Jg.26/ Nr. 6/7 April/Mai 2022

DER EUROPÄER

Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft

Fr. 22.– € 20.– Monatsschrift auf der Grundlage der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners

Ostergedicht
Rudolf Meyer

Deeskalation in der Ukraine
Ingo Hoppe

Der fehlende Virus-Nachweis
Herbert Ludwig

Ein Krebsratgeber
Dr. med. Daphné von Boch

Grundlagen der Ernährung
Ehrenfried Pfeiffer

Vor 100 Jahren: Attentat auf Steiner
Karl Heyer

Soll die Weleda AG verkauft werden?
Frieder Sprich

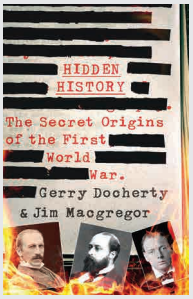
Editorial

«Die Mitte Europas ist ein Mysterienraum. Er verlangt von der Menschheit, dass sie sich dementsprechend verhalte. Der Weg der Kulturperiode, in welcher wir leben, führt vom Westen kommend, nach dem Osten sich wendend, über diesen Raum. Da muss sich Altes metamorphosieren. Alle alten Kräfte verlieren sich auf diesem Gange nach dem Osten, sie können durch diesen Raum, ohne sich aus dem Geiste zu erneuern, nicht weiterschreiten. Wollen sie es doch tun, so werden sie zu Zerstörungskräften; Katastrophen gehen aus ihnen hervor. In diesem Raum muss aus Menschenerkenntnis, Menschenliebe und Menschenmut das erst werden, was heilsam weiterschreiten darf nach dem Osten hin.» Ludwig Polzer-Hoditz

Russland, Deutschland und die Friedman-Doktrin

Als ich im letzten Herbst in Dresden zu einem Seminar weilte, erfuhr ich, dass ab 1985 Wladimir Putin – damals KGB-Agent – im Elb-Florenz residierte. Und zu meiner großen Überraschung erfuhr ich weiter, dass sein damaliges Arbeitsgebäude, das 150 Meter von seiner Wohnung in einem Plattenbau entfernt lag, nach der Wende vom Zentrum der Anthroposophischen Gesellschaft bezogen wurde – in der Angelikastraße 4.

Ich hoffe, dass diese sachliche Mitteilung kein Öl auf das Feuer des allüberall entflammten Putin-Hasses gießt.



Dieser Hass ist vergleichbar mit dem vor über hundert Jahren zunächst hauptsächlich in der englischen Elite lodernden kalten Hass gegenüber Deutschland und seinen damaligen Führern. Diese Elite führte den Ausbruch des Ersten Weltkriegs herbei. Wer sich über diese Tatsache noch nicht aufgeklärt hat, lese das Buch *Hidden History* von Gerry Docherty und Jim Macgregor. Es trägt den Untertitel «The Secret Origin of the First World War» und ist unter dem Titel 2014 im Kopp Verlag erschienen. Es ist das beste Werk, das über die Hintergründe dieses Krieges je erschienen ist und hervorragend recherchiert. Es ist von unabhängigen schottischen Forschern geschrieben worden, welche in Deutschland von der Presse gekreuzigt worden wären. In Schottland wurde es mit medialem Stillschweigen behandelt, was vielleicht noch schlimmer ist.

Die Parallele zwischen damals und den jetzigen Kriegsgeschehnissen in der Ukraine geht noch weiter. Deutschland war von Westen und Osten her eingekreist und durch überflüssige Mobilmachungen bedroht und ging erst zum Angriff über, als diese, besonders die russische, nicht rückgängig gemacht wurden. Es kämpfte nicht um Eroberungen, sondern um seine nationale *Existenz*. Ähnlich das heutige Russland. Entgegen allen Versprechungen seit der Wende sukzessive von der NATO eingekreist und bedroht, schlug es erst los, als auch die Ukraine von der NATO eingenommen zu werden drohte. Die provozierende NATO-Vorgeschichte des schrecklichen Krieges wird im Westen vollkommen ausgeblendet und durch schwachsinnige Empörungen und nutzlose Sanktionen ersetzt.

Wenn Deutschland gegenwärtig Waffenlieferungen in die Ukraine beschloss, so ist dies die Erfüllung der Hoffnungen von Leuten, die seit über hundert Jahren nichts mehr fürchten als ein Zusammengehen von Deutschland und Russland. Wir zitieren den für die US-Außenpolitik repräsentativen Think-Tank-Betreiber George Friedman, der vor einigen Jahren sagte: «Das primäre Interesse durch das letzte Jahrhundert hindurch sind die Beziehungen zwischen Deutschland und Russland gewesen, denn vereinigt wären diese beiden die einzige Macht, die uns bedrohen könnte, und daher ist sicherzustellen, dass das nicht passiert.»*

Eines der wirksamsten Instrumente, dies «sicherzustellen», ist die NATO. Ihre Aufgabe umriss deren erster Generalsekretär Lord Ismay wie folgt: «To keep the Soviet Union out, the Americans in, and the Germans down.**

Im Sinne der langfristigen mitteleuropäischen und russisch-slawischen Entwicklung muss nach wie vor das vollkommene Gegenteil einer solchen Friedman- und Ismay-Doktrin angestrebt werden – auch wenn dies den westlichen Eliten nicht gefällt.

Dies wird vielleicht erst nach der großen europäischen Katastrophe erneut möglich sein, die gegenwärtig mit allen Mitteln herbeimanövriert wird.

Thomas Meyer

* https://unser-mitteleuropa.com/us-outing-zum-ukraine-krieg-im-chicago-council-for-global-affairs-bereits-2015/

** https://www.nato.int/cps/en/natohq/declassified_137930.htm Ismay war durch Winston Churchill installiert worden.

Inhalt

Zwei Gedichte 3
Aus «Weltenherz» von Rudolf Meyer

Vor 100 Jahren: Attentat auf Rudolf Steiner 4
Karl Heyer

Aufruf zur Deeskalation im Ukraine-Konflikt 6
Ingo Hoppe

Europas Krieg gegen sich selbst 8
Branko Ljubic

Die fehlende Irritation über den fehlenden Virus-Nachweis 10
Herbert Ludwig

Politik als Kunst 15
Otto Graf Lerchenfeld

Vom Lesen-Lernen im Weltgeschehen 16
Irene Diet

Ein Krebsratgeber 25
Dr. med. Daphné von Boch

Die wahren Grundlagen der Ernährung 42
Ehrenfried Pfeiffer

FORUM
Geisteswissenschaftliche Verankerung der Weleda AG 51

Impressum 54

Mitteilung an die Abonnenten

Wir bitten, die verspätete Auslieferung unserer Zeitschrift *DER EUROPÄER*, die sowohl finanziellen Schwierigkeiten, die uns im März getroffen haben, als auch Gesundheitsproblemen und der Papierknappheit bei unserer Druckerei geschuldet ist, zu entschuldigen.

Wir hoffen, dass die Auslieferung der März-Ausgabe zeitnah geschieht, aber im Moment können wir leider keinen genauen Zeitpunkt angeben.

Wie immer ist die aktuelle Ausgabe auf unserer Internetseite unter https://perseus.ch/archive/category/europaer/europaer-aktuell zum freien Download verfügbar.

Vielen Dank für Ihr Verständnis.

Ihr Perseus-Team

Ostergesang

Du nahst in immer
Andern Gestalten.
Es lischt der Schimmer,
Will ich Dich halten.

Am Frühbeet stehst Du,
Die Saat zu hüten.
Durch Auen gehst Du
Und weckst die Blüten.

Zur Dämmerstunde
Bist Du ein andrer,
Weißt gute Kunde
Für dunkle Wandrer.

Beim Schein der Sterne
Kehr' ich zur Rast ein,
Du trittst so gerne
Zu mir als Gast ein.

Du stehst am Ufer,
Noch eh' ich lande,
Ein Morgenrufer
Zum Sonnenstrande.

Wasch' mir die Augen
Am Wunderbronnen!
Mach', dass sie taugen
Für Deine Sonnen,

Die mich noch blenden
Mit ihren Strahlen –
In Deinen Händen
Den Wundenmalen

Will ich vertrauen:
Ich fühl' sie brennen...
Im Morgengrauen
Lass dich erkennen.

Friede

Dies ist der Friede, der aus andrer Welt
Wie Morgentau auf unsre Fluren fällt:

Von tausend Perlen, die sie nachts geweint,
Erglänzt die Wiese, wenn das Frühlicht scheint.

Mit ihren Tränen spielt der frohe Strahl
Und sammelt heimlich sie im Goldpokal.

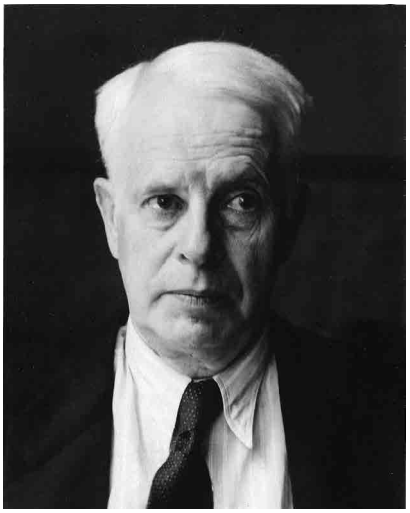
Was sich auf Flur und Garten mild gesenkt,
Erglüht im Kelche, der die Engel tränkt.
Dein Erdenleid zerrinnt in Gottes Strahl,
Die Himmel laden dich zum Friedensmahl.

Rudolf Meyer

(Aus: *Weltenherz*. Gedichte, Verlag Urachhaus Stuttgart)

Vor 100 Jahren: Attentat auf Steiner

Aus den autobiographischen Aufzeichnungen von Karl Heyer



Karl Heyer, 1888-1964

Für die Behandlung der Gegner gab Rudolf Steiner Richtlinien, zum Beispiel man sollte sich nicht auf Auseinandersetzungen *mit ihnen* einlassen, sondern die Welt *über sie* orientieren, indem man sie «charakterisiert». Das habe ich, so gut ich konnte, getan. Wir baten die Freunde um Gegnermaterial, das leider nur allzu reichlich anfiel, und verarbeiteten es zu Aufsätzen für unsere verschiedenen Zeitschriften, besonders die Dreigliederungszeitung bzw. die *Anthroposophie* und *Die Drei*. Erschreckend war das Niveau namentlich der «völkischen» Gegner, der späteren Nationalsozialisten. Mit besonderer Vorliebe wandten diese gegen Rudolf Steiner das an, was ich den «Vermischungstrick» nannte, in dem sie ihn verleumderischerweise in Zusammenhang brachten oder geradezu identifizierten mit Personen oder Strömungen bzw. Gruppen, mit denen er in Wahrheit nichts zu tun hatte (ihn z.B. unwahrerweise zum Juden erklärten), gegen die sie aber einen besonderen Hass erweckt hatten. Zum Beispiel erinnere ich mich eines furchtbaren Aufsatzes, der mich besonders wachgerufen hat, in einer deutsch-völkischen Zeitschrift niedrigsten Niveaus wohl 1921 (oder war es schon 1920?), in dem gegen den Reichsminister Walther Rathenau und andere Juden gehetzt wurde. Es hieß dort roh und brutal: « Schlagt tot den Walther Rathenau / Die gottverdammte Judensau.» Das war vor der Ermordung dieses Mannes (24. Juni 1922) und wohl eine Aufmunterung dazu. Mit ihm und anderen jüdischen Mitbürgern aber wurde nun Rudolf Steiner in einen – glatt erlogenen – Zusammenhang gebracht. Das gab trübe Perspektiven für die damalige Zukunft, und seitdem erwartete ich das Schlimmste für die Zeit, da diese Leute etwa einmal die von ihnen angestrebte politische Macht haben und dem Rechtsstaat ein Ende machen würden. Sie waren es auch, die vor allem das Attentat vom 15. Mai 1922 in München gegen Rudolf Steiner bei dessen öffentlichem Vortrag* verübten. Und als sie 1933 durch die «Machtergreifung» ans Ruder kamen, mußte man mit einer Unterdrückung auch der anthroposophischen Bewegung rechnen, welche ja dann auch im November 1935 eintrat, durch das Verbot der Anthroposophischen Gesellschaft, wie 1941 auch der Christengemeinschaft und durch den Raub der anthroposophischen Literatur sogar in den Privatwohnungen, durch die Geheime Staatspolizei (Gestapo) des Unrechtsstaates.

Da man diese Entwicklung ungefähr voraussehen konnte, schrieb ich schon 1921 in der Juni-Nummer der *Drei*** in einem Aufsatz über die Gegner der Dreigliederung:

«Es deutet ja die ganze gegen die Anthroposophie und die Dreigliederungsbewegung inszenierte Hetze unverkennbar darauf hin, wie man diese Bewegung denunzieren will, wo nicht bei den gegenwärtigen Regierungen, bei denen man vielleicht ein weniger geneigtes Ohr zu finden hofft, so doch bei späteren Regierungen, auf deren Kommen man hinarbeitet, und denen man es vorsorglich schon jetzt nahelegen will, zur gegebenen Zeit die nötigen praktischen Konsequenzen zu ziehen.»

Ähnlich wies ich in einem Aufsatz, «Von den Gegnern der anthroposophischen Bewegung»,in der *Drei**** darauf hin, wie eines der Mittel der Gegner darin bestehe, «dass man an die *Instinkte* und *Leidenschaften* der Menschen appelliert, sie aufwühlt, um so eine Atmosphäre des Hasses zu erzeugen, die man braucht, um zu gegebener Zeit Methoden der Gewaltanwendung organisieren zu können ... Man erzeugt eine (öffentliche Meinung, die es gestattet, auch ‹*von oben*› her zu wirken, d.h. durch behördliche Maßnahmen (sei es auch erst unter veränderten politischen Konstellationen), um so der Bewegung mehr oder weniger nachhaltigen Abbruch zu tun.»

Etwa 1929 oder 1930 gab Dr. Friedrich Ritteimeyer als Mitglied des Vorstands der Anthroposophischen Gesellschaft in Deutschland allgemein die Anregung, es möge ein Mitarbeiter sich die Aufgabe stellen, die damals neuere Gegnerschaft öffentlich zu behandeln, wie sie etwa durch den besonders üblen, geschickten Schwartz-Bostunitsch vertreten war. Da ich durch meine schon seit vielen Jahren vorangegangene Beschäftigung mit der Gegnerschaft eine Art Experte auf diesem Gebiet

* Vgl. dazu Hans Büchenbacher in *Erinnerungen an Rudolf Steiner*, Stuttgart 1979, S. 323 ff.

** S. 377 f.

*** 1 Jg. 1, Nr. 10 (Januar 1922), S. 1034 f.

geworden war, nahm ich die Rittelmeyersche Anregung auf und schrieb – und veröffentlichte 1932 mit Hilfe der Anthroposophischen Gesellschaft in zwei Auflagen – das (das Gegnerwerk von Louis Werbeck ergänzende, besonders die übelsten Gegner behandelnde) Büchlein *Wie man gegen Rudolf Steiner* kämpft, das übrigens in einem Falle dem Titel nach als eine *Anweisung* aufgefaßt wurde, wie man Rudolf Steiner bekämpfen solle! Dieser Mann war dann allerdings enttäuscht, während beide entgegengesetzten Strömungen innerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft die Schrift bejahten. Seit jener Zeit schwebte mir vor und vertrat ich, dass diese Strömungen sich wenigstens in der Gegnerabwehr zusammenfinden und gemeinsam vorgehen sollten.

Doch damit ist des sachlichen Zusammenhangs wegen der zeitlichen Reihenfolge der Darstellung weit vorgegriffen.

Ein Werk der Gegner war ja auch der Brand des Goetheanums, in einer astrologischen Zeitschrift sogar wenig verschleiert vorher angekündigt. Ich erfuhr von dem ungeheuren Ereignis, das Rudolf Steiner nachmals mit dem einstigen Brand des Tempels von Ephesus in Parallele gesetzt hat, in Stuttgart am 1. Januar 1923 auf dem Wege zu einer Trauung, die Dr. Rittelmeyer in diesem Zeichen vollziehen musste. Manche haben es irgendwie von ferne miterlebt, während es stattfand. Im fernen Finnland erzählte mir z.B. später die Leiterin einer Gruppe, wie sie den Brand dort in der Brandnacht im Traume geschaut hat.

Schon vor dem tief einschneidenden, furchtbaren Ereignis hatten die Bemühungen um eine grundlegende Erneuerung der Anthroposophischen Gesellschaft eingesetzt bzw. waren von Dr. Steiner gefordert worden. Darüber ist ja unendlich vieles geschrieben und gedruckt worden, auf das hier Bezug genommen sei. In Stuttgart hatte der damalige Zentralvorstand 1922 einen Kreis ins Leben gerufen und um sich versammelt, der nach seiner Teilnehmerzahl der Dreißigerkreis genannt wurde. Es waren Vertreter der verschiedenen Institutionen in Stuttgart, die zwischen dem Vorstand und der Mitgliedschaft ein Bindeglied bilden sollten und dessen vornehmste Aufgabe es dann war, 1923 über die notwendige Erneuerung der Anthroposophischen Gesellschaft zu beraten. Als Vertreter des Bundes für Dreigliederung des sozialen Organismus (bzw. für freies Geistesleben) gehörte auch ich ihm an. Wir kamen jede Woche einmal zusammen und berieten Angelegenheiten der Gesellschaft, hatten z. B. die Stuttgarter Delegiertenversammlung vom Februar 1923 vorzubereiten. Es herrschte oft in diesen Zusammenkünften eine bedrückende, schwierige Atmosphäre. Wenn Dr. Steiner in Stuttgart war, tagte oder besser «nächtigte» er mit uns, oft nach einem Vortrag von ihm, zuweilen bis in die Morgenstunden. Einmal war es bis nach sechs Uhr morgens geworden. Wenn wir nicht mehr konnten, sagte wohl jemand: Herr Dr. Steiner wird müde sein. Aber gerade er war es am wenigsten; seine Arbeitskraft schien unerschöpflich zu sein. Was man auch vorbrachte oder unternahm zur Erneuerung der Gesellschaft, z. B. Entwürfe ihrer Statuten von Dr. Carl Unger, es befriedigte Dr. Steiner nicht, und wir fühlten wieder einmal unser Versagen gegenüber den freilich gewaltigen Aufgaben.

Zu den Spannungen unter den Mitgliedern des Dreißigerkreises, die nicht etwa nur im Persönlichen lagen, ist ein Ausspruch Rudolf Steiners zu Dr. Rittelmeyer wichtig, den dieser viel später mitgeteilt hat und der geeignet ist, ein helles Licht auf die Hintergründe der Gesellschaftskonflikte zu werfen: Wenn die Teilnehmer dieses Dreißigerkreises ihre früheren Inkarnationen wüssten, dann könnten sie überhaupt nicht mehr zusammen arbeiten. (Das muß wohl heißen: wenn sie, ohne dazu herangereift zu sein, sie plötzlich von jemandem unvorbereitet erführen.) Das kann wohl nur bedeuten, dass sie in einer früheren Inkarnation in einem starken Gegensatz zueinander standen. Dieser scheint in vielen Zerklüftungen innerhalb der Gesellschaft nachzuwirken. Das aber würde besagen, dass Vergangenheitsgegensätze uns trennen, man sich aber inzwischen um Rudolf Steiner zusammengefunden hat, um durch das gemeinsame Arbeiten für die Zukunft, wenn *diese* im Vordergründe steht, sich zu vereinigen. Wenn dieses nachlässt, leben jene auf. Ein eminent wichtiger Gesichtspunkt, um das nur aus Persönlichem dieses Erdenlebens nicht Verständliche zu verstehen. Der Dreißigerkreis aber war repräsentativ wohl für die ganze Gesellschaft und alle ihre Strömungen und Richtungen.

Einmal konnte ich nach einer solchen Sitzung des Dreißigerkreises Rudolf Steiner aus allernächster Nähe, im Profil, sehen. Da bemerkte ich plötzlich, was ich wohl schon oft wahrgenommen hatte, ohne drauf aufmerksam zu werden: sein ungeheuer markantes Aussehen, namentlich den überaus tiefen Einschnitt in seinem Antlitz um die Nasenwurzel, und es durchzuckte mich plötzlich die momentane Impression: so kann nur eine der allergrößten Individualitäten der Menschheitsentwicklung aussehen.

Aufruf zur Deeskalation im Ukraine-Konflikt

Deeskalation ist das Gebot der Stunde. Der Ukraine-Konflikt hat das Potential, sich auf andere Länder auszubreiten, womöglich auf ganz Europa und weiter. Wie deeskaliert man? Indem man Putin als gewaltbesessenen Irren verleumdet und die Ukraine militärisch aufrüstet? Indem die Massenmedien einseitige Schuldzuweisungen verbreiten und Ursula von der Leyen die freie Presse abschafft? Indem westliche Politiker öffentlich mit dem Gedanken eines NATO-Eingriffs in den Ukraine-Konflikt spielen? Indem NATO-Bomber und US-Veteranen in die Ukraine eingeschleust werden?

> «Putin [...] hat illegal gehandelt. Aber ihn als verrücktes Monster darzustellen, das krank im Gehirn ist und Alzheimer hat, als eine böse Kreatur mit Rattengesicht, das ist bester Orwellscher Fanatismus. Was immer man auch über seine Politik denkt, sie ist verständlich. Die Idee, dass die Ukraine einem westlichen Militärbündnis beitreten könnte, wäre für jeden russischen Staatschef inakzeptabel.»[2]
>
> *Noam Chomsky* (April 2015)

Die Medien spielen mit dem Feuer, indem sie extrem einseitig berichten und suggerieren, ein militärischer Eingriff der NATO in den Ukraine-Konflikt könne «aus humanitären Gründen» angebracht sein. Ähnlich wie in früheren Kriegen drohen Kriegslügen und selbst inszenierte Ereignisse (False-Flag-Aktionen), um einen solchen Eingriff rechtfertigen zu können.

Die Leiden der Ukrainer verpflichten zu größter Anteilnahme. Doch sind Mitleidsbekundungen von Politikern wie Olaf Scholz wirklich ernst gemeint? Wenn ja, dann würde man den offen da liegenden Weg zum Frieden einschlagen, durch den der Krieg sofort beendet werden könnte:

Nämlich indem die Sicherheitsinteressen Russlands endlich ernst genommen und Putins berechtigte Forderungen akzeptiert würden![1]

«Dieser Krieg und dieses Leiden hätten leicht vermieden werden können», twitterte die demokratische US-Kongressabgeordnete Tulsi Gabbard am 24.02.22, «wenn Biden, US/NATO einfach die legitimen Sicherheitsbedenken Russlands in Bezug auf den Beitritt der Ukraine zur NATO anerkannt hätten, was bedeuten würde, dass US/NATO-Streitkräfte direkt an der russischen Grenze stationiert wären.»[3] Der Westen verfolgt seit Jahrzehnten eine aggressive geostrategische und militärische Politik gegen Russland. Die USA und Westeuropa haben 2014 den verfassungswidrigen, von unbekannten Scharfschützen und rechtsradikalen Schlägern durchgeführten Putsch gegen die rechtmäßige Regierung der Ukraine massiv unterstützt.[4] Westliche Politiker sind nach dem Putsch zur neuen Regierung gereist, haben mit nachweislich Rechtsradikalen Freundschaft geschlossen und sich einträchtig fotografieren lassen.[5] Auch die scheinbar gemäßigten Nachfolge-Regierungen der Ukraine stehen unter dem beherrschenden Einfluss des Westens. Denn das ist es, worum es den USA geht: Die Ukraine als geostrategischen Dreh- und Angelpunkt vollständig in ihre Gewalt zu bekommen, um Russland langsam aber sicher zu unterjochen, statt als selbstständigen Partner anzuerkennen.[6] Wie Hiroshima und dutzende völkerrechtswidrige Kriege der USA nach 1945 gezeigt haben, gehen die USA dabei absolut skrupellos vor, schrecken vor keiner Lüge und keiner Gewalttat zurück.[7]

> «Das Ende des Kalten Krieges war möglich, weil es Kooperation gab. *Die Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa* (KSZE) ist nur ein Synonym für das, was sich da entwickelt hat. Und dieses Konzept der Zusammenarbeit und Kooperation, des friedlichen Abgleichs und Ausgleichs von Interessen, das ging Mitte der neunziger Jahre in dem Augenblick zu Ende, als die Amerikaner sich entschieden haben, von Kooperation Abstand zu nehmen und ihre militärische Macht und ihre militärischen Möglichkeiten zu benutzen, ihre Belange durchzusetzen. Und wie das dann in der Zeit vor dem ersten Weltkrieg der Fall war, so erleben wir das heute wieder, dass wir auf Verhältnisse zumarschiert sind, wo Kooperation keine Rolle mehr spielt, sondern die Konfrontation die Dinge bestimmt.»[2]
>
> *Willy Wimmer*

Analysiert man die Vorgänge vor dem militärischen Angriff Russlands genauer, wird klar: Der Westen und die ukrainische Regierung haben alles darauf angelegt, Russland in die Enge zu treiben und zu provozieren. Man brachte Russland in eine Situation, in der es keinen anderen Ausweg mehr sehen konnte, als militärisch vorzugehen. Wahrscheinlich ist dies auch der Grund dafür, weshalb der Westen die militärische Aktion Putins so gut voraussehen konnte – man wusste offenbar, dass Putin letztlich keine andere Wahl haben werde. Nachdem Putin die letzte rote Linie formuliert hatte, Russland werde militärisch handeln, wenn die Bevölkerung der – nun als unabhängig anerkannten – Republiken Donezk und Luhansk weiterhin massakriert wird, *verstärkten* die ukrainischen Militärs ihren Beschuss auf die Republiken exponentiell, wie OSZE-Berichte beweisen. So handelt nicht, wer Frieden wünscht, sondern wer einen Krieg provozieren will.[8] Dieser Krieg

hat bekanntlich nicht mit dem Angriff Russlands begonnen, sondern ist seit acht Jahren in der Ukraine, worüber die westlichen Medien kaum berichtet haben. Seit acht Jahren beschießen ukrainische Militärs die Bevölkerung der Republiken und haben über 10'000 Zivilisten getötet. Putin bezeichnet dies als Genozid. Die ukrainische Regierung tritt als Aggressor gegen friedliche Republiken auf, die ihr Recht auf Selbstverwaltung geltend machen, agiert also antidemokratisch. Fazit: Der Westen und die Ukraine-Regierung sind in hohem Maße mitschuldig an der aktuellen militärischen Eskalation. Dies öffentlich einzugestehen und infolgedessen Putin entgegenzukommen, würde deeskalieren. Doch darüber sprechen weder Politiker noch Medien. Stattdessen liefert man Waffen in die Ukraine – ein Unding für jeden klassischen Friedensaktivisten. Denn durch Waffenlieferungen wird die Zahl der Opfer unweigerlich vergrößert. Ohne die Waffenlieferungen des Westens wäre die militärische Operation Russlands, die auf militärische Ziele fokussiert ist (aber zunehmend auch zivile Ziele trifft)[10], schnell beendet; ein *gezielter* Angriff auf die Zivilbevölkerung oder gar Genozid seitens Russlands ist nicht zu erwarten. Die *politischen* Ziele, die Russland anstrebt, wurden klar formuliert. Diese *politischen* Ziele sind vernünftig, nachvollziehbar und das Ergebnis eines langen, kohärenten Entwicklungsprozesses. Jeder, der die Situation nüchtern beobachtet, kann erkennen, dass der Wunsch nach einer neutralen Ukraine ohne Atomwaffen und Nazi-Bataillone berechtigt und für die Sicherheitsarchitektur Europas sinnvoll ist. Dasselbe gilt für die Anerkennung der Republiken Luhansk und Donezk, sowie die Bestätigung der Krim als russisches Staatsgebiet. Würden der Westen und die Ukraine dies akzeptieren, wäre der Krieg sofort vorbei. Dass der Westen genau das Gegenteil tut, zeigt, dass er an einem schnellen Ende des Kriegs nicht interessiert ist. Führende Kräfte des Westens haben offensichtlich Interesse daran, dass sich der Krieg möglichst lange hinzieht und sich die Beziehung zwischen Russland und Europa immer mehr verschlechtert. Dies gehört seit langem zur Geostrategie der USA in Eurasien. Denn Amerika vermag seine globale Vorherrschaft nur aufrechtzuerhalten, wenn es Eurasien unter Kontrolle hält. Das wiederum ist geostrategisch nur möglich, wenn ein Keil zwischen Russland und Europa (namentlich Deutschland) getrieben wird. Denn würden diese beiden Mächte sich verbünden, wäre es mit der globalen Vorherrschaft Amerikas vorbei.[11] Die Analyse des einflussreichen US-Experten für Geostrategie, George Friedman, ist daher zutreffend: «Trotz aller Rhetorik haben die Vereinigten Staaten wenig Interesse an Frieden in Eurasien.»[12] – *Wir* aber *haben* Interesse an Frieden in Eurasien! Vereinigen wir uns daher in einem gemeinsamen Aufruf an die Regierungen des Westens und die NATO:

> «Was lässt Propaganda an erster Stelle verschwinden? Alles, was mit kritischer Haltung und persönlichem Urteil in Zusammenhang steht. Propaganda begrenzt natürlich das Anwendungsfeld des Denkens. Solange sie dem Individuum völlig fertige (und zudem irreale) Gegenstände fürs Denken liefert, solange erzeugt sie für es Stereotype, begrenzt die Möglichkeiten, sein Denken anzuwenden. Sie lenkt es auf Gegenstände mit fest umrissener Gestalt und hindert dabei seine Reflexion, eigeninitiativ zu verfahren, persönliche Erfahrungen zu machen. Sie bestimmt das Zentrum, von dem aus sich alle Gedanken entfalten, und legt im Vorhinein eine Art Verhaltenslinie fest, die weder Fantasie noch Kritik erlaubt [...]»[9]
>
> *Jacques Ellul* (1962)

- Sofortiger Stopp der Waffenlieferungen an die Ukraine!
- Sofortige Anerkennung der berechtigten politischen Forderungen Russlands!
- Sofortige Anerkennung der Autonomie der Republiken Luhansk und Donezk!
- Sofortige Anerkennung der Krim als russisches Staatsgebiet!
- Sofortige offizielle Versicherung der NATO, dass die Ukraine nicht in die NATO aufgenommen wird, weil dies gegen die Sicherheitsinteressen Russlands verstößt!
- Sofortiger Stopp der Kriegs-Propaganda westlicher Massenmedien und Politiker!
- Beendigung der drakonischen Sanktionen gegen Russland![13]

Die Sicherheitsinteressen Russlands – etwa hinsichtlich der vom ukrainischen Präsidenten angedrohten Stationierung von Atomwaffen – sind letztlich identisch mit den Sicherheitsinteressen Westeuropas, aber auch der Ukraine selbst. Doch die Propaganda der westlichen Medien vernebelt den Blick auf diese offenkundige Tatsache. Je mehr Menschen die Hintergründe durchschauen und für den Frieden aktiv werden, desto größer die Chance auf ein baldiges Ende des Ukraine-Konflikts und aller dadurch verursachten Leiden.[14]

Ingo Hoppe

Anmerkungen

1 Wie Reuters am 8. März berichtete, hat Russland im Laufe der Verhandlungen zugesichert, seine Feindseligkeiten «in einer Sekunde» einzustellen, wenn vier Bedingungen erfüllt werden: 1. Die Ukraine ihre Militäraktionen einstellt, 2. ihre Verfassung ändert, um die Neutralität zu verankern, 3. die Krim als russisches Territorium anerkennt und 4. die Separatistenrepubliken Donezk und Luhansk als unabhängige Staaten anerkennt. Alle Forderungen sind nachvollziehbar und im Sinne einer partnerschaftlichen europäischen Sicherheitsarchitektur sinnvoll.

2 Willy Wimmer (Rechtsanwalt) war Mitglied des Deutschen Bundestages von 1976 bis 2009 (CDU), Staatssekretär im Verteidigungsministerium unter Helmut Kohl und Mitglied der OSZE.

3 Zitiert nach: Rainer Rupp, *Wird die Ukraine zum strategischen Erfolg für Washington?,* 01.03.2022. RT-Deutsch.

4 Vgl. ARD Monitor, *Die NATO als Kriegstreiber in der Ukraine* (22.08.2014).

5 Vgl. Gregor Gysi, Bundestagsrede/Plenarsitzung am 13.03.2014, sowie: Gregor Gysi, Bundestagsrede am 20.03.2014.

6 Zbigniew Brzezinski, *Die einzige Weltmacht, Amerikas Strategie der Vorherrschaft,* 1997 Berlin.

7 Daniele Ganser, *Imperium USA, Die skrupellose Weltmacht*, 2020 Zürich.

8 Näheres dazu: NATO-Untersuchungsausschuss, Sitzung 3, Ukraine-Konflikt, Krieg in Europa, https://odysee.com/@millenniumarts:b/2022-02-26-Sitzung-3-NATO-Untersuchungsausschuss:2

9 Jacques Ellul, *Propaganda*, 2021 Frankfurt, S.222. Ersterscheinung 1962 Paris.

10 Zivile Ziele wie Theater usw. werden von Russland angegriffen, wenn sich dort Militär verschanzt hat oder dies vermutet wird. Meldungen zufolge nutzt das ukrainische Militär Zivilisten als Schutzschilde.

11 Siehe z.B. George Friedman, *Die nächsten 100 Jahre*, Campus 2009. Und: Ingo Hoppe, *Frieden ist nicht sein Ziel*, zeitpunkt.ch, https://zeitpunkt.ch/index.php/frieden-ist-nicht-sein-ziel. Siehe auch: www.youtube.com/watch?v=vln_ApfoFgw

12 George Friedman, *Die nächsten 100 Jahre*, Campus 2009.

13 Die Sanktionen schaden nicht nur Russland, sondern ebenso Europa. Außerdem wird Russland dadurch immer mehr in die Arme Chinas getrieben und infolgedessen durch China erpressbar, was nicht im Interesse Europas sein kann.

14 Wer den Aufruf unterstützen möchte, ist eingeladen, Kontakt aufzunehmen: E-Mail: freieakademie@posteo.org, Weitere Schritte, etwa in Richtung Petition usw., sind anvisiert.

Der europäische Krieg gegen sich selbst

In der Medienerstattung über den aktuellen Krieg im Osten Europas, ähnlich wie bei der NATO-Operation in Jugoslawien (1999) oder in Afghanistan (2001-2021), Irak (2003) und Lybien (2011) ist die «richtige» Denkrichtung stramm vorgezeichnet. Der Tagesjournalismus mit seinen Suggestionen oder seiner Magie von täglich einsetzenden Konklusionen und Bildern bewirken ein extrem einseitiges «Verständnis» dieser grausamen Tragödie. Das Auffallendste ist aber, dass in den Tagesmedien und politischen Äußerungen ein massiv getriebener *Kriegswille* wahrnehmbar ist. Die aufeinander aufgebauten Eskalationsstufen aller Art führen zu weiteren Verhärtungen. Es wird fast jeder Staat gedrängt, in eine Verbindung mit diesem Krieg zu treten. Es werden gleiche Vorstellungen zwangsgeteilt, es wird sanktioniert, Waffen breit verteilt, massiv diffamiert, programmverdächtig gehasst und nach einer alttestamentarischen Art nach Ausrottung des russischen Gegners gerufen.

Was die russischen Medien sagen, gilt als Lüge, die westlichen dagegen sagen, wie die Sache ist. Dazu sind die mitteleuropäischen Politiker – unter der Ägide Washingtons – «endlich vereint» gegen das gemeinsam zu bekämpfende Böse. Aus einem zuerst lokalen Konflikt ist rasch ein Stellvertreter-Krieg (Englisch: proxy war) von Weltmächten und folgsamen NATO-Staaten geworden. Somit erhitzt sich im Osten Europas ein neuer Weltkrieg in seiner ersten Vorstufe. In Wahrheit auch ein Krieg *gegen sich selbst*: schon die Sanktionen treffen Europa wie ein Bumerang, doch das erste, was aktuell fällt, ist die elementarste Denkfreiheit. Es ist nicht unmöglich, dass bei dieser forcierten Bewusstseinseinengung auch die russischen Schriftsteller, Musiker, Philosophen und so weiter verboten werden. Man will eine möglichst hermetische Wand zwischen Russland und dem übrigen Europa aufrichten, die wirksam den natürlichen Atem der Kulturen unterbinden soll. Dass dies zugleich die Strangulierung der europäischen Zukunft bedeutet, die ohne Russland nur eine künstlich gezüchtete sein kann – ist keine breit vorhandene Erkenntnis.

Die Argumente der russischen Führung lässt man nun regelmäßig als nicht beachtenswert erscheinen und kappt sie (auch dann, wenn sie sich im Nachhinein als richtig erweisen), dagegen kann der ukrainische Präsident per komfortable Direktzuschaltungen in Parlamentssitzungen der NATO-Länder und bei öffentlichen Kundgebungen seine Sichtweise unzensiert aussprechen. Inhaltlich sind das meistens Aufforderungen zu immer neuen Eskalationsstufen und zur Ausweitung der kriegerischen Handlungen auf allen Ebenen des sozialen Lebens. Diese entspringen offensichtlich nicht allein seiner Intelligenz, sondern tragen die Spur der langjährigen Schutzmächte, die

ihn «briefen» und die Kriegsphasen antizipieren. Unter dem Vorwand der Solidarität, die inzwischen einem regelrechten Handlungszwang gewichen ist, dienen reihenweise Länder, Konzerne, Institutionen und Einzelpersonen diesem Krieg, ohne sich zu fragen, ob es dem Frieden förderlicher ist, den Krieg zu steigern oder ihn einzuschränken? Aber der gesunde Tatsachensinn fragt sich das, wie auch nach der Verantwortung der aktuellen ukrainischen Führung, die offensichtlich mit diesem Krieg und seinen Opfern bewusst gerechnet hat. Das brisante Interview aus dem Jahr 2019 (siehe Kasten) wirft den Blick auf einen von langer Hand vorbereiteten Krieg, der nur auf den ersten Blick allein die russische Handschrift trägt.

Branko Ljubic, Basel

Oleksiy Arestovych

Dass der Krieg in der Ukraine nicht eine durch nichts verursachte Aggression Moskaus ist, wie dies die westlichen Medien permanent verbreiten, beweist ein schockierendes Video von *Oleksiy Arestovych*, dem Militärberater des aktuellen Präsidenten *Wladimir Zelensky* aus dem Jahr 2019. Das Interview zeigt, dass die ukrainische Führung sich eines Krieges mit Russland vollständig bewusst war und mit ihm fest rechnete. Ganze acht Jahre hatte sie Zeit, die eigene Armee mit Hilfe der militärischen Experten der NATO umzustrukturieren und sich auf den kommenden Konflikt vorzubereiten.

Arestovych äußerte in diesem Interview für den ukrainischen Sender *Apostrof 24* (https://youtu.be/DwcwGSFPqIo), dass der Wunsch der ukrainischen Regierung nach einem NATO-Beitritt einen großen Krieg verursachen wird und dass dieser Krieg auch stattfinden wird. In diesem Fall – seiner Meinung nach – würden die Chancen der Ukraine für einen Beitritt bedeutend wachsen, trotz dem Militärkonflikt im Land.

Die Brisanz dieser Worte ist kein Geheimnis. Das auf Ukrainisch geführte Interview ist mit englischen Titeln versehen und somit auch für Nicht-Ukrainer gut verständlich.

Im Wortlaut heißt es:

OA: Wenn die Ukraine ein NATO-Mitglied sein möchte, dann wird es keinen Waffenstillstand geben, sondern das wird wahrscheinlich zu einer massiven Militäroperation Russlands führen. Denn dann würden sie unsere ganze Infrastruktur zerstören müssen, alles platt machen müssen.

Journalistin: Russland wird in einen direkten Konflikt mit der NATO treten?

OA: Nicht mit der NATO, sie müssen zuerst uns zerstören, bevor wir der NATO beitreten. Ganz zerstört werden wir der Alliance nicht so interessant sein. Mit 99,9% Sicherheit kann ich sagen, dass der Preis unseres NATO-Beitrittes ein großer Krieg mit Russland sein wird. Und wenn wir nicht ein NATO-Mitglied werden – Russland wird uns in 10-12 Jahren schlucken. Das ist die Kreuzung, auf der wir stehen.

Journalistin: Was ist besser?

OA: Der NATO-Beitritt als Resultat eines Sieges über Russland.

Journalistin: Was bedeutet «ein großer Krieg mit Russland»?

OA: Die Luftschläge und der Angriff der Landetruppen, die an der Grenze aufgestellt sind, die Belagerung von Kiew. Sie werden versuchen, unsere Einheiten um Donezk in einen Zangengriff zu bekommen, sie werden Angriffe von der Krim aus führen und aus Weißrussland, neue Volksrepubliken gründen, Sabotagen und Angriffe auf die Infrastrukturobjekte von Kardinalbedeutung, Luftangriffe. Kurz gesagt: ein echter Krieg. Und die Wahrscheinlichkeit für seinen Ausbruch liegt bei 99,9%.

Journalistin: Wann?

OA: Die kritischsten Jahre sind von 2020 bis 2022.

Nach dem Update vom 15.03.2022 (laut einem weiteren Video, zugänglich auf www.merkur.de), hat sich Arestovych inzwischen auch zum Ende des Krieges geäußert. Er geht offenbar davon aus, dass der aktuelle Krieg spätestens Anfang Mai, vielleicht auch schon viel früher, beendet sein wird, beziehungsweise dass er zu einem Friedensabkommen führen wird. Nach seiner Einschätzung würden Russland bis dahin die Ressourcen ausgehen, um die Ukraine weiter zu attackieren.

Die Fehlende Irritation über den fehlenden Virus-Nachweis

Zur Ideologie des Materialismus[*]

«Weil», so schließt er messerscharf,
«nicht sein kann, was nicht sein darf.»

(Christian Morgenstern)

Immer wieder weisen Wissenschaftler und Journalisten darauf hin, dass pathogene Viren und so auch das «Corona-Virus» bisher nicht wissenschaftlich einwandfrei nachgewiesen worden seien und man folglich von ihnen auch nicht als Erregern verschiedener Infektionskrankheiten sprechen könne. Das ist die Axt an der Wurzel der herrschenden Viren-Theorie, deren Sturz nicht nur in der Medizin, sondern auch für Pharma-Industrie und Politik ungeheure Folgen hätte. Die Kritiker werden von den etablierten Wissenschaftlern entweder ignoriert, mit Verweisen auf angebliche Nachweise «widerlegt» oder persönlich diskreditiert. Eine wissenschaftliche Kommunikation zur Klärung findet nicht statt. Warum nicht? Was liegt dieser breiten Abwehr eigentlich zugrunde?[*]

Torsten Engelbrecht und Dr. Claus Köhnlein haben in ihrem Buch *Virus-Wahn* schon vor dem Auftauchen eines angeblichen Corona-Virus vielfach darauf hingewiesen, dass es keinen einzigen Nachweis von der Existenz eines isolierten und gereinigten Virus gebe.

Selbst führende Virusforscher wie Luc Montagnier oder Dominic Dwyer hätten geltend gemacht, dass die Partikelreinigung – d.h. die Trennung eines Objekts von allem, was nicht dieses Objekt ist – eine wesentliche Voraussetzung sei, um die Existenz eines Virus nachweisen und damit belegen zu können, dass die beobachteten Partikel von einem Virus stammen. Tests könnten diese Partikel feststellen, aber nicht, woher sie stammen. Und wenn ein Virus nicht in Reinform vorliege, könne man dessen mikrobiologische Eigenschaften auch nicht bestimmen und eine Beziehung zu den Partikeln herstellen.[1]

Torsten Engelbrecht, Konstantin Demeter sowie der italienische Mikrobiologe Stefano Scoglio haben noch speziell in einem umfangreichen Artikel dargestellt, dass es bisher auch weltweit keine einzige wissenschaftliche Studie gebe, in der die vollständige Reinigung und Isolierung des Corona-Virus SARS-CoV-2 erfolgt und damit seine Existenz bewiesen sei. Die Autoren weisen da noch detaillierter auf die zwingende wissenschaftliche Voraussetzung hin:

«In einer Zellkultur mit unzähligen extrem ähnlichen Partikeln muss logischerweise die vollständige Partikelreinigung der allererste Schritt sein, um die vermeintlichen Partikel wirklich als Viren definieren zu können. Neben der Partikelaufreinigung muss dann natürlich auch einwandfrei der Nachweis erfolgen, dass die Partikel unter realen und nicht nur unter Laborbedingungen bestimmte Krankheiten auslösen können. Doch nirgendwo ist eine solche Partikel-‹purification› durchgeführt worden. Wie aber will man dann schlussfolgern, dass die gewonnene RNA ein virales Genom ist? Und wie kann dann eine solche RNA allgemein zur Diagnose einer Infektion mit einem neuen Virus verwendet werden?»

Diese beiden Fragen haben die Autoren zahlreichen Vertretern des offiziellen Corona-Narrativs auf der ganzen Welt gestellt, aber niemand habe sie beantworten können. Michael Laue z.B., Leiter der Abteilung Spezielle Licht- und Elektronenmikroskopie des deutschen Robert Koch-Instituts (RKI), habe geantwortet: «Mir ist keine Arbeit bekannt, in der isoliertes SARS-CoV-2 gereinigt wurde». –

Das Corona-Virus, so die Autoren, sei letztlich am Computer «zusammengeschustert» worden – ein Computer-Konstrukt. Dies sei nach Experten «wissenschaftlicher Betrug».[2]

Auch der Mikrobiologe und Virenexperte Dr. Stefan Lanka weist ausführlich auf regelrechten Wissenschaftsbetrug hin, da in der Wissenschaft zwingend vorgeschriebene Kontrollversuche niemals und für keinen einzigen Schritt ihres Tuns durchgeführt oder veröffentlicht worden seien.[3]

Die Kritiker haben vielfach versucht, mit etablierten Wissenschaftlern ins Gespräch zu kommen. So hat Dr. Lanka nach seinen Angaben dem Virologen-Papst Prof. Christian Drosten das schriftliche Angebot gemacht, gemeinsam die bisher unterbliebenen Kontroll-Experimente zum behaupteten Corona-Virus durchzuführen, aber keine Antwort erhalten.[4]

Der deutsche Unternehmer Samuel Eckert habe, berichten die obigen Autoren, Christian Drosten sogar die Auszahlung von mehr als 230‘000 Euro zugesagt, wenn

[*] Erschienen in: *Fassadenkratzer*, mit dem vollständigen Titel: «Warum der fehlende Virus-Nachweis Naturwissenschaftler nicht irritiert – Zur Ideologie des Materialismus», 18. Februar 2022.

er Textpassagen aus Publikationen vorlegen könne, die den Vorgang der Isolation von SARS-CoV-2 und dessen Gensubstanz wissenschaftlich beweisen. Doch die Frist, der 31. Dezember 2020, sei verstrichen, ohne dass sich Drosten bei Eckert gemeldet hätte.

Ebenfalls habe der deutsche Journalist Hans Tolzin eine Belohnung von 100‘000 Euro ausgelobt gehabt für denjenigen, der ihm eine wissenschaftliche Publikation vorlegen kann, in der ein erfolgreicher Ansteckungsversuch mit dem spezifischen SARS-CoV-2 dezidiert beschrieben wurde. Dabei musste der Ansteckungsversuch bei den Versuchspersonen zuverlässig zu Atemwegs-Erkrankungen geführt haben. Doch auch diese Frist, ebenfalls der 31. Dezember 2020, sei verstrichen, ohne dass die erbetenen Unterlagen eingereicht wurden.[5]

Inzwischen hat die Seite «Corona_Fakten auf Telegram» 1,5 Millionen Euro demjenigen versprochen, «der eine Publikation benennen kann, in welcher den wissenschaftlichen Regeln Genüge getan wurde.»[6]

Warum verhält sich die etablierte Wissenschaft auf breiter Front so? Es gibt sicher verschiedene äußere Gründe: Gewohnheit, Reputation, finanzträchtige Verflechtungen mit der Pharma-Industrie und so weiter. Aber um diese Abwehrhaltung wirklich zu verstehen, müssen wir einen viel tiefer liegenden Grund ins Auge fassen, der mit dem grundsätzlichen materialistischen Wissenschaftsverständnis der modernen Naturwissenschaft zu tun hat und von fundamentaler Bedeutung ist.

Der materialistische Wissenschaftsansatz

Die gegenwärtige Naturwissenschaft geht wie selbstverständlich von der Voraussetzung aus, dass die physisch materielle Welt, die wir mit unseren Sinnen wahrnehmen, die volle, einzig wahre Wirklichkeit sei; dass sie ihre Begründung in sich selber trage und nicht etwa von einer über den Sinnen liegenden geistigen Welt abhängig und hervorgebracht gedacht werden könne, da es eine solche nicht gebe.

Daher wird die Ursache für eine materielle Erscheinung stets in einer anderen materiellen Erscheinung gesucht, zwischen denen eine monokausale Beziehung angenommen wird: eine Ursache – eine ganz bestimmte gesetzmäßige Wirkung.

Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts, dem Tiefpunkt des Materialismus, ist diese monokausale Denkweise auch in die Medizin eingedrungen und hat die bis dahin selbstverständliche ganzheitliche Betrachtung nach Leib, Seele und Geist des Menschen und seiner Krankheiten immer mehr abgelöst. So wurden Bazillen und später auch Viren als von außen in den menschlichen Organismus eindringende materielle Mikroben monokausal für bestimmte Krankheiten verantwortlich gemacht.

Da der Materialismus Leben, Seele und Geist als reale übersinnliche Kräfte nicht anerkennt, kann er lebendige, beseelte und durchgeistigte Organismen in der Pflanzen-, Tier- und Menschenwelt nicht verstehen und behandelt sie wie die leblose mineralische, anorganische Materie. Monokausale Beziehungen gibt es aber nur in der anorganischen Welt. Alle mineralischen Bestandteile eines Organismus dagegen folgen beobachtbar gerade nicht mehr den anorganischen, sondern ganz anderen Gesetzen.

Die materiellen Stoffe der Pflanze z.B. werden weitgehend der Schwerkraft entzogen, der sie sonst unterliegen, und – sogar entgegen der Schwerkraft – in einen gestaltlichen Zusammenhang gezwungen, den sie von sich aus niemals annehmen können. Man muss also reale höhere Kräfte, Lebenskräfte, voraussetzen, die dies nach inneren Gesetzen bewirken, auch wenn man sie sinnlich nicht wahrnimmt.

Bei den Tieren tritt eine innere seelische Bewegungskraft hinzu, welche die Lebenskräfte in ihren Dienst stellt, äußere Bewegungsorgane herauszutreiben und einen Innenraum seelischen Erlebens zu bilden, der durch Sinnesorgane mit der Außenwelt in Beziehung tritt und auf die äußeren Eindrücke reagiert.

Beim Menschen kommt eine noch höhere geistige Kraft hinzu, welche die Lebens- und Seelenkräfte so umformt, dass sie den Körper aus der Horizontalen, der die Tiere verhaftet sind, in die Vertikale erhebt, so dass die irdischen Schwerekräfte nur an den Füßen unmittelbar ansetzen können und in der wechselnden Verlagerung des Gewichtes auf je ein Bein schreitend das Gleichgewicht haltend der wunderbare schwebende Gang entsteht. Es ist der Geist des Menschen, der sich für das Bewusstsein in dem konzentriert, was wir unser Ich nennen, und der auch im Inneren die Seelenkräfte ergreift, um sie immer mehr zu zähmen, zu lenken und zu beherrschen.[7]

So wird die Gesetzmäßigkeit der Organismen nicht wie im Anorganischen von außen, sondern durch nicht sinnlich wahrnehmbare, aber real in ihrer Gestaltung der Materie beobachtbare Kräfte von innen bestimmt.

Kein Geringerer als Goethe hat in seinen naturwissenschaftlichen Forschungen – die er höher einschätzte als seine Dichtungen – die Gesetzmäßigkeiten des Organischen aufgedeckt, und der junge Rudolf Steiner hat sie als Herausgeber von Goethes naturwissenschaftlichen Schriften in Gegenüberstellung zu den Gesetzen

das Anorganischen wissenschaftstheoretisch klar herausgearbeitet.[8]

Die Gesetze des Organischen

So beschreibt Rudolf Steiner in genauer Weise: Eine Erscheinung der anorganischen Natur «ist z.B. der Stoß zweier elastischer Kugeln aufeinander. Ist die eine Kugel ruhend und stößt die andere in einer gewissen Richtung und mit einer gewissen Geschwindigkeit auf dieselbe, so erhält jene ebenfalls eine gewisse Bewegungsrichtung und eine gewisse Geschwindigkeit. ... Wir haben diese Erscheinung begriffen, wenn wir aus Masse, Richtung und Geschwindigkeit der ersten und aus der Masse der anderen die Geschwindigkeit und Richtung von letzterer angeben können; wenn wir einsehen, dass unter den gegebenen Verhältnissen jene Erscheinung mit Notwendigkeit eintreten müsse.»

Die sinnlich wahrnehmbaren Vorgänge der unorganischen Natur werden also ausschließlich durch Verhältnisse bedingt, die ebenfalls der Sinneswelt angehören. Eine begriffliche Erfassung solcher Vorgänge ist nichts anderes als eine Ableitung von Sinnenfällig-Wirklichem aus Sinnenfällig-Wirklichem. Sowohl die Ursache als auch die Wirkung gehören der Sinneswelt an. Darin besteht, dass sich Wahrnehmung (Erscheinung) und Begriff decken.

Beim Organismus dagegen erscheinen die für die Sinne wahrnehmbaren Verhältnisse, z.B. Form, Größe, Farbe, Wärmeverhältnisse, nicht bedingt durch Verhältnisse der gleichen Art.

«Man kann z.B. von der Pflanze nicht sagen, dass Größe, Form, Lage usw. der Wurzel die sinnlich-wahrnehmbaren Verhältnisse am Blatte oder an der Blüte bedingen. Ein Körper, bei dem dies der Fall wäre, wäre nicht ein Organismus, sondern eine Maschine. Man muss vielmehr zugestehen, dass alle sinnlichen Verhältnisse an einem lebenden Wesen nicht als Folge von anderen sinnlich-wahrnehmbaren Verhältnissen erscheinen, wie dies bei der unorganischen Natur der Fall ist. Alle sinnlichen Qualitäten erscheinen hier vielmehr als Folge eines solchen, welches nicht mehr sinnlich wahrnehmbar ist. Sie erscheinen als Folge einer über den sinnlichen Vorgängen schwebenden höheren Einheit. Nicht die Gestalt der Wurzel bedingt jene des Stammes und wiederum die Gestalt von diesem jene des Blattes usw., sondern alle diese Formen sind bedingt durch ein über ihnen Stehendes, welches selbst nicht wieder sinnlich-anschaulicher Form ist; sie sind wohl für einander da, nicht aber durch einander.

Sie bedingen sich nicht untereinander, sondern sind alle bedingt von einem anderen. Wir können hier das, was wir sinnlich wahrnehmen, nicht wieder aus sinnlich wahrnehmbaren Verhältnissen ableiten, wir müssen in den Begriff der Vorgänge Elemente aufnehmen, welche nicht der Welt der Sinne angehören, wir müssen über die Sinnenwelt hinausgehen. (...) Dadurch aber tritt eine Entfernung von Anschauung und Begriff ein; sie scheinen sich nicht mehr zu decken; der Begriff schwebt über der Anschauung. Es wird schwer, den Zusammenhang beider einzusehen. Während in der unorganischen Natur Begriff und Wirklichkeit eins waren, scheinen sie hier auseinanderzugehen und eigentlich zwei verschiedenen Welten anzugehören.»

Das Objekt erscheint nicht von Gesetzen der Sinneswelt beherrscht, ist aber doch für die Sinne wahrnehmbar.

Vor diesen noch ganz im Physischen beobachtbaren und gedanklich durchdringbaren Zusammenhängen schließen die materialistischen Naturwissenschaftler in merkwürdiger Beschränktheit die Augen und behaupten die Allmacht der Materie. Doch noch niemand hat wissenschaftlich nachgewiesen, wie sich materielle Stoffe des menschlichen Körpers der Schwerkraft entgegen in die Senkrechte erheben und sich aus materiellen Teilen in direkter kausaler Entwicklung ein menschliches Gehirn bildet. –

Das ist Spekulation, purer Glaube und keine Wissenschaft.

Die Mikroben

Monokausale Gesetze der anorganischen Natur blind auf einen Organismus anzuwenden, ist ein schweres wissenschaftstheoretisches Vergehen. Aus dieser materialistischen Beschränktheit entstand so im 19. Jahrhundert die Theorie, dass Bazillen und später auch Viren die Erreger von bestimmten Infektionskrankheiten seien, da es ja für eine materiell wahrnehmbare Krankheit eine materielle Ursache geben müsse.

Doch die Gesundheit des menschlichen Organismus hängt von dem harmonischen Zusammenwirken aller übersinnlichen Lebens- Seelen- und Geisteskräfte ab, die erst das Ganze des Organismus ausmachen. Krankheiten entstehen, wenn im Inneren Störungen stattfinden, durch welche die übersinnlichen Wesensglieder aus dem Gleichgewicht geraten. Die Krankheitsursachen müssen im Inneren, in der Komplexität des Organismus selbst gesucht werden. Und da im Organismus nicht materielle Teile bedingend auf materielle Teile wirken, können auch nicht von außen eindringende materielle Teile Ursache für innere Krankheiten des Organismus sein. Sie können als Fremdkörper nur

Abwehrreaktionen, also sekundär lokale Krankheitserscheinungen hervorrufen.

In der Natur stellen sich Pilze dort ein, wo Fäulnis-, Verrottungsprozesse stattfinden, weil die Pilze dort ihre optimalen Lebensbedingungen finden. So ist auch im menschlichen Organismus beobachtbar, dass sich Pilze und bestimmte Bazillen dann sehr schnell einfinden, wenn normale Lebensfunktionen in Krankheitsprozesse übergehen und dadurch ein Milieu entsteht, in dem sie besonders gut gedeihen. Sie treten also nicht als Ursache, sondern als Folge auf. Nur ungenaue Beobachtungen und vorschnelle Urteile führen zu solchen gravierenden Irrtümern, die dann ungeprüft weitertradiert werden.

Es ist so – wie Rudolf Steiner einmal als drastischen Vergleich brachte – als wenn deswegen, weil beim Anzug eines Gewitters die Frösche quaken, dies zur Ursache für das aufkommende Gewitter erklärt würde. Die Mikroben-Theorie verläuft aber ganz nach diesem kurzschlüssigen Muster, wozu auch noch der Umstand verleitet, dass die eingedrungenen Bazillen natürlich als Fremdkörper Abstoßungs-Reaktionen, lokale Entzündungen, hervorrufen und diese mit dem eigentlichen Krankheitsgeschehen vermischt werden, für das die Bazillen auch ursächlich sein sollen. Das führt dazu, dass die eigentlichen Krankheitsursachen im Organismus selbst überhaupt nicht mehr untersucht werden.

Die Viren-Theorie

Als Ende des 19. Jahrhunderts die Mikroben-Theorie zur bestimmenden Medizin-Lehre geworden war, zeigte sich immer mehr, dass nicht bei allen Infektionskrankheiten Bazillen ausgemacht werden konnten. Doch da sich die materialistisch beschränkte Weltsicht nur eine materielle Ursache vorstellen kann, die monokausal die Krankheit bewirke, musste irgendwo noch ein anderer giftiger materieller Erreger verborgen sein, den man nur noch nicht entdeckt hatte, weil er so klein ist, dass er mit dem Lichtmikroskop nicht wahrgenommen werden konnte. So griff man zu dem lateinischen Ausdruck «Virus» (= Gift), um damit das unbekannte Wesen eines weiteren materiellen Krankheitserregers zu bezeichnen. Engelbrecht/ Köhnlein merken dazu an: «Wozu man mit Goethes Mephistopheles sagen könnte: ‹Denn eben wo Begriffe fehlen, da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein›».[9]

Jahrzehntelang, bis in die 30er Jahre des 20. Jahrhunderts, operierte man so mit dem leeren Wort Virus für die rein gedankliche Vorstellung eines nicht wahrgenommenen materiellen Teiles, von dem man aus der materialistischen Ideologie heraus behauptete, dass es zwingend existieren müsse. Erst mit dem 1931 entwickelten Elektronenmikroskop glaubte man in den bis dahin unsichtbaren Dimensionen materiellen Daseins dieses Virus ausgemacht zu haben. Aber bis heute ist eben, wie eingangs geschildert, seine Existenz als Krankheitserreger in wissenschaftlich einwandfreier Weise nicht nachgewiesen.

Das aber kann der materialistische Naturwissenschaftler nicht akzeptieren, da für ihn ja das Virus existieren muss. Es gibt für ihn als Ursache einer Infektionskrankheit keine andere Möglichkeit. Es kann überhaupt nicht sein, dass das Virus nicht nachzuweisen sei, denn dann würde ja die ganze materialistische Krankheits-Theorie nicht stimmen. Und das darf auf keinen Fall passieren – daher existiert es auch. –

Objektiv ist es jedoch im Grunde noch immer ein Gedanken-Konstrukt, das als Computer-Modell gleichsam handgreifliche Gestalt angenommen hat und als Quasi-Realität fungiert – von materialistischen Machtpsychopathen kräftig unterstützt, die es als undurchschaubares Furchtobjekt für ihre totalitären Ziele instrumentalisieren.

Der Irrweg materialistischen Denkens

Das Virus als Gedankenkonstrukt ist also das Ergebnis eines naturwissenschaftlichen Denkens, das die Ursachen materieller Erscheinungen nur wieder in materiellen Erscheinungen sucht, weil es außer Materie keine andere Wirklichkeit anerkennen will. Und da die Ergebnisse immer unbefriedigend sein müssen, wühlt sie sich in immer kleinere materielle Teile hinein, macht schließlich auch an der Grenze des Wahrnehmbaren nicht halt, sondern will noch dahinter dringen, um die letzten Ursachen in einem gedanklichen Modell zu finden, das gleichsam die behauptete Wahrnehmung repräsentiert – die doch irgendwo sein muss –, womit aber der Boden der Wissenschaft vollends verlassen wird.

Dies führt bei aller quantitativen Erweiterung in eine immer absurdere Verengung des Erkenntnis-Horizontes hinein, in dem sich die Realität nur noch auf materielle Miniaturwelten reduziert, deren wahrer Sinn nicht mehr erfasst wird. Denn das Denken verkommt hier zur reinen interpretierenden Beschreibung materieller Vorgänge, für deren Ursprung in den höheren Lebens-, Seelen- und Geisteskräften des menschlichen Organismus man blind bleibt. Reiner Materialismus führt in die Stupidität, in die Beschränktheit des Schwachsinns.

Mit der Materie des physischen Körpers erfasst der Materialismus nur das äußere Viertel des menschlichen Organismus, das aber Gestalt und Funktion nicht aus sich, sondern erst durch die höheren Lebens-, Seelen- und

Geisteskräfte erhält. Sie auszublenden bedeutet, außerhalb der vollen, ja der eigentlichen Wirklichkeit, d.h. des ganzen Sinn-Zusammenhanges zu bleiben. Das Bohren in die Tiefen der Materie als solche, um dort den Sinn der Erscheinungen zu suchen, endet eben in der – Sinnlosigkeit.

Das «Virus» hatte schon im 19. Jahrhundert im nur angenommenen, behaupteten, phantasierten Zustand, den Auftrag und die Eigenschaft, materieller Erreger von Infektionskrankheiten zu sein. Da konnte es für die Ideologie der materialistischen Virologie nur darum gehen, über eineinhalb Jahrhunderte mit allen mikroskopischen und intellektuellen Mitteln dieses Dogma immer mehr zu bescheinigen und zu bestätigen. Ein Dogma hat schließlich auch diese Aufgabe. Nur – Wissenschaft ist das nicht.

Die materialistische Naturwissenschaft muss sich auf die Erforschung der anorganischen, toten Natur und ihrer technischen Anwendung beschränken. Von der Welt des Organisch-Lebendigen kann sie nichts verstehen und liefert nur zerstörerischen Unsinn, der sich vor allem in der Medizin und darüber hinaus im sozialen Leben verheerend auswirkt.

Wie soll man auch einen lebendigen Organismus wie den menschlichen verstehen, ohne die alles durchdringenden übersinnlichen Lebens-, Seelen- und Geisteskräfte in ihrer realen, konkreten materiellen Wirksamkeit bewusst ins Auge zu fassen und das eigene Erkenntnisvermögen so für die volle Wirklichkeit sukzessive zu erweitern? Es gibt keinen anderen Weg, um aus dem Meer vielfachen Irrtums und mannigfaltiger Täuschungen immer mehr aufzutauchen.

Fazit

Dies alles zeigt, dass die materialistische Viren-Theorie nicht ohne weiteres dadurch zum Einsturz gebracht werden kann, dass einzelne Wissenschaftler einen fehlenden wissenschaftlichen Virus-Nachweis geltend machen. Die Theorie von materiellen Krankheitserregern ist so tief in der herrschenden materialistischen Weltsicht begründet, die nicht nur für die Masse der Wissenschaftler, sondern auch der übrigen Menschen so selbstverständlich ist, dass die Kritik einzelner an Details wissenschaftlicher Beweisführung leicht überspielt wird und den ganzen materialistischen Ansatz nicht erschüttern kann.

Dieser muss zugleich mitangegriffen werden, wozu aber wenige nicht ausreichen, sondern eine genügend große Zahl an Wissenschaftlern zusammenkommen muss, welche die fundamentalen wissenschaftstheoretischen Fehler der materialistischen Wissenschaft auf breiter Front aufdeckt, um so allmählich eine grundlegende Änderung herbeizuführen.

Herbert Ludwig

Anmerkungen

1 Siehe näher in *Fassadenkratzer*: Die Wissenschaft vom Virus ... (wo nicht speziell vermerkt, sind die in den Anmerkungen enthaltenen Artikel auf *Fassadenkratzer* zu finden.)

2 Das Virus ist ein Phantom ...
Siehe auch: Das große Verschweigen ...

3 Rote Karte für Corona ... ; wissenschafftplus.de

4 Siehe: Virologen, die krankmachende Viren ...

5 Siehe Anm. 2

6 telegra.ph

7 Vgl. Der unsichtbare Mensch

8 Rudolf Steiner: *Einleitungen zu Goethes Naturwissenschaftlichen Schriften* (GA 1) GA001.pdf (fvn-archiv.net)

9 T. Engelbrecht/ Dr. C. Köhnlein: *Virus-Wahn*, Lahnstein 20208, S. 38.

Aus dem Verlag

Thomas Meyer (Hg.)

Der neue Kain

Die Tempellegende und ihre Vollendung durch Rudolf Steiner

Mit den Ritualtexten für den ersten, zweiten und dritten Grad

Mit einem Beitrag von D.N. Dunlop. Herausgegeben von Thomas Meyer.

Dieses Buch ist das Ergebnis einer Entdeckung: der Vollendung der Tempellegende durch Rudolf Steiner im Jahre 1913. Es wirft Licht auf die wahre Gestalt des Kain, dem möglichen Strebensvorbild jedes modernen Geistsuchers.

2. Aufl, 150 S., gebunden,
mit Schutzumschlag
Fr. 37.– / € 34.–
ISBN 978-3-907564-97-4

PerseusVerlag Basel

Politik als Kunst

Dass Politik nicht nur als saurer Apfel, in den auch der «Anthroposoph» gelegentlich beißen mag, betrachtet werden kann, sondern auch als eine Kunst, zeigt die folgende autobiographische Aufzeichnung aus dem Nachlass von Otto Graf Lerchenfeld aus dem Jahre 1929.

Die Redaktion

Otto Graf Lerchenfeld, 1868-1934

Es war in München im Jahre 1918. Angekündigt war ein Vortrag von Herrn Dr. Steiner, der im «Reich», einem Vortragssaal im Hause des Baron Bernus stattfinden sollte.* Damals lebte ein Schüler des Vortragenden in München, der weder durch Begabung noch durch seinen Lebensgang der Kunst besonders nahe gekommen war und auch wirklich nichts von ihr verstand. Sein Leben war vielmehr so verlaufen, dass er von Jugend auf in einer Atmosphäre der großen Politik aufgewachsen war und schon frühzeitig viel und gern über die politischen Zusammenhänge und Probleme nachgedacht hatte.

In den Vortrag zu gehen, war ihm trotzdem eine Selbstverständlichkeit; denn er wusste aus Erfahrung, dass, wenn Dr. Steiner sprach, auch für die Armen die Brosamen in reichstem Maße vom Tische zu fallen pflegten. Der Vortrag begann. Dr. Steiner sprach an diesem Abend anders als sonst, ganz hingegeben dem Künstlerischen in Form und Ausdrucksweise, dem Thema entsprechend, bei dem er nicht zu fürchten brauchte, irgendwie faszinierend auf die Zuhörer zu wirken. Er sprach über die geistigen Gesetze, wie sie herunterströmen aus geistigen Welten, wie sie vom Künstler intuitiv erfasst, durch ihn, durch seine Hand, durch den Stift, das Instrument hereindringen in die Materie, in das physisch Sinnliche und wie so das Kunstwerk entsteht.

Während des Vortrags hörte ich, der Schüler, vor allem heraus, was Dr. Steiner sprach über die geistigen Gesetze selber. Aber während der Vortragende diese Gesetze einmünden ließ, der Art seiner Zuhörer gemäß, in die verschiedenen Künste: Architektur, Bildhauerei, Malerei, Musik und Dichtkunst, folgte ich ihm, der Schüler, darin nicht, weil ich eben zu alledem keine rechte Beziehung hatte. Wohl aber projizierten sich für mich alle diese Gesetze wie von selbst hinein in die Menschen- und Volkszusammenhänge, die mir im Augenblick blitzartig bewusst wurden, bewusst wurden als Kunstwerke, deren physisches Material eben diese Zusammenhänge bildeten.

Der Vortrag war aus. Der Vortragende verließ den Saal und kam ganz nahe an mir, dem Schüler, vorbei. Ich ergriff die Gelegenheit: «Herr Doktor! Das war doch ein politischer Vortrag!» Rudolf Steiner blieb stehen, das Auge leuchtete auf, und er sprach lächelnd: «Nun ja, wenn Sie das so wollen, Politik ist doch auch eine Kunst; da sind schon die gleichen Gesetze.»

Noch reicher, als er gedacht, waren die Brosamen vom Tische des Reichen gefallen.

Otto Graf Lerchenfeld

* Es handelt sich mit großer Wahrscheinlichkeit um einen der Vorträge vom Juni 1918, enthalten in *Kunst und Kunsterkenntnis,* GA 271.

Vom Lesen-Lernen im Weltgeschehen

Wo ist Anthroposophie in der Corona-Krise?

«Wir leben in einer katastrophalen Zeit. Es wäre natürlich durchaus falsch, wenn man glauben wollte, dass dasjenige, was im Weihnachtssinn katastrophal ist, auch im Ostersinn katastrophal sein müsste. Aus dem Katastrophalen von heute kann sich allerdings gerade das Umgekehrte, das Größte des Menschen-Schaffens ergeben, wenn die Menschheit Mittel und Wege findet, um von dem zu lernen und mit geradem Sinne hinzuschauen auf dasjenige, was eingetreten ist.»

Rudolf Steiner am 16. Dezember 1917 (GA 180, S. 71 und 73)

Voraussetzungen

Zwei Jahre schon beherrscht uns die Corona-Krise. Vieles ist darüber geschrieben, gedacht und gesagt worden. Die Krankheit wurde beklagt, analysiert, zu verstehen versucht; das Virus hinterfragt, tausendfach abgebildet, in Frage gestellt; das Aufheben der Grundrechte wurde als Eingriff gegen die Freiheit gebrandmarkt oder aber verteidigt. Die Äußerungen zum Wesen und zu den Hintergründen der Corona-Krise waren und sind ebenso zahlreich wie vielfältig, wenngleich die einen die offizielle Presse und Politik beherrschen, die anderen aber (nur) die inoffizielle, entgegen stehende.

Beinahe dieselbe Vielfalt gab und gibt es auch unter den Anthroposophen. Auch hier wird bis heute über die Corona-Krise geschrieben und gesprochen, auch hier überschlagen und widersprechen sich die Meinungen. Immer wieder wurden Versuche sichtbar, das Geschehen aus einer Sicht anzuschauen und zu beurteilen, die der Anthroposophie entspricht. Meist aber waren diese von denen der anderen, der «Nicht-Anthroposophen», nur wenig verschieden; oft waren es nur bestimmte Elemente, die man der Anthroposophie entnommen hatte, die herausgegriffen wurden, um sie in die gewohnte Sichtweise hineinzuschieben.

Jetzt aber ist die Zeit gekommen, dieses Herangehen zu überwinden. Nach einem Gesichtspunkt, der der Anthroposophie Rudolf Steiners *mit Notwendigkeit* entspricht, soll nachfolgend gesucht werden. Es liegt auf der Hand, dass sich dieser Gesichtspunkt *wesenhaft* von allen anderen unterscheiden muss. Es können nicht nur einzelne Elemente sein, die anders beurteilt werden. Denn die Sicht der Anthroposophie auf das Wesen des Menschen ist eine fundamental andere als die der heutigen Wissenschaften und Denkweisen. Es kann sich nicht darum handeln, auf die vorhandenen Denk-und Vorstellungsrichtungen ein sogenanntes «Geistiges» aufzusetzen; es muss die Denk- und Vorstellungsrichtung selbst eine vollkommen andere sein. Denn es sind die Voraussetzungen des Denkens und Vorstellens selbst, und nicht nur bestimmte sogenannte «Erkenntnis-Inhalte», die sich aus der Anthroposophie Rudolf Steiners entwickeln und dieser entsprechen müssen. Es ist das «Wie», das im Blick selbst wohnt und diesen Blick ausrichtet; es ist die Erkenntnis-Grundlage, die sich nur aus einem vollkommen anderen Seelengefüge ergeben kann; es ist daher keinesfalls irgendein «Hellsehen», das wohl Nichtsinnliches zu sehen meint, vom Seelengefüge her aber sich nicht von dem gewöhnlichen unterscheidet.

Ein solches Herangehen kann sich nur an den Texten Rudolf Steiners schulen und bilden.[1] Denn es sind diese Texte, die, lässt man sich wirklich auf sie ein, in sich die Möglichkeit tragen, das innerseelische Tun gleichsam «umzustülpen». Mit einem solchen, sich an den Texten Rudolf Steiners geschulten «Blick», soll nachfolgende Untersuchung gewagt werden.

Im Herzen der Corona-Krise wirken Kräfte, die stärker und wesenhafter mit dem Mensch-Sein (oder besser: mit dem Mensch-Werden) verbunden sind als die Fragen, die gleichsam «an der Oberfläche» schwimmen. Doch muss dazu der stets «nach außen» gerichtete Blick gewendet werden; man muss sich gleichsam in seinem Innersten «drehen», um den neuen Blick zu finden. Das am Gängelband der Ereignisse und Vermutungen, der Ängste und Befürchtungen hängende Vorstellen und Denken muss überwunden werden; erst dann kann ein neues Fragen und ein neues Suchen beginnen.

Der hier gesuchte Gesichtspunkt beginnt sich erst dann zu zeigen, wenn man nach dem «Wie» zu fragen beginnt: Wie tritt uns diese Krise entgegen? Wie lebt sie im Menschen? Was «tut» sie in ihm, was findet in den unterbewussten Tiefen der Menschenseele statt? Und vor allem: Wie kann ich das «Tun» dieser Krise schauen, wie kann ich es mittun? Wie finde ich die Seelengeste, die der in den Tiefen der Krise wohnenden *Wirklichkeit* entspricht?

Dass Krisen ebenso wie Krankheiten nicht nur Fatalitäten sind, die es zu beklagen gilt, sondern dass in jeder Krise ebenso wie in jeder Krankheit das treibende Element der Entwicklung wohnt – dies gehört zu

den Grundeinsichten eines Anthroposophen. Und dennoch scheint diese Grundeinsicht im Wirbel des Geschehens beinahe vergessen. Nun aber, da sich der Ereigniswirbel schlichtet, soll dazu angeregt werden, den gewohnten Gesichtspunkt zu verändern und diesen neuen, ungewohnten Blick zu wagen.[2] Dies ist notwendiger denn je, berühren wir doch damit jene Erlebenssphäre unseres Unterbewussten, in die wir jede Nacht eintauchen, aus der wir unsere Lebensimpulse empfangen und vor allem: die unser nachtodliches Leben bestimmt. Diese Erlebnissphäre aber ist die einzige, in der wir den *verborgenen Sinn* finden können, der jeder Krise und jeder Krankheit innewohnt. Und eben auch der Corona-Krise.

Wie sehr ein solches, ganz und gar ungewöhnliches Tun dem offenbaren Geschehen entgegensteht, wird daran deutlich, dass während der Corona-Krise eine Form von «Anthroposophie» auf den Plan trat, durch die der Blick auf dasjenige gebannt werden konnte, das den hier gesuchten Gesichtspunkt zu verdecken und oder gar auszulöschen vermag. Damit trat der Gegenpol zu dem von mir Gesuchten unter dem Namen «Anthroposophie» in das Weltgeschehen ein. Es gibt also einen Zusammenhang zwischen meinem Anliegen und dieser Strömung; beide stehen sich diametral gegenüber. Dies ist der Grund dafür, dass ich meine Ausführungen mit der Charakterisierung jenes Phänomens ansetzen möchte.

«Anthroposophisches» Hellsehen in der Krise

Beinahe zeitgleich erschienen zwei Bücher, die als Bestseller bezeichnet werden müssen, schaut man auf das Interesse, das ihnen entgegengebracht wird. Beide Bücher sind von «Hellsehern» geschrieben worden, die die Anthroposophie für sich beanspruchen, und beide Bücher stellen sich in einer charakteristischen Weise in das heutige Geschehen hinein. Während das eine nämlich als Hauptaussage die Corona-Erkrankung als nachhaltig und auf die allerschlimmste Weise den Menschen schädigend darstellt, und daher (als weniger schlimmes Übel) die m-RNA Impfungen empfiehlt,[3] bezieht das andere die genau entgegengesetzte Position: Hier ist es die Impfung selbst, die zu etwa denselben Folgen führen soll, die im anderen Buch von der Krankheit hervorgerufen würden.[4]

Zwei der bekanntesten «anthroposophischen» Hellseher beziehen damit genau jene sich scharf gegenüberstehenden Positionen, die heute sowieso schon weltweit die Diskussion beherrschen – beide allerdings in derselben Art und Weise. Mit dem Mittel eines sogenannten «Hellsehens» fügen sie nämlich dem Schlimmen, das von Politik und ihren Kritikern vorgestellt wird, noch eine weitere Dimension hinzu. Während die Allgemeinheit sich «nur» vor den physischen Folgen von Krankheit beziehungsweise Impfung fürchtet, wird die Angst auf ein weiteres Gebiet ausgedehnt: auf das sogenannte «Geistige». Beide Hellseher kommen nämlich zu dem Schluss, dass der Mensch gerade sein «Ich» verliert: die eine Gruppe durch die Krankheit, die andere aber durch die Impfung.

Die von den Hellsehern beanspruchte «Anthroposophie» erscheint damit in einer dreifachen Weise: Zum einen, indem die sowieso schon vorherrschende uns alles dominierende Polarität der sich gegenüberstehenden Menschengruppen wiederholt und verschärft wird, zum zweiten, indem man dieser Polarität eine weitere, wesentlichere Dimension hinzufügt (die des angeblichen «Geistigen») und damit die sowieso schon vorherrschende Angst verstärkt, und zum dritten, indem der Wert der Anthroposophie – ausdrücklich – auf ein angebliches «Hellsehen» reduziert wird, das die vermeintliche «Wirklichkeit» in derselben Weise abbilden soll wie dasjenige, was man heute im Allgemeinen unter «Wahrnehmung» versteht. Wie man den Büchern leicht entnehmen kann, treten die Ergebnisse dieses «Hellsehens» nämlich in derselben Weise vor das innere Auge, wie die sogenannte «Wahrnehmung» vor das äußere.[5]

Beide «Hellseher» behaupten, dass man zu den entscheidenden Erkenntnissen nur über das von ihnen praktizierte Hellsehen kommen könne. Wobei es gleichzeitig das einzige Mittel sein soll, aus der Fatalität, in der wir drinnenstecken – mehr schlecht als recht – auch wieder herauszufinden. Während das erste Buch, von Judith von Halle verfasst, im sogenannten «anthroposophischen Schulungsweg», der dank der Corona-Impfung in der dadurch gewonnenen Zeit noch gegangen werden kann, und der aus kräftigem Meditieren besteht, die einzige noch verbliebene Möglichkeit für den einzelnen empfiehlt, wird im zweiten Buch, von Thomas Mayer verfasst, der Autor und seine Kollegen selbst zur Lösung. Hier sind sie es, die den von der Impfung in seinem Geistwesen nachhaltig Geschädigten durch «Geistheilung» bis über den Tod hinaus zu retten vorgeben.

Beide Bücher beherrschen die Diskussionen nachhaltig. 100 Jahre nach dem Tod Rudolf Steiners und inmitten einer echten Menschheitskrise erscheint damit ein angeblich an der Anthroposophie geschultes «Hellsehen» auf der Bühne des Weltgeschehens, das – so wie

jedes «Hellsehen» dieser Art – das Wesentliche, um das es heute gehen muss, ausschließt: Das einer inneren geistig-seelischen Aktivität, die sich am Miterleben des Weltgeschehens selbst herausentwickelt.

Die Ergebnisse, zu denen die beiden «Hellseher» kommen, scheinen zwar gegensätzlich; aus der Sicht, die hier gesucht wird, hebt sich dieser Gegensatz allerdings auf. Es ist nämlich derselbe «Geist», der aus ihnen spricht; es ist derjenige Geist, der sich nur in seiner schroffen Zweiheit halten kann. Diese durch die «Hellseher» verschärfte Polarität überwindet sich aber in dem Moment von selbst, in dem der hier angestrebte und an der Anthroposophie Rudolf Steiners sich bildende neue Blick versucht wird.

Ein angeblich «absolut Böses»

Die Vorstellungswelt, derer man sich in diesen Büchern bedient, ist extrem materialistisch. Beim Lesen kann man nämlich die «Bilder», die den jeweiligen Hellsehern beim Schreiben vorschwebten, regelrecht «sehen»: Es sind Bilder eines bis ins Räumliche hinein gedachten, physisch gleichsam manipulierbaren und berührbaren «Ich», dem (höhere und niedere) Wesenheiten zugesellt sind, die eher dem Genre der *fantasy*-Literatur oder der Filmwelt entsprungen zu sein scheinen als einem wahrhaft übersinnlichen Geschehen.

Es entspricht dem in beiden Büchern zutage tretenden okkulten Materialismus, dass das sogenannte «Böse» als ein absolutes vorgestellt wird.[6] Diesem «absolut Bösen» steht ein «absolut Gutes» schroff gegenüber – verkörpert jeweils durch die Ansicht eines der beiden Autoren. Das «Böse» hat, ebenso wie durch die katholische Kirche jahrhundertelang gepredigt, keine andere Funktion, als vom absolut «Guten» ausgerottet zu werden. Denn das absolute «Böse» tritt dem Menschen von außen – als Teufel, als Virus-Infektion oder eben als eine Impfung – entgegen; es ist ihm vollkommen wesensfremd. Und ebenso wie man dem Teufel zu entfliehen hat, soll man auch der Krankheit entfliehen (dank der Impfung), oder aber der Impfung selbst.

Sich ein absolutes «Böses» vorzustellen, dem er gegenüber steht, liegt dem Menschen nahe, da er sich mit dieser Vorstellung stets auf der Seite des ebenso absolut gedachten «Guten» meint. So muss er sich gar nicht in den Vorgängen drinnenstehend denken und kann ein von außen urteilender, «passiver» Zuschauer bleiben. Doch ist das sogenannte «Böse» ein notwendiger Teil des Mensch-Seins selbst, das, weil es aus zwei Wesenheiten besteht,[7] immer dann wirksam wird, wenn der Mensch in einer geistig-seelischen Inaktivität verharrt. Denn das «Gute» ist nichts anderes als ein in innerer Aktivität zu erringendes Gleichgewicht, das nur so lange besteht, so lange diese geistig-seelische Aktivität anhält. Diese innere Aktivität aber entsteht *am und in der Auseinandersetzung mit dem sogenannten «Bösen»*; dieses ist nämlich dasjenige Element des Weltgeschehens, das eine Entwicklung des Menschen überhaupt erst möglich macht. Ganz besonders heute hat das sogenannte «Böse» eine zentrale Weltenaufgabe.[8]

Statt das Auftreten eines «Bösen» (die Krankheit beziehungsweise die Impfung) zu beklagen, gilt es die Suggestivkraft, die von einem solchen, absolut vorgestellten «Bösen» ausgeht, zu überwinden. Schon der Versuch, *den Blick davon abzuwenden* und sich selbst erlebend in das Geschehen mit hineinzudenken, wird eine innere Seelenkraft auf den Plan rufen, die bisher unbetätigt geblieben ist. Und mit Hilfe dieser Seelenkraft können zwei Ebenen sichtbar werden, auf denen die Corona-Krise im Seeleninneren wirken möchte.

Doch tritt dem Versuch, sich diesem Seeleninneren zu öffnen, ein starker Widerstand entgegen: Der Intellekt verdeckt in seinem unaufhörlichen Drang, die eigene Position in dem Geschehen wiederzuerkennen und zu stärken, dasjenige, worum es hier gehen soll: das «Wie» des Geschehens, das zu Seelenerlebnissen führt, die – treten sie in das Bewusstsein ein – außerordentlich bedeutsam sind. Um den Blick diesem «Wie» zuzuwenden, müssen die Vorstellungen, die sich an den Ereignissen der Corona-Krise bilden können, nicht aufgegeben werden; es gilt lediglich, den Blick davon abzuwenden und in einem ersten Schritt jenes Geschehen in den Blick zu nehmen, das sich am Erleben der Krise entwickeln kann. Nicht mehr die inhaltsvollen Gedanken und Vorstellungen über Hintergründe, Gefahren, mögliche Zukunftsentwicklungen etc. sollen im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit stehen, sondern dasjenige, was während der letzten zwei Jahre erlebt werden konnte. Gelingt dies, so werden Erfahrungsebenen sichtbar, die durch die Corona-Krise in einem hohen Maße angeregt wurden und die ein solches Wesenhaftes offenbaren, das auch dem Werk Rudolf Steiners eigen ist.

Die abgeschnürte Traumwelt des Intellekts

Um das Wesenhafte, das sich am Weltgeschehen offenbart, «lesen zu lernen», gilt es als erstes, sich aus den einzelnen, streitbaren Elementen des Geschehens herauszulösen. Diese Elemente gehören nämlich der Vorstellungswelt an, von der der moderne Mensch besetzt und getrieben wird, in der er von morgens bis abends träumend webt. Es ist die Welt des toten Intellekts, in

der sich die Meinungen und Glaubensinhalte bilden; es ist jene Welt, die stets von den polaren, unvereinbaren Gegensätzen beherrscht wird, welche aber nur scheinbare Gegensätze sind, da sie auf derselben unwahren Grundlage ruhen.

Sich aus seiner vom Intellekt geschaffenen Vorstellungswelt herauszulösen, liegt dem heutigen Menschen allerdings ferne. In einem am 4. Oktober 1922 gehaltenen Vortrag, den er im Rahmen des Pädagogischen Jugendkurses gehalten hat, beschreibt Rudolf Steiner diese Schwierigkeit so:

«Der Intellekt hat etwas *schauderhaft Verführerische*s, denn im Intellekt halten sich alle Menschen für wach. Aber der Intellekt lehrt uns gar nichts über die Welt. Er ist nämlich in Wirklichkeit bloß ein Traum von der Welt. (...) Man steht durch den Intellekt in keiner objektiven Verbindung mehr mit der Welt. Der Intellekt ist das automatische Fortdenken, nachdem man von der Welt längst abgeschnürt ist.»[9]

Das erste, was erscheint, wenn man versucht, das «schauderhaft Verführerische» des Intellekts und seiner Vorstellungswelt zu überwinden und das tatsächlich Erlebte und Erfahrene in den Blick zu bekommen, ist die Einsicht, dass diese Krise unmittelbar mit der weltweiten *Dominanz der Medien* verbunden ist. Erfahren haben wir von einer Pandemie, der man den Namen «Corona» gab, über die Medien; unsere Meinung über den Verlauf dieser Pandemie bildeten wir an den Medien; Ängste und Widerstand gegen die Corona-Politik bildete sich an den Medien. Diese Dominanz der offiziellen Medien hat von Anbeginn an zu einer starken Gegenbewegung geführt, die sich parallel zu den Informationen über eine todbringende Corona-Pandemie im selben «Netz» verbreitete: Weil der einzelne die Pandemie meist gar nicht am eigenen Leibe erfuhr, wurde deren Realität in Frage gestellt. Ohne das Inter-«Netz» hätte es diese Krise so, wie sie vonstatten ging, nicht gegeben. Das Wissen davon ist nämlich auf jenes «Netz» (zu dem ich alle öffentlichen und privaten Medien zähle) zurückzuführen.

Niemals zuvor hat es eine Menschheitskrise gegeben, von deren Existenz man erst über die Medien erfahren hat und die für die meisten – im Sinne einer todbringenden Pandemie – eine Medienerscheinung geblieben ist.[10] Dasjenige, was für den Einzelnen zur Erfahrung wurde, waren neben der Medienpräsenz die Maßnahmen der Regierungen als Reaktion auf eine Pandemie, von welcher man allerdings erst über die Medien erfahren hat. – Es soll hier nicht angezweifelt werden, dass es sich bei «Corona» um eine Erkrankung handelt, die zum Tode führen kann. Es soll auch nicht diskutiert werden, ob die Maßnahmen wie Lockdown, Maskenpflicht und so weiter genau jene *unmittelbare Erfahrung* einer todbringenden Massenerkrankung verhindert haben oder nicht. Hier wird ein Gesichtspunkt gesucht, der den Vorgang, mit dem wir es zu tun haben, nicht aus einem «Was wäre, wenn?» betrachten möchte, sondern aus seinem tatsächlichen Verlauf. Nicht die vorgestellten verschiedenen Möglichkeiten sollen in diese Untersuchung mit hineingenommen werden, sondern ausschließlich die unmittelbare Erfahrung, die mit und in der Corona-Krise gemacht werden konnte. Doch ist dieser Gesichtspunkt schwer zu erringen, weil der (durch die Medienpräsenz noch weiter verfremdete) Intellekt stets danach drängt, den Wesensunterschied zwischen Vorstellung und tatsächlicher Erfahrung zu übersehen oder zumindest zu verwischen. Als erstes gilt es daher, diesen Unterschied bewusst aufzusuchen. Dies aber erfordert eine innere Tätigkeit, die darin besteht, die eigene Vorstellungswelt in den Blick zu nehmen und zu überprüfen. Woher kommt mir diese Ansicht? Was ist die Ursache dafür, dass ich jenes denke, annehme, vermute oder fürchte? Wo endet die Vorstellung, die sich an einem Gehörten, Gelesenen oder in den Medien «Gesehenen» gebildet hat, und wo beginnt die tatsächliche Erfahrung?

Für unsere Untersuchung wesentlich ist, dass – innerhalb der Anthroposophenschaft – während der Corona-Krise die dominante Rolle der Medien noch in einer anderen Weise in Erscheinung trat: und zwar, wie weiter oben dargestellt, als mediales Hellsehen. Dabei handelt es sich um eine besonders heimtückische Form von «Mediendominanz» oder «Mediumismus», ist dieses «Hellsehen» doch nichts anderes, als ein über den normalen Intellekt hinausgehendes, automatisches Fort-Träumen von intellektuellen Vorstellungen. In dieser fortgeträumten, polaren Scheinwelt entstehen dann jene medialen Bilder, die die sowieso schon vorherrschenden Meinungen bis ins Extreme, Angst-Erzeugende und Phantastische hineintreiben können: in ein angeblich Übersinnliches, das aber – ebenso wie die Welt der Computer-Medien – eigentlich der untersinnlichen Welt angehört.[11] Zeichen davon ist eine innere Passivität, in die der «Zuschauer» der Computermedien beziehungsweise Leser der besagten Bücher fallen muss. Diese innere Passivität führt dazu, dass sich in diesem «Zuschauer» (auch der Leser wird hier nämlich zum «Zuschauer») Vorstellungen und Meinungen vollkommen ohne Beteiligung einer eigenen seelisch-geistigen Tätigkeit herausbilden. Diese

Vorstellungen aber besetzen das Unterbewusste und sind die Grundlage von Massenmanipulationen, die seit dem Aufkommen der Medien im 20. Jahrhundert eine zunehmende Rolle spielen. Denn sie können tiefer liegende Ängste und Begierden wecken und diese ungemein stärken. Die Corona-Krise ist ein Beispiel für derart an die Oberfläche getriebene Todesängste.

Die hier angestrebte Überwindung des Intellekts kann daher – und dies zeigt das Auftreten der medialen «Hellseher» eindrücklich – nicht etwa über die Gefühls- oder Empfindungswelt, an die die Medien stets anknüpfen, erreicht werden; diese Welten sind nichts anderes als ein Ausdruck jener Traumwelt, von der Rudolf Steiner spricht. Ein Erwachen aus dieser Traumwelt wird dann möglich, wenn zu einer inneren seelisch-geistigen, vom Denken ausgehenden und am Werk Rudolf Steiners geschulten Aktivität gefunden wird, die sich in sich selbst zu halten vermag. Im Wieder-Erkennen der Rolle des Intellekts im eigenen Seeleninneren besteht der erste Schritt, der in eine solche innere Aktivität hineinführen kann.

Die virtuelle Welt als Entwicklungsfaktor

Nehmen wir den Gesichtspunkt der unmittelbaren Erfahrung ein, so wird eine Besonderheit dieser Krise sichtbar, die diese von vorherigen Menschheitskrisen deutlich unterscheidet: Während der Weltkriege, Revolutionen oder aber während der Pestepidemien des Mittelalters musste niemand von der Wirklichkeit des Krieges oder von der der Pestgefahr überzeugt werden. Der Einzelne war unmittelbarer Zeuge und Teilnehmer des Geschehens; er erfuhr nicht über Medien von diesem, sondern er erfuhr es «am eigenen Leibe».

In den Kriegs- oder Revolutionsjahren waren die Tatsachen stets solcher Art, dass ein Streiten über deren «Wirklichkeit» weder möglich noch notwendig gewesen ist: Es war diese «Wirklichkeit» selbst, die sich immer wieder neu und außerordentlich schmerzhaft geltend machte. Hinzu kam, dass man meist um sein Überleben kämpfen musste, so dass für Diskussionen über «wahr» oder «falsch» gar kein Raum geblieben ist. Noch deutlicher wird der Unterschied zu den Zeiten der mittelalterlichen Seuchen, die gerne mit der Corona-Krise in einen Zusammenhang gebracht werden. Während der Seuchen wäre es undenkbar gewesen, dass man über diese gestritten hätte; hier galt nur eins: Rette sich, wer kann! Man bedenke, dass durch die Pest im 14. Jahrhunderts ein Drittel der Bevölkerung Europas ausgerottet wurde. In bestimmten Städten, z.B. in Paris, verstarb während eines Jahres sogar die Hälfte der Einwohner.[12]

Die auf den Medien beruhende Erfahrungsgrundlage, die die unmittelbare Erfahrung ablöst, erlebte in der Corona-Krise ihren bisherigen Höhepunkt. Diese Besonderheit macht aus ihr ein menschheitlich vollkommen neues Geschehen. Eine «virtuelle Realität» stellte sich stärker als je zuvor vor jene «Wirklichkeit», die an der physisch-sinnlichen Welt erlebt wird, und gestaltete und formte den Alltag eines großen Teils der Weltbevölkerung. Wenngleich diese «virtuelle Welt» uns schon seit längerem beherrscht: In der Corona-Krise erfuhr sie einen ungemeinen Aufschwung. Wurde sie doch, zunächst während der Lockdowns, dann aber auch unabhängig davon, sogar zum «Gesetz». Sogar die Schulkinder waren – zwangsmäßig vor ihren Computern sitzend – darin eingebunden. Wir wurden gleichsam zum Teil eines «Films», in dem unendlich viele verschiedene «Filme» abgespielt werden, zwischen denen wir «hin- und herspringen» (in neuer Sprache: «surfen» oder «switchen»). In einem gewissen Sinn kann man sogar sagen, dass wir diesen «großen» Film durch unser Tun mitgestaltet haben. Denn das Virtuelle der neuen «Wirklichkeit» besteht, so meine ich, nicht nur in unserem Blick auf einen Bildschirm. Der (okkulte) Hintergrund dieses Verhaltens ist die zunehmende Unfähigkeit, zwischen Vorstellungen und tatsächlicher Erfahrung zu unterscheiden. Diese Tendenz war in der Corona-Krise die Grundlage des gesamten Geschehens, ungemein verstärkt durch die Medien, die jenen fundamentalen Irrtum, der immer dann entsteht, wenn zwischen Vorstellung und unmittelbarer Erfahrung nicht mehr unterschieden wird, gleichsam «verdoppeln». Die Dominanz der Medien entspricht nämlich der Dominanz des Intellekts im heutigen Menschen; die Medien sind der bis ins Extreme hinein getriebene, sich vollkommen verselbstständigte Ausdruck des toten Intellekts, der *«von der Welt längst abgeschnürt ist»*.[13] Dieser tote Intellekt tritt dem Menschen durch die Medien nun von außen entgegen und beherrscht ihn auch «von außen».

Doch wie immer birgt jede Entwicklung auch die Möglichkeit einer Gegenentwicklung in sich. Die extreme Zunahme des virtuellen Charakters des Geschehens schuf nämlich auch – in der erwachenden Menschenseele – neue Möglichkeiten, diese Vorgänge zu durchschauen oder zumindest in das erlebende Fühlen aufzunehmen und darin als brennende, schmerzhafte Frage zu erleben.

Der Mensch erfährt immer deutlicher eine Entfremdung zwischen sich und seinem Denken und Vorstellen. Kann er damit dasjenige erfassen, was er

als «Wirklichkeit» suchen muss? Diese drängende Frage, die zwar meist unbewusst bleibt, aber dennoch in der Menschenseele wirkt, wurde durch ein weiteres Phänomen verstärkt, das die Corona-Krise maßgeblich prägt: Jeder, ganz gleich welcher «Gruppe» er angehört, wurde (und wird) über die Medien ununterbrochen mit sogenannten fake news konfrontiert. Darunter verstehe ich alle Halb- und Unwahrheiten, die in Bild- oder Textform «produziert» oder zumindest – indirekt – dem «Zuschauer» suggeriert werden.[14] Diese fake news durchziehen beinahe sämtliche Kanäle; keine Vorstellungs- und Denkrichtung ist davon ausgenommen, und schon gar nicht die angeblich unabhängigen «Faktenchecker».[15] Meist kann man außerdem beobachten, dass die Präsentation der sogenannten «Fakten» nicht von diesen «Fakten» ausgeht, sondern von einer bestimmten Absicht, die mit Hilfe der «Fakten» verfolgt wird. So gibt es eine nicht zu unterschätzende Tendenz, «Fakten» zu erzeugen (d.h. zu erfinden) und diese durch Bild und Film so darzustellen, als seien sie das Abbild einer «Wirklichkeit». Die heutige Technik eröffnet für diese Vorgehensweise ungeheure Möglichkeiten, so dass es oft sehr schwierig ist, zwischen Wahrheit und Lüge einer bestimmten, durch Bild- oder Filmwahrnehmung untermauerten Aussage zu unterscheiden.

Diese extreme Präsenz von Halb- und Unwahrheiten während der Corona-Krise, welche – und dies sei noch einmal ausdrücklich betont – sämtliche Denk- und Vorstellungsrichtungen durchziehen, hat aber eine nicht zu unterschätzende «Nebenwirkung». Im Hintergrund der Krise, die stets von den widersprüchlichsten Information geprägt ist, steht eine sich immer wiederholende Frage: Stimmt das? Ist das wahr? Oder ist das ein *fake*? Ist es wahr, was ich (in den Medien) «sehe»? Ist es richtig, was man mir über die Medien zeigt und auf demselben Wege vermitteln möchte? Wie kann ich dasjenige herausfinden, was «wahr» beziehungsweise «wirklich» ist?

Die Not der Erkenntnis, oder besser: die Not der Nicht-Erkenntnis drängt aus dem Unterbewussten bis an die Bewusstseinsgrenze heran.

Die Erkenntnisfrage tritt in das Weltgeschehen ein

Diese Erkenntnis-Not führt dazu, dass die im Unterbewussten des Menschen schlummernde Frage nach der Wirklichkeit während der Corona-Krise eine existentielle Zuspitzung erfährt; sie wird an die Bewusstseinsoberfläche «hochgespült» und tritt damit in das Geschehen selbst mit ein. Denken wir z.B. daran, dass sogar die Krankheit nicht mehr so wie bisher mit Hilfe von Krankheits-Symptomen festgestellt wird, sondern mittels bestimmter Tests, die in Laboratorien oder mit Hilfe gewisser chemischer Substanzen stattfinden. Diese Art, das Auftreten der Krankheit festzustellen, kann aber vom Einzelnen nicht überprüft werden; es werden Zwischenschritte eingeschaltet, die sich ihm vollkommen entziehen. Hinzu kommt, dass auch das Virus, das der Krise zugrunde liegt, unwahrnehmbar ist; dasjenige, was (in den Laboratorien) «gesehen» wird, ist nicht das Virus selbst, und auch nicht eine optische Vergrößerung desselben, sondern ein Bild, das mit Hilfe eines Elektronenstrahls erzeugt wird, der rasterartig über das (vermeintliche) Virus fährt, wobei ein Detektor dieses Bild dann nach und nach zusammensetzt. Ein Unsichtbares wird damit in die sichtbare Welt übertragen und so behandelt, als sei es sichtbar. Dasjenige, was man für Wahrnehmungen hält, wird den menschlichen Wahrnehmungsorganen entzogen und in ein Gebiet versetzt, welches der kompliziertesten Technik angehört, die die Grundlage für eine neue «Wirklichkeit» – die *virtual reality* – geschaffen hat. Und dennoch werden derartige «Wahrnehmungen» genauso behandelt wie jene, die sich dem Menschen mittels seiner ihm eigenen Wahrnehmungsorgane erschließen.

Dieses Vorgehen der heutigen Wissenschaften ist nicht neu; neu aber ist, dass z.B. das «Virus» in unendlicher Wiederholung von den Medien abgebildet wurde, dass man pausenlos darüber sprach und stritt, dass sich plötzlich jeder mit «Viren» beschäftigte und sich da- rüber eine Meinung bildete. Die Möglichkeit entstand, die Wissenschaft in ihrer Erkenntnisart in den Blick zu nehmen und zu hinterfragen. Hinter diesen Fragen an die Wissenschaft steht aber – zunächst noch verdeckt – die Frage nach der Wahrnehmung oder der Erkenntnis einer «Wirklichkeit» überhaupt. Denn nicht nur die «Wahrnehmung» wurde massiv jeder Überprüfungsmöglichkeit entzogen, sondern auch dasjenige, was heute als «Denken» gilt, und das überhaupt erst zu den Maßnahmen wie Lock-down etc. und damit zur Krise geführt hat. Wurde doch z.B. auf den Krisencharakter der zukünftigen Entwicklung mit Hilfe von mathematischen Modellrechnungen geschlossen, die ein exponentielles Wachstum der Anzahl der Erkrankten und Corona-Toten voraussagten. Damit übernahm – für jeden ganz offensichtlich (denn keine der maßgeblichen Berechnungen ist je eingetreten) – ein solches Denken die Oberhand, das die Wirklichkeit, die sich immer dadurch auszeichnet, dass sie

unvorhersehbar ist, von vornherein ausschließt. Auf diesem dem Leben vollkommen entfremdeten Denken fußten dann auch die «Maßnahmen», die – ebenfalls für jeden sichtbar – meist jeder Logik entbehren und daher ständig im wachen Teil der Menschheit auf einen inneren Widerstand stoßen, indem sie zu einer permanenten «Denk-Korrektur» herausfordern.

Hinzu kommt ein weiteres. Es sind nämlich nicht nur die durch die Medien verbreiteten sogenannten *fake news*, die im aufmerksamen Beobachter grundlegende Fragen wachrufen können. Betrachtet man das Verhältnis zwischen den verschiedenen Vorstellungen und Meinungen über das Geschehen und dessen tatsächlicher Entwicklung, so wird man feststellen, dass viele der Ansichten – ganz gleich welcher Position sie angehören – durch den Fortgang der Ereignisse widerlegt wurden und noch werden. *Es ist das Geschehen selbst, das pausenlos die verschiedensten Denk- und Vorstellungsinhalte widerlegt*. Dieser Vorgang tritt allerdings nur dann ins Bewusstsein ein, wenn vergangene Vorstellungen über eine zukünftige Entwicklung mit der tatsächlich eingetretenen in einen Zusammenhang gebracht werden.

Dass sich Vorstellungsinhalte auf den verschiedensten Wegen immer wieder neu auslöschen, hat eine nicht zu unterschätzende Bedeutung. Damit bricht der im Normalbewusstsein unmittelbar gegebene Zusammenhang zwischen dem Inhalt einer Aussage (bzw. eines Gedankens) und demjenigen, der die Aussage (bzw. den Gedanken) empfangen möchte, auseinander. Dieser Zusammenhang bleibt nämlich nur so lange bestehen, so lange das Bewusstsein mit Vorstellungen (d. h. mit «Inhalten») gefüllt ist. Löschen sich diese Inhalte aus, entsteht eine Leere, die äußerst beängstigend ist. Denn diese Inhaltsleere ist Ausdruck der Nähe zur Schwelle der geistigen Welt; die Gegenstandswelt beginnt sich in ihrer Unwirklichkeit zu zeigen, ist doch der wahre Charakter dieser Gegenstandswelt nichts als Schein, «Maja».

Zusammen mit dem Aufbrechen dieses Scheincharakters der Gegenstandswelt geschieht aber etwas anderes: Der nach Erkenntnis Suchende erlebt seinen (unerfüllten) Drang nach Erkenntnis und erhält damit die Möglichkeit, diesen unerfüllten Drang als einen solchen zu erkennen. Der im gewöhnlichen Bewusstsein unmittelbar gegebene und daher verborgene Zusammenhang zwischen dem Inhalt eines Gedankens und demjenigen, der ihn denkt, wird zur Frage; der Denker selbst erscheint in seiner Tätigkeit als Denker im Bewusstsein.

Mit der Corona-Krise tritt – offenbarer als je zuvor – diese Wesensfrage des Menschen in das Weltgeschehen ein. Rudolf Steiner bezeichnete sie in seiner *Philosophie der Freiheit* als die erste der beiden «*Wurzelfragen des menschlichen Seelenlebens*».[16] Es ist die Frage nach dem «*Ursprung und der Bedeutung des Denkens*»[17] für die menschliche Wesenheit. Der mit dieser «Wurzelfrage» verbundene tiefer liegende Vorgang bleibt dem gewöhnlichen Bewusstsein allerdings verborgen, denn er trägt Kräfte in sich, die, lässt man sie zu, wie Todeskräfte erlebt werden. Vorstellungs- und Denkinhalte werden massiv zerstört und hinterlassen – zunächst – nichts anderes als – Nichts. Im Rahmen des Pädagogischen Jugendkurses hielt Rudolf Steiner einen Vortrag, der dieses «Nichts» zum Thema hat. In dem weiter vorn schon zitieren Vortrag vom 4. Oktober 1922 erklärte er:

«Seit dem fünfzehnten Jahrhundert steht der Mensch vis-à-vis dem Nichts. Seine Seele ist ein unbeschriebenes Blatt. (...) So trat man ins zwanzigste Jahrhundert hinein, und da wurde das Gefühl immer ärger: *Man steht gegenüber dem Nichts, und man muss aus dem Menschen heraus etwas finden*.»[18]

Was aber soll man finden, in diesem Nichts? Da ist doch – Nichts! Dem gewöhnlichen Bewusstsein tritt nämlich nichts an die Stelle der zerstörten Inhalte; der Intellekt verdunkelt jede Möglichkeit, sich über die wirklichen Vorgänge Klarheit zu verschaffen.

Erwachen in der Willenssphäre: die Frage nach der Freiheit

Parallel zur aufbrechenden Erkenntnisfrage wirkt die Corona-Krise noch auf einer anderen Ebene: auf der des Willens beziehungsweise Handelns. Die Maßnahmen der Regierungen, die beinahe weltweit getroffen wurden, führen nämlich zu Erscheinungen, die einen massiven Einfluss auf jene Erlebnisebene haben, die wir hier suchen. Breite Bevölkerungsschichten mussten ihr gewohntes Leben zeitweise aufgeben. Ob durch Lockdowns, Maskentragen oder Ausschluss der Ungeimpften aus dem öffentlichen Leben: Durch die seit zwei Jahren von den Regierungen getroffenen Entscheidungen werden die Menschen in ihren gewohnten Tätigkeiten eingeschränkt. Diese Einschränkungen aber haben eine wesentliche Folge: Die Willenssphäre tritt ins Bewusstsein ein. Die Reaktion darauf war prompt und von Anfang an deutlich: Man protestierte gegen die Einschränkung der «Freiheit».

Selten zuvor spielte die «Freiheit» eine so zentrale Rolle im sozialen Leben; selten zuvor erschien sie derart massiv und weltweit als Forderung. Damit aber

berühren wir die zweite Wurzelfrage des menschlichen Seelenlebens. Rudolf Steiner beschreibt sie so:

«Darf sich der Mensch als wollendes Wesen die Freiheit zuschreiben, oder ist diese Freiheit eine bloße Illusion, die in ihm entsteht, weil er die Fäden der Notwendigkeit nicht durchschaut, an denen sein Wollen ebenso hängt wie ein Naturgeschehen? Nicht ein künstliches Gedankengespinst ruft diese Frage hervor. Sie tritt ganz naturgemäß in einer bestimmten Verfassung der Seele vor diese hin. Und man kann fühlen, es ginge der Seele etwas ab von dem, was sie sein soll, wenn sie nicht vor die zwei Möglichkeiten: Freiheit oder Notwendigkeit des Wollens, einmal mit einem möglichst großen Frageernst sich gestellt sähe.»[19]

Wesentlich aber ist, so Rudolf Steiner weiter, «*dass die Seelenerlebnisse, welche der Mensch durch die zweite Frage erfahren muss, davon abhängen, welchen Gesichtspunkt er gegenüber der ersten einzunehmen vermag.*»[20] Denn in den beiden, von ihm als «*Wurzelfragen des menschlichen Seelenlebens*»[21] bezeichneten Fragen *wurzelt* die menschliche Seele. Diese Fragen umfassen die beiden Seiten des Mensch-Werdens und sind damit wesenhaft miteinander verbunden. Das grundlegende Werk Rudolf Steiners *Die Philosophie der Freiheit* ist der geistige Schöpfungsakt dieser beiden Seelenwurzeln und ihrer unmittelbaren Zusammengehörigkeit.

Dass es sich bei der *Philosophie der Freiheit* nicht um eine gedankliche Konstruktion handelt, sondern um eine wirklichkeitschaffende, zeigt sich an dieser Stelle in unserer Betrachtung. Der wesenhafte Zusammenhang, der zwischen diesen beiden Wurzelfragen besteht, ist nämlich ein zentrales Element der Corona-Krise. Dieses Element macht sich in verschiedener Weise geltend.

Die Maßnahmen der Regierungen, die als Einschränkung der Freiheit erlebt werden, basieren zum einen auf den Erkenntnissen einer Wissenschaft, die die Bedeutung des Denkens vollkommen ausschließt. Es ist eine Wissenschaft, die die «*menschliche Wesenheit*»[22] leugnet, indem sie dem Menschen eine Erkenntnismethode zuordnet, die auf Computertechnik, Modellvorstellungen und Bild-Ergebnissen einer hochkomplizierten Technik beruht, welche wie Sinneswahrnehmungen behandelt werden. Ergebnis ist die Vorstellung eines alles beherrschenden Virus, dem man ausschließlich mit Hilfe von Masken, Isolation und Impfung beikommen kann. Dieser Zusammenhang, der sich als das Ergebnis der Wissenschaften versteht, ist die Grundlage für sämtliche Maßnahmen, welche dann als Angriff auf die Freiheit verstanden wurden. Hinzu kommt die weiter vorn beschriebene Rolle der Medien und die damit zusammenhängende Verfremdung des Geschehens. Der Einzelne ist nicht unmittelbarer Zeuge eines Vorganges, für den er dann «eingesperrt» und bevormundet werden soll. Zweifel an den von den Medien gezeigten Bildern und Behauptungen erwachen.

Die wissenschaftliche und mediale Grundlage, auf der die Corona-Politik beruht, wird von einer Gruppe von Menschen als unwahr empfunden und damit in Zweifel gezogen. Das beginnende Erwachen für die erste Wurzelfrage des menschlichen Seelenlebens – der Gegenstand des ersten Teils der *Philosophie der Freiheit* – führt zu einer weitweiten Bewegung, die die Freiheit des Handelns – der Gegenstand des zweiten Teils der *Philosophie der Freiheit* – auf ihre Fahnen schreibt. Die in den Untergründen rumorenden grundlegenden Seelenfragen treten damit deutlich sichtbar in das Weltgeschehen ein und gestalten es eindrucksvoll zwei Jahre lang.

Allerdings findet diese Offenbarung der Seelen-Wurzelfragen in einer Art Traumbewusstsein statt; der tiefere Hintergrund für das eigene Handeln, das in einer Sehnsucht nach Menschwerdung gründet, bleibt den Handelnden unbewusst. Und hier tritt die Anthroposophie Rudolf Steiners als innere Pflicht der Anthroposophen auf den Weltenplan: In der Anschauung der Weltenvorgänge muss sich das «*Erlebnisgebiet der Seele*»[23] weiter bilden, das der Anthroposophie Rudolf Steiners entspricht.

Dieses an den Texten Rudolf Steiners errungene Seelengebiet in den Weltenvorgängen wiederzuerkennen und damit diesen Vorgängen ihren eigentlichen Sinn verleihen: Darin besteht, so meine ich, immer mehr die Zukunftsaufgabe des Anthroposophen. Gleichzeitig erhellt sich ihm so immer deutlicher das Wesen Rudolf Steiners, begegnet der anthroposophische Leser doch jetzt seinem Werk nicht mehr (nur) in Schriftform, sondern als Weltgeschehen.

Die Bedeutung Rudolf Steiners für die Menschwerdung wird durch diese Entdeckung zur unmittelbaren, erschütternden Erfahrung. Das Lesen-Lernen des Werkes *Die Philosophie der Freiheit* wird durch das versuchte Lesen-Lernen der Weltereignisse gestützt, und das versuchte Lesen jener Ereignisse wirkt auf das Lese-Vermögen jener *Philosophie der Freiheit* wieder zurück. Gleichsam in den Welterscheinungen selbst kann der Leser nun das Werk Rudolf Steiners zu suchen beginnen, allerdings nicht in Form inhaltlicher Teilaussagen, sondern als innere, am Text Rudolf Steiners herangebildete Wesenserfahrung.

Irene Diet, Berlin

Anmerkungen

1 Den Weg dahin habe ich, so weit mir dies bisher möglich ist, darzustellen versucht. Siehe dazu: Diet, Irene, *Vom Lesen-Lernen der Schrift Rudolf Steiners. Das Geheimnis seiner Sprache*, 2. Teil IGNIS Verlag 2021.

2 Siehe dazu auch meine vorigen Aufsätze zu Corona, zusammengefasst in: Diet, Irene, *Corona – Der Kampf um die Krone*, IGNIS Verlag 2021.

3 Von Halle, J., *Die Coronavirus-Pandemie II. Weitere anthroposophische Gesichtspunkte*, Dornach 2021.

4 Mayer, Thomas, *Corona-Impfungen aus spiritueller Sicht. Auswirkungen auf Seele und Geist und das nachtodliche Leben*, Raubling 2021.

5 Hier berühren wir das Herz der Anthroposophie Rudolf Steiners: Das Verhältnis zwischen Wahrnehmen und Denken ist nämlich in dem Hellsehen, das von Rudolf Steiner so genannt wird, ein wesenhaft anderes als jenes Verhältnis, welches wir im gewöhnlichen Bewusstsein zu erleben meinen. An dieser Stelle kann auf diese grundlegende Frage nicht näher eingegangen werden.

6 In beiden Büchern spricht man nicht (mehr) von Luzifer und Ahriman; stattdessen von «Asuras» und «soratischen Wesen». Diese aber werden außerhalb des Werde-Prozesses des Menschen stehend gedacht.

7 Luzifer und Ahriman nannte Rudolf Steiner diese beiden Wesenheiten, die das sogenannte «Böse» bilden. Dieses «Böse» ist immanenter Teil des Weltgeschehens, ohne das eine Entwicklung des Menschen undenkbar wäre. Begriffen kann es nur in seiner Zweiheit werden, denn die beiden Seiten dieses «Bösen» verkörpern sich stets dann, wenn der Mensch jene Mitte verliert, die allein sein Mensch-Sein ausmacht. Siehe dazu u.a. Rudolf Steiner, *Die Evolution vom Gesichtspunkt des Wahrhaftigen* (GA 132).

8 «Jetzt, wo der Christus wiederum im Ätherischen erscheinen soll, wo wiederum eine Art Mysterium von Golgatha erlebt werden soll, jetzt wird das Böse eine ähnliche Bedeutung haben wie Geburt und Tod für den vierten nachatlantischen Zeitraum. Im vierten nachatlantischen Zeitraum entwickelte der Christus Jesus seinen Impuls für die Erdenmenschheit aus dem Tode heraus. Und man darf sagen: Aus dem erfolgten Tode heraus wurde das, was in die Menschheit einfloss. – So wird aus dem Bösen heraus auf eine sonderbare, paradoxe Art die Menschheit des fünften nachatlantischen Zeitraums zu der Erneuerung des Mysteriums von Golgatha geführt. *Durch das Erleben des Bösen wird zustandegebracht, dass der Christus wieder erscheinen kann, wie er durch den Tod im vierten nachatlantischen Zeitraum erschienen ist.*» R. Steiner, Vortrag vom 25. Oktober 1918 (GA 185), S. 103f.

9 GA 217, S. 37.

10 Die Aussage, dass es eine Krankheit gegeben hat, der man den Namen «Corona» beziehungsweise «Covid 19» verlieh, hat eine Berechtigung, wenn man danach fragt, «wie» wir über diese Krankheit und über eine «Pandemie» erfahren haben. Ob es tatsächlich eine solche gegeben hat oder nicht, soll hier nicht diskutiert werden.

11 Das mediale Hellsehertum ist ein tragendes Element der sogenannten «achten Sphäre». Über diesen im Okkultismus gebräuchlichen Begriff äußerte sich Rudolf Steiner wiederholt. Siehe dazu Diet, Irene, *Die entgeistigte Wiederverkörperung*, IGNIS Verlag 2021, 3. Auflage.

12 Der Unterschied zu den mittelalterlichen Pestepidemien ist aus der hier gesuchten Sicht gravierend. Wie stark aber mittlerweile der Intellekt zu einer Erblindung geführt hat, wird gerade an diesem Phänomen besonders deutlich. So erklärt der Historiker Andreas Rödder: «Corona-Pandemie ist nur mit der Pest zu vergleichen.» Der einzige Unterschied zwischen beiden bestehe im Folgenden: «Damals war kein Biontech oder Curavec oder wer auch immer unterwegs, um einen Impfstoff gegen die Pest zu entwickeln. (...) Was aber ähnlich war bei der Pest», das war, «dass man damals wie heute gelernt hat, dass der Mitmensch eine Gefahr sein kann, weil man sich an ihm anstecken kann.» Siehe Leibold, Christoph, *Wie wir uns an die Pandemie erinnern werden*, BR Kulturbühne, 12.01.2021.

13 R. Steiner, Vortrag vom 4. Oktober 1922 (GA 217, S. 37).

14 Ich entferne mich damit von dem offiziellen Begriff der «fake news».

15 Siehe: «Mit Faktenprüfern wird die Öffentlichkeit manipuliert», in: *Epochtimes*, 21. Februar 2022.

16 «*Wurzelfragen des menschlichen Seelenlebens*» nennt Rudolf Steiner die beiden Fragen, in denen die menschliche Seele urständet, in der sie «wurzelt». Siehe R. Steiner, *Die Philosophie der Freiheit* (GA 4, S. 7).

17 Ebenda, S. 24.

18 In: GA 217, S. 33. Hervorhebung von mir – I.D.

19 R. Steiner, *Die Philosophie der Freiheit*, a.a.O., S. 7.

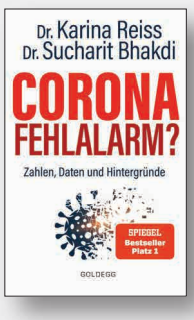
20 Ebenda. Hervorhebung von mir – I.D.

21 Ebenda.

22 Ebenda.

23 Ebenda, S. 8.

Sucharit Bhakdi, Karina Reiss



Sucharit Bhakdi, Karina Reiss

Corona Fehlalarm?

Zahlen, Daten und Hintergründe

Taschenbuch,
160 S., kartoniert / brosch.,
ISBN 978-3-990601-91-4

Sucharit Bhakdi, Karina Reiss

Corona unmasked

Neue Zahlen, Daten, Hintergründe

Taschenbuch,
226 S., kartoniert / brosch.,
ISBN 978-3-990602-31-7

Ein Krebsratgeber

Aus anthroposophisch-medizinischer Sicht

Krebs ist mit Abstand die meistuntersuchte Krankheit. Mehr als 20‘000 Forschungsarbeiten werden jährlich dazu veröffentlicht. Ein Journalist rechnete aus, wer alle Arbeiten lesen wollte, müsste 26 Stunden pro Tag lesen. Es wird mehr veröffentlicht als überhaupt gelesen werden kann.

Wenn so viel über diese Krankheit bekannt ist, müsste die Therapie entsprechend die effektivste sein. Das Gegenteil ist der Fall. Krebs bleibt tödlich. In den Zivilisationsländern ist er nach den Herz-Kreislauf-Erkrankungen die zweithäufigste zum Tod führende Krankheit. Jeder Vierte stirbt heute an Krebs. Diese Tendenz ist sogar steigend.

Wird der Krebs nicht bald besiegt?

Dies wird immer wieder berichtet und mit verschiedenen Beispielen belegt.

Erfolgsgeschichte Gebärmutterkrebs?

Eines der angeführten Beispiele ist der Rückgang von Gebärmutterkrebs. Bei näherer Betrachtung stellt sich jedoch heraus, dass fast jede Frau über vierzig, die Beschwerden in diesem Bereich hat, was sehr häufig ist, die Gebärmutter entfernt bekommt. Und wo keine Gebärmutter ist, kann auch kein Gebärmutterkrebs entstehen. Deshalb trifft der Gebärmutterkrebs bekanntermaßen so «selten» Männer.

Diese Methode wird heute sogar auf gesunde Organe angewendet. Beide Brüste oder Eierstöcke werden bei Frauen mit entsprechender genetischer Veranlagung oder familiärer Häufung (früher Krebs dieser Organe bei Mutter oder Schwester) immer häufiger entfernt, auch ohne jegliche Beschwerden. Die Entfernung eines halbwegs oder völlig gesunden Organs, das das Leben eines Menschen in keiner Weise bedroht, kann jedoch nicht das erste, sondern nur das letzte Mittel der Wahl zur Behandlung sein. Diese Maßnahme ist in Wirklichkeit schon eine Kapitulationserklärung: Weil die Medizin mit dem Krebs nicht fertig wird, werden lieber so früh wie möglich auch gesunde, nicht lebensnotwendige Organe entfernt, bevor dort überhaupt ein Krebs entstehen könnte.

Erfolgsgeschichte Früherkennungsuntersuchung?

Ein weiteres Beispiel, das als Erfolg der Medizin gegen den Krebs verwendet wird, ist die Früherkennungsuntersuchung. Damit kann der Tumor früh erkannt und durch das frühe Einsetzen der Therapie, so heißt es, das Leben des Menschen länger erhalten werden. Nicht berücksichtigt wird dabei, dass Krebs sich auch ohne Therapie meist eher langsam entwickelt. Diese lange Zeit darf nicht der früh eingesetzten Therapie zugutegehalten werden.

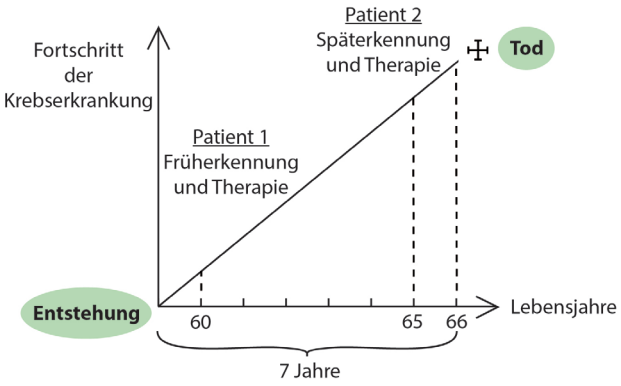


Abb. 1. Beispiel der Entwicklung von gleichartigem Krebs bei zwei Patienten. Die wirkliche Überlebenszeit beider (ab Anfang der Erkrankung, nicht ab Diagnose) ist ähnlich (hier: sieben Jahre). Der erste Patient hat nicht länger gelebt dank der Therapie, sondern ist nur früher diagnostiziert worden.

Im Gegenteil: Viele Früherkennungsuntersuchungen fördern sogar den Krebs. Die Mammographie beispielsweise verwendet wie jedes Röntgengerät Radioaktivität. Diese ist krebserregend. Bei der Früherkennung für Brustkrebs wird jede Frau zwischen dem 50. und 70. Lebensjahr, in manchen Kantonen der Schweiz sogar pünktlich nach dem 50. Geburtstag per Brief, aufgefordert, sich alle zwei Jahre für eine Mammographie beider Brüste vorzustellen. Das sind im Lauf der Jahre 20 Einzelbestrahlungen. Das ist eine radioaktive Belastung für jede Frau. Besonders schädlich aber ist dieses Verfahren für die gefährdeten Frauen, die eine genetische oder familiäre Veranlagung haben, oder gar diejenigen, die bereits an Brustkrebs erkrankt sind und sich nach einer operativen Entfernung des Tumors immer wieder einer mammographischen Nachuntersuchung aussetzen müssen. Diese gefährdete Gruppe wird dennoch sogar zu häufigeren, jährlichen mammographischen Kontrollen bestellt, also in den 20 Jahren 40 Bestrahlungen ausgesetzt. Die Ultraschalldiagnose, die mit Schallwellen arbeitet, ist dagegen harmlos. Ihr fehlen wenige Millimeter Genauigkeit gegenüber der Mammographie. Berücksichtigt man jedoch, dass ein bis zwei Millimeter Größenunterschied bei Krebs meist nicht relevant sind, weil dieser in aller Regel eher langsam wächst, könnte die Ultraschalldiagnose, wenn überhaupt nötig, die Mammographie ersetzen.

Das Besagte über die schädigenden Wirkungen der Mammographie gilt auch für radioaktive Kontrastmittel. Aber auch nichtradioaktive Kontrastmittel sind toxisch und fördern mit der Schwächung des Körpers indirekt den Krebs. Folglich sollten Kontrastmittel wo irgend möglich vermieden werden. Die MRT-Diagnostik arbeitet mit magnetischen Kräften und ist damit ebenfalls eine harmlose diagnostische Methode. Sie ist jedoch nur ohne den Einsatz von Kontrastmitteln harmlos. Wie die Ultraschalldiagnose büßt sie damit leicht an Genauigkeit ein.

Auch die regelmäßig bei der Früherkennungsuntersuchung eingesetzte Biopsie ist nicht ohne Probleme. Liegt ein Krebs vor, durchdringt die Nadel den vom Körper um den Krebs herum aufgebauten Schutzwall. Aus dieser Öffnung können dann Krebszellen herauswandern und streuen. Die Aussagekraft der Biopsie für therapeutische Entscheidungen ist zudem oft nicht ausreichend, weshalb ihr meist weitere diagnostische Methoden folgen. Das wirft Fragen über den Sinn der standardmäßigen Verwendung der Biopsie überhaupt auf.

Erfolgsgeschichte Immuntherapie?

Ein drittes Beispiel, das in der Medizin gern als Erfolg gegen den Krebs gezeigt wird, ist eine Hoffnung: die Hoffnung auf einen zukünftigen Durchbruch in der Krebstherapie, durch den «fulminanten Entwicklungsfortschritt»[1] der sogenannten «neuen» Krebsmedikamente, die unter dem Sammelbegriff «Immuntherapie» zusammengefasst werden. Der Name ist irreführend, da sie das Immunsystem nicht therapieren, sondern schwächen. Das zeigt sich in einer der sehr häufigen Nebenwirkungen: im Rückgang der weißen Blutkörperchen des Immunsystems. Der Name lautet trotzdem «Immun»therapie, weil diese Medikamente Antikörper, Antigene und andere Substanzen enthalten, die zum Immunsystem gehören. Sie werden von Bakterien und Hefe gebildet, nachdem diese beispielsweise mit einem Antikrebs-Antikörper-Gen von Maus oder Mensch eingeimpft worden sind, und bilden diese tausendfach nach. Das Ziel der Immuntherapeutika ist jedoch nicht das Immunsystem, sondern der Tumor. Da aber die Tumorzellen ähnlich sind wie die gesunden Zellen, treffen die Antikörper auch gesunde Zellen. Folglich können sich als eine zweite Nebenwirkung auch bisher gesunde Organe entzünden. Und da die aus Bakterien und Hefe gebildeten Antikörper für das Immunsystem des Betroffenen fremde Eiweiße sind, versucht dieses ohnehin, sie zu zerstören. Das ist eine dritte Nebenwirkung: Allergische Reaktionen bis hin zum anaphylaktischen Schock.

Nach über 15 Jahren Erfahrung kann schon jetzt eine Zwischenbilanz dieser Medikamente gezogen werden. Im Hinblick auf die sogenannten sehr häufigen Nebenwirkungen (bei mehr als 10% der Patienten) wie beispielsweise das Risiko von Thromboembolien, anaphylaktischen Reaktionen, Rückgang der weißen Blutkörperchen usw., wird die Lebenszeit meist nur gering verlängert. Zudem müssen sie oft parallel zur Chemotherapie verabreicht werden. Auch wenn die Chemotherapie dadurch etwas niedriger dosiert werden kann, sind ihre Nebenwirkungen doch nicht deutlich weniger. Den Patienten bleiben diese meist nicht erspart. Die Bilanz fällt somit nicht so hoffnungsvoll aus, wie sie dargestellt wird.

In dieser Lage befinden wir uns heute: Trotz größter menschlicher, wissenschaftlicher und finanzieller Anstrengungen tritt die Krebstherapie auf der Stelle. Immer wieder machen Forscher auf diese Tatsache aufmerksam.[2] Es müsste doch die Frage entstehen: Sind wir eigentlich auf dem richtigen Weg?

Ein anderer Weg

Es gilt hier, im Sinne Goethes, das Alte mit neuen Augen zu betrachten.

Wie entsteht die Krebserkrankung überhaupt? Wenn früher jemand an Krebs erkrankte, hieß es im Volksmund: «Er hat ein Gewächs». Das ist das, was beobachtet werden kann: Es wächst etwas zu viel. Das Problem bei Krebs aber ist nicht nur, dass etwas zu viel wächst, sondern dass es anders wächst. Wenn in einem Teil des Körpers etwas zu viel wächst, zerdrückt es das Gewebe in seiner Umgebung. Der Krebs jedoch zerdrückt es nicht nur, sondern infiltriert es, ohne Rücksicht auf die Grenzen der benachbarten Organe. Das gibt dieser Krankheit überhaupt den Namen «Krebs», nach den seitlich ausgestreckten Beinen des Krustentiers. Zuletzt zerstört diese Infiltration den gesamten Organismus und der Tod tritt ein. Das drückt sich bildlich aus in den Scheren des Krustentiers. Daher auch der Name «bösartig» für den Krebstumor im Gegensatz zum «gutartigen» Tumor (Myom, Lipom usw.), der seine Umgebung nur zerdrückt. Bemerkenswert ist hier eine moralische Bezeichnung in der wertfreien, objektiven Wissenschaft.

Wie entsteht Wachstum?

Wachstum entsteht durch Zellteilung. Diese Teilungsfähigkeit ist ein Gesetz alles Lebendigen. Nur tote Zellen teilen sich nicht mehr. Würden immer mehr Zellen sterben, könnte nach einer Zeit der gesamte Organismus nicht mehr leben. Die roten Blutkörperchen beim Menschen beispielsweise leben 120 Tage. Wenn diese sich im Knochenmark nicht mehr teilen, stirbt der Mensch nach dieser Zeit. Das Problem bei Krebs kann also nicht primär die

Zellteilung sein. Sie ist lebensnotwendig. Das Problem ist, dass die Krebszellen anders sind.

Wie sind die Krebszellen?

Untersucht man Zellen verschiedener Organe unter dem Mikroskop, sind sie sehr gut voneinander zu unterscheiden. Eine Nervenzelle sieht ganz anders aus als eine Darmzelle. Sie sind je nach ihrem Ursprungsorgan *differenziert*. Bei Krebszellen hingegen kann nicht erkannt werden, aus welchem Organ sie stammen. Sie sind *un*differenziert.

Es gibt eine Zeit, wo die Undifferenziertheit der Zellen Normalzustand ist: die Embryonalzeit. Die allererste Zelle, die frisch befruchtete Zelle, ist vollkommen undifferenziert. Gerade das gibt ihr die Fähigkeit, sich in eine Zelle *jeglichen* Organs verwandeln zu können. Sie ist «pluripotential» – in ihr liegen «viele Möglichkeiten».

Wie sind die Embryonalzellen?

Die erste Zelle und alle unmittelbar folgenden sind gänzlich undifferenziert und, sehr wichtig, sie teilen sich mit der höchsten Geschwindigkeit überhaupt in der Entwicklung des Organismus. Diese Geschwindigkeit bleibt aber nicht. Es gibt einen Umschlagpunkt. Um den vierzehnten Lebenstag herum fängt in dem bisherigen mehrzelligen runden Keimling eine kleine Gruppe von Zellen an, sich langsamer zu teilen. Da aber alle anderen Zellen das schnelle Teilungstempo behalten, stülpt sich jetzt der Keimling um. Er wird zu einer sogenannten Gastrula (kleiner Magen).

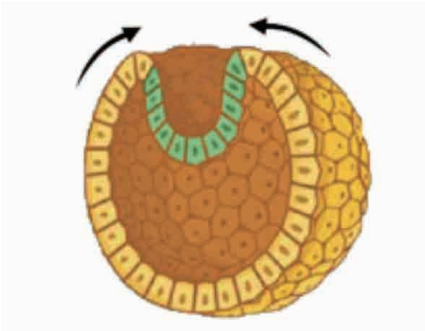


Abb.2. Die Gastrula (grüner Bereich: Die sich langsamer teilenden Zellen).

Zur gleichen Zeit tritt nun die erste leichte Verschiedenheit zwischen den Zellen auf. Sie entwickeln sich entweder zu ekto-, endo- oder mesodermalen Zellen.

Es ist die allererste Differenzierung. Je weiter die Zellen sich im Laufe der Embryonalentwicklung auseinanderdifferenzieren zu den verschiedenen Organzellen, desto langsamer wird ihre Teilung, bis schließlich vor der Geburt die Zellen mehr (bei den Nervenzellen) oder weniger (bei den Darmzellen) aufhören sich zu teilen. Wodurch wird die Teilung gebremst? – Durch die Differenzierung.

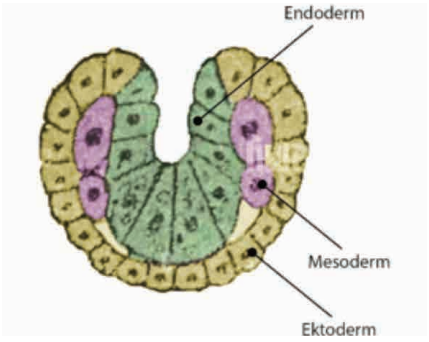


Abb.3. Zur Entstehung von ekto-, endo- und mesodermalen Zellen.

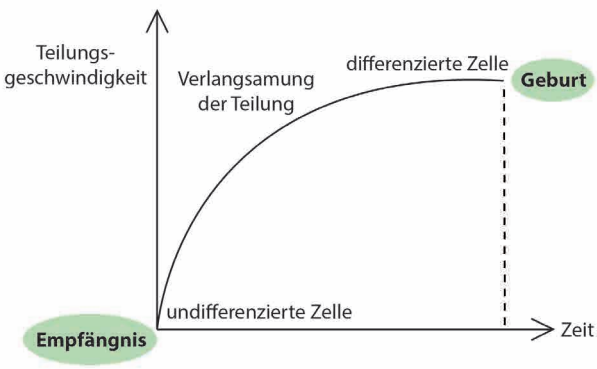


Abb.4. Teilungsgeschwindigkeit von der Empfängnis bis zur Geburt: Die Teilung wird durch die Differenzierung gebremst.

Woher aber kommt die Differenzierung?

Woher die Differenzierung kommt, ist sogar sichtbar, wenn bei der Form der Gastrula auch das berücksichtigt wird, was nicht (unmittelbar) sichtbar ist: Wie entsteht in einer plastizierten Kugel eine Einbuchtung? – Durch den von *außen* kommenden Finger.

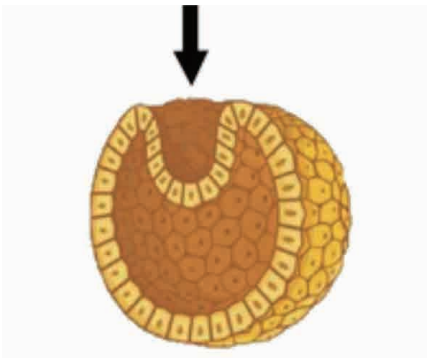


Abb.5. Pfeil: Die von außen kommende Kraft erzeugt die Einbuchtung.

Woher also kommt die Kraft der Differenzierung? – Von außen. Was aber ist außen? – Die Peripherie, der Umkreis der Kugel. Für die gesamte Erde einschließlich des Embryos ist die Peripherie der Kosmos. Aus dem Kosmos, über das Seelisch-Geistige des sich inkarnierenden Menschen,

dringen die differenzierenden Kräfte auf den Embryo ein. Von innen kommt das lebendige, wachsende «Material», die sich teilenden Zellen, und von außen wirkt der Kosmos differenzierend auf die Zellen ein, bis hin zur Form des Organs und zuletzt des gesamten Embryo. Es ist diese differenzierende Kraft, die Formkraft, die die Wachstumsgeschwindigkeit verlangsamt.

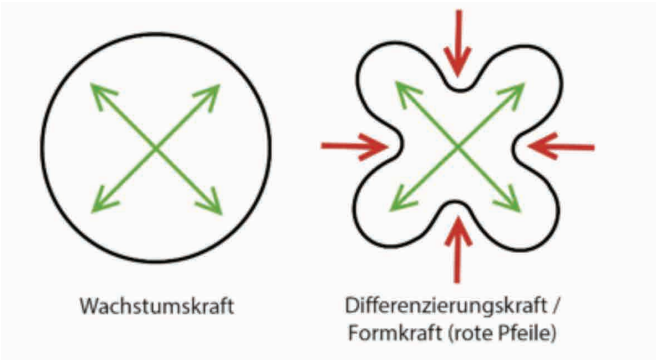


Abb.6. Die Differenzierungskraft/Formkraft verlangsamt das Wachstum

Und so wird im Laufe der Schwangerschaft aus einem einheitlichen, undifferenzierten, schnell wachsenden Zellhaufen ein Kind.

Nach der Geburt

Nach der Geburt, beim ersten Atemzug, zieht das Kind mit der Luft auch seine Seele, sein Ich und die durch sie hindurchwirkenden kosmischen Kräfte von außen in seinen Leib hinein. Von hier aus bildet nun das Ich den von den Eltern gegebenen «Modellleib» langsam im Laufe von 21 Jahren zu einem einzigartigen, zu ihm selbst passenden Leib um. Diese Einzigartigkeit wird nach außen in der wachsenden Individualisierung des Antlitzes sichtbar und nach innen in der wachsenden Kraft, das vom Ich abweichende Eiweiß, das «Nicht-Ich», zu erkennen und aufzulösen. Das Ich inkarniert sich (lat. in-carnatio: «sich ins Fleisch senken»). Es wandelt den Leib, und zwar dessen Fleisch, das Eiweiß, zu seinem Ebenbild um. Dafür baut es das Immunsystem auf. In diesem maßgeschneiderten Leib können dann die Fähigkeiten entwickelt werden, die für die Verwirklichung der eigenen Schicksalsaufgaben benötigt werden.

Wo ist das Immunsystem?

Es ist schwer für die Medizin, das Immunsystem zu fassen, weil es sich nicht an einer bestimmten Stelle befindet wie ein übliches Organ, sondern überall im Körper. Wie beim Kosmos ist auch das Immunsystem in der Peripherie. Und von dort, das heißt von außerhalb, wirkt es auf die Zelle ein.

Die Zellen teilen sich pausenlos. Zu jedem Wachstum gehört auch eine gewisse Tendenz zur Wucherung, zu Wachstum ohne Form. Ohne äußere Begrenzung teilen sich die Zellen immer weiter und entfernen sich immer mehr vom ursprünglichen Organ. Sie werden immer undifferenzierter und das Gewebe immer formloser. Sie fallen aus dem Zusammenhang mit den Nachbarzellen, mit den Nachbarorganen, ja zuletzt mit dem gesamten Organismus heraus, sie «entfremden» sich. Das gesunde Immunsystem erkennt frühzeitig diese Tendenz und löst den Überschuss an Zellen an der betreffenden Stelle auf (Apoptose). Täglich findet dieser Vorgang statt, ohne dass wir etwas davon merken.

Woher kommt die Kraft der Zellteilung?

Bakterien, Wesen, die aus einer einzigen Zelle bestehen, teilen sich zwar unentwegt, solange günstige Bedingungen (Nährboden, Wärme usw.) vorhanden sind. Sie bekommen aber in ihrer Gesamtheit keine Form. Sie wuchern. Sie werden nur durch die äußeren Bedingungen in Schranken gehalten, nicht durch ein übergeordnetes formendes Prinzip. Gleiches gilt für Gewebekulturen, die von einem Spendertier entnommen und gezüchtet werden. Die Gewebezellen verlieren dann die Differenzierung des ursprünglichen Organs und leben und teilen sich formlos weiter, solange die äußeren Bedingungen günstig sind. Sie können jedoch von sich aus nicht wieder einen Organismus bilden. Diese formlos wachsende Substanz, die sich immerfort Erdenstoff einlagert, strömt aus der Erde, aus der Natur. Das Zellteilungsprinzip hängt mehr mit der Erde und mit Substanzen, das Formprinzip mehr mit dem Kosmos und mit Kräften zusammen.

Organismus und Natur

Der Mensch untersteht einerseits den Einflüssen seines Seelisch-Geistigen aus dem Kosmos und andererseits denen der äußeren Natur auf der Erde. Beide begegnen sich im physischen Leib. Der Mensch braucht die Natur, die Ernährung, die Luft, als Lebensgrundlage. Dennoch befinden sich die Naturgesetze im Gegensatz zum Menschen: Sobald das Seelisch-Geistige nicht mehr im Leib wirkt, was nach dem Tod der Fall ist, zersetzt ihn die Natur. Wirkt die Natur mit ihren eigenen, dem Menschen entgegengestellten Gesetzmäßigkeiten während des Lebens *direkt* auf den physischen Leib ein, treten Krankheiten auf wie Allergien, Vergiftungen, Infekte und anderes. Der physische Leib muss die Natur zunächst aufhalten und umwandeln, bevor er sie in sich hineinlässt, um nicht durch sie geschädigt zu werden.

Das kann am besten an der Nahrungsaufnahme, wo sich alles im Grobstofflichen abspielt, abgelesen werden. Nach

dem Zerkleinern der Nahrung wird diese zwar geschluckt, bleibt aber trotzdem durch die Magen- und Darmwand vom physischen Leib getrennt. Dort wird die Nahrung zunächst abgebaut, also ihrer eigenen Gesetzmäßigkeit entkleidet. Erst dann wird sie vom Körper aufgenommen.

Das Immunsystem hat ebenfalls die Aufgabe, im eigenen Körper einen Schutzwall gegenüber der Außenwelt zu bilden. Kann es die naturgemäße Tendenz der Zellen zum Wuchern nicht aufhalten, entsteht ein lebendiger, wachsender Fremdkörper: der Tumor.

Die menschengemachten Substanzen

Die Krebsforschung hat hunderte verschiedene krebsauslösende Substanzen und physikalische Prozesse gefunden (Radioaktivität, wiederholte Verbrennungen usw.). Bei der Suche nach einem gemeinsamen Nenner kam es zu einem unerwarteten Resultat: Die meisten sind erst durch den Menschen entstanden.[1] Die Muttersubstanz, das ursprüngliche Naturprodukt, z.B. Steinkohle, enthält selbst keine krebserzeugenden Stoffe.

Warum lösen diese menschengemachten Substanzen und physikalischen Prozesse Krebs aus? – Der menschliche Organismus ist auf die Natur hin eingerichtet, nicht aber für diese vom Menschen gemachten Stoffe und physikalischen Prozesse. Ist der seelisch-geistige Kern des Menschen geschwächt, so kann er sie nicht als fremd erkennen und aufhalten. Sie können ihn aus einem Teil seines Leibes zurückdrängen. Auf diese Zellen hat das Immunsystem dann keinen Zugriff mehr. Sie ordnen sich den Gesetzen der Natur unter, verlieren die Differenzierung und wuchern. Es entsteht ein Tumor.

Damit ist ein wesentlicher Hinweis auf die Ursache der Krebsentstehung gegeben. Nicht die Zellveränderung steht am Anfang. Primär ist es die Schwäche des Immunsystems. Die menschengemachten Substanzen und physikalischen Prozesse haben eines gemeinsam: Das Immunsystem wird umgangen und somit geschwächt. Diese Stoffe und physikalischen Prozesse sind lediglich die «Auslöser» und die Zellveränderung die Folge. Die Ursache jedoch ist die Schwäche des Immunsystems. Deshalb bekommen zum Beispiel nicht alle starken Raucher Lungenkrebs.[2]

Dieser Überwältigung mit synthetischen Produkten ist der Mensch heute jedoch permanent ausgesetzt. Mit der Nahrung nimmt er Dünger, Insektizide, Farb- und Konservierungsstoffe und vieles mehr auf, sowie durch die Atmung die Abgase von Verbrennungsmotoren. Auch die Reizüberflutung, besonders von Auge und Ohr (Fernseher, Computer, Geräuschberieselung usw.) stellt eine ständige Überwältigung des Organismus dar. Es ist wichtig, diese krebserzeugenden Agenten zu kennen und womöglich zu vermeiden, nicht, weil sie direkt auf die Zellen einwirken, sondern weil sie das Immunsystem schwächen.

Wie setzt sich das Immunsystem durch?

Durch Wärme! Wärme löst auf. Aus hartem Eis vermag sie flüssiges Wasser und aus diesem Dampf zu machen. Mit dieser Fähigkeit schafft die Wärme dem Ich wieder Raum für das Bilden von Eigensubstanz.

Dringt etwas Fremdes an einer Stelle des Körpers ein, etwa ein Holzsplitter, erzeugt das Immunsystem dort Wärme, eine örtliche Entzündung. Wenn aber das Fremde in die Blutbahn gelangt und dadurch überallhin befördert wird und streuen könnte, dann erzeugt das Immunsystem Ganzkörperwärme: Fieber, oder Ganzkörperhitze: hohes Fieber (über 39°C). Ob Pollen, Bakterien oder undifferenzierte Zellen: Der Körper antwortet immer mit Wärme, um das Fremde aufzulösen. Deshalb vermögen Entzündungen und Fieber auch Krebs zu heilen.

Verliert das Immunsystem diese Kraft, wächst ein Tumor. Er ist nicht die Krankheit, sondern nur deren Symptom, die *Erscheinung*. Die Krankheit selbst entsteht an ganz anderer Stelle – in der Peripherie, im Immunsystem. Krebs ist ein «Gelegenheitsdieb»: Er gelangt ins Haus nicht, weil er es plant, sondern weil die Tür weit offen steht. Der Hausherr – das Immunsystem – ist zu schwach.

Worauf ist die Suche der Krebsforschung gerichtet?

Die Krebsforschung sucht die Ursache von Krebs im Tumor, in dem übermäßigen Zellwachstum. Wodurch kommt das Wachstum? – Durch Zellteilung. Und woher kommt die Zellteilung? – Aus der Zelle, eigentlich aus dem Zellkern. Die gesamte Forschung stürzt sich deshalb auf den Zellkern und untersucht ihn akribisch in seinen immer kleineren Bestandteilen, von den Chromosomen über deren Gene bis hin zur DNS.

Krebs ist aber ebenso wenig eine Erkrankung der Zelle wie ein Verkehrschaos eine Erkrankung der Autos ist. Ein lebenslanges Studium der Motoren wird nicht helfen, das Verkehrsproblem zu verstehen. Das Verkehrschaos entsteht durch die Beziehung *zwischen* den Autos.

Die Krebsforschung sucht wie der Alkoholiker nachts unter einer Laterne seinen Schlüssel sucht, zusammen mit jemandem, der ihm zu Hilfe gekommen ist. Nach einer ergebnislosen Zeit fragt der Helfer, ob er sicher ist, ihn hier verloren zu haben. Nein, antwortet der Alkoholiker. Er hat ihn dort verloren, und zeigt in die Dunkelheit. «Warum aber suchen wir dann hier?», fragt der Helfer. «Weil hier Licht ist», sagt der Alkoholiker. «Dort ist es finster!» Für die Krebsforschung ist in der Zelle Licht. Alle Bestandteile der

Zellteilung sind sichtbar. Dort, beim Immunsystem, ist es finster. In diesem «Licht» jedoch wird die Krebsforschung die Ursache von Krebs nie finden, weil sie dort nicht ist. Das ist die heutige Tragik.

Die Krebstherapie

Die konventionelle Krebstherapie richtet sich konsequenterweise auf die Zerstörung des Wachstums, des wachsenden Tumors. «Stahl, Strahl, Chemotherapie», das heißt: Operation, Radiotherapie und Chemotherapie..., Entfernung, Verbrennung, Vergiftung. Die neu hinzugekommene Immuntherapie tut nichts anderes, nur mit von Bakterien oder Hefen erzeugten Antikörpern und anderen Immunsubstanzen. Das Immunsystem wird dabei mit dem gesamten Körper lediglich massiv geschwächt. Dass diese Maßnahmen sofort wirken und sich der Tumor zunächst in kürzester Zeit zurückbildet, liegt in ihrer zerstörerischen Kraft. Der Rückfall ist aber gerade *weil* das Immunsystem mitgeschädigt wird, vorprogrammiert. Konsequenterweise kann das Ziel der konventionellen Medizin nur die Lebensverlängerung sein, nicht die Heilung. «Geheilt» gilt hier bis in die Statistik hinein, wer länger als fünf Jahre überlebt hat, und sei es fünf Jahre und einen Tag. Die wenigen Menschen, die keinen Rückfall bekommen, haben dieses Glück nicht dank, sondern trotz der Therapie.

Von den drei Maßnahmen ist die Operation mit Abstand am wenigsten belastend für den Körper. Die Entfernung des Tumors kann sogar ab einer gewissen Größe (über 2cm) berechtigt sein. Das Immunsystem wird damit zunächst von der Aufgabe, eine große Anzahl wuchernder Zellen zurückzuhalten, befreit. Ratsam ist es, die Leber vor der Narkose zu schützen mit Carduus marianus.[3] Auch die Wundheilung wird deutlich besser durch die Einnahme von Arnika.[4] Bei ausgedehnter Krebserkrankung ist die Operation jedoch nicht mehr förderlich – im Gegenteil. Der Tumor kann nicht mehr als Ganzes entfernt werden. Die Schutzkapsel um den Tumor wird durchgeschnitten und geöffnet und die Krebszellen können sich frei ausbreiten.

Eine persönliche Erfahrung

1989 in einer Pathologievorlesung über Krebs an der medizinischen Fakultät in Argentinien, wo ich zum größten Teil Medizin studiert habe, klärte uns der Professor auf, Chemotherapie und Radiotherapie wären keine Lösung. Wir *hätten* für Krebs keine Lösung. Als angehende Ärzte dürften wir uns darüber nicht täuschen lassen. Auf die Frage, warum dies nicht öffentlich bekanntgegeben werde, antwortete er, dass die Menschen nicht beunruhigt werden dürfen. Es kam der Einwand, warum die Menschen mit so toxischen Substanzen sinnlos behandelt werden. Warum nicht mit milderen, sinnvolleren Maßnahmen? Seine Antwort war, dass die Chemotherapie nach Waffen- und Drogenhandel die drittgrößte wirtschaftliche Macht der Welt ist. Sie ist tatsächlich bis heute sehr teuer. Eine Flasche kostet ca. CHF 1‘000 und wird alle drei Wochen gegeben. Die neue Immuntherapie ist jedoch zehnmal so teuer wie die Chemotherapie, also um CHF 10‘000 alle drei Wochen. Daran sind heute die Krankenversicherungen am Zusammenbrechen. Ein mächtiges wirtschaftliches Interesse kann nicht geleugnet werden.

Die Studien

Tatsache ist, dass es kaum Studien gibt über neue Krebsmedikamente, meist neue Immuntherapeutika, die nicht von der daraus profitierenden Pharmaindustrie finanziert werden. Da muss das Ergebnis von Anfang an feststehen. Immer wieder berichten unabhängige Forscher von den vielen bewussten Täuschungen. Hier seien exemplarisch nur drei Methoden erwähnt.

Eine Gruppe von Patienten, die ein neues Krebsmedikament erprobt, wird nur mit einer Gruppe verglichen, die ein anderes, altes Medikament einnimmt, nicht aber mit einer Gruppe, die kein Krebsmedikament beziehungsweise nur ein Placebo erhält. Hier wird eine wissenschaftliche Regel übergangen. Beim Prüfen eines neuen Medikamentes muss es zum Vergleich auch eine Kontrollgruppe geben, die kein vergleichbares Medikament nimmt. Das Argument dagegen ist, es sei moralisch nicht zulässig, Patienten ein konventionelles Krebsmedikament vorzuenthalten. Damit aber wird verhindert festzustellen, ob vielleicht ein Patient ohne jegliche konventionellen Krebsmedikamente doch länger leben würde. Dass das Medikament also vielleicht schlechter für den Patienten ist als die Krankheit selbst.

Ein anderes Beispiel sind die Studien, die ein «progression free survival» zum Ziel haben. Dabei wird die Zeitspanne ohne Fortschritt der Krankheit als Maßstab festgelegt – nicht die Verlängerung des Lebens. Das zu prüfende neue Krebsmedikament wird toxisch dosiert, um die Zeit bis zum erneuten Wachstum des Tumors so lange wie möglich zu strecken. Sobald der Tumor wieder wächst, ist das Ziel der Studie erreicht und sie wird beendet. Damit aber wird verschleiert, wann der Tod der Patienten eintritt, was oft früher geschieht als bei der Vergleichsgruppe – das heißt, die Wirkung ist lebensverkürzend statt lebensverlängernd.

Ein drittes Beispiel ist die vollkommen «legale» Vorverlagerung einer «run-in-phase» vor der Studie. Das Krebsmedikament wird zunächst einer Gruppe von Patienten

gegeben. Diejenigen, die heftige Nebenwirkungen bekommen, werden nicht in die Studie aufgenommen. Dann wird die Studie nur mit den Patienten, die das Medikament gut vertragen haben, durchgeführt. Das Ergebnis der Studie heißt dann «arm an Nebenwirkungen».

So werden die Studien durchgeführt.

Die Toxizität der Chemotherapie

Die Chemotherapie ist die am häufigsten verwendete Maßnahme in der Krebstherapie. Sie ist so toxisch, dass es einen besonderen Raum im Krankenhaus nur dafür gibt, diese Lösung in eine Flasche physiologische Kochsalzlösung umzufüllen. Die Öffnung der chemotherapeutischen Durchstechflasche ist mit einem Gummi fest verschlossen. Die Flüssigkeit kann nur durch eine Nadel, die den Gummi durchsticht, in die Spritze aufgezogen werden. Dann, ohne irgendeine Möglichkeit der Berührung, wird sie durch die ebenso verschlossene Öffnung der physiologischen Kochsalzlösungsflasche in diese hineingespritzt. Trotzdem muss der Arzt dafür in dieses besondere Zimmer gehen und sich dort zusätzlich vor dem Umfüllen wörtlich von Kopf bis Fuß einschließlich seiner Alltagskleidung mit besonderen Textilien schützen. Die Umfüllung geschieht dann nur hinter einer «Luftwand» (laminar air flow), einer linear flach geblasenen Luft, damit absolut keine Möglichkeit bestehen kann, dass der mit einer Atemschutzmaske geschützte Arzt die Substanz einatmet. Die leere Chemotherapieflasche wird dann in zwei festen Plastikbeuteln verschlossen in einem Sondermüllbehälter entsorgt. Denn die Substanz darf unter keinen Umständen in das Trinkwasser gelangen. Der Arzt nimmt dann außer den Handschuhen alle Schutzkleidung ab und geht zu dem Patienten. Jetzt wird diese Substanz, die unter keinen Umständen eingeatmet oder stark verdünnt getrunken werden darf, einem Menschenbruder ins Blut hineingetropft. Sie berührt intimst alle Organe. Kurz danach fängt trotz aller zusätzlichen Medikamente dagegen das schwer aufzuhaltende Erbrechen an, der verzweifelte Versuch des Körpers, sich zu entgiften. Wenn die Chemotherapie irrtümlich nicht in die Vene, sondern in das Gewebe daneben gelangt und dort stockt (Paravasat) statt mit dem Blut weiterzufließen, ist es derart ätzend, dass es den sofortigen Tod des Gewebes bewirkt (Gewebenekrose) mit entsprechenden Schmerzen.

Rudolf Steiner sagte 1909 zum Arzt Eugen Kolisko: «Lassen Sie nur die Medizin sich so materialistisch weiterentwickeln. Wenn Sie 40 Jahre voraussehen könnten, Sie würden erschrecken, in welch brutaler Weise diese Medizin vorgehen wird, mit welcher Form des Todes die Menschen von dieser Medizin da kuriert würden.» Die Chemotherapie wurde um 1950 entwickelt, nach dem Zweiten Weltkrieg, das heißt tatsächlich 40 Jahre nach diesen Worten. Endoxan® (Cyklophosphamid), ein bis heute gängiges «milderes» Chemotherapeutikum bei Brustkrebs, Leukämie, Lymphomen und so weiter stammt sogar aus dem Senfgas, einem tödlichen Kampfstoff beider Weltkriege.

Was bewirken diese Gifte zusätzlich?

Ein ungelöstes Problem bis heute ist, dass diese Substanzen doch ins Trinkwasser gelangen, und zwar durch die Ausscheidungen der Patienten. Für das Erkennen und Neutralisieren dieser Gifte sind, wenn es überhaupt möglich ist, Kläranlagen nicht vorbereitet. Beim Versterben des Patienten nach der chemotherapeutischen Behandlung wird aber immerhin der Leichnam wegen des Trinkwassers in einen besonders dicht versiegelten Sarg gelegt. Bei der Kremation ist auffallend, dass die Verbrennung eines so behandelten Leibes erschwert ist. Es braucht mehrere Feuerstöße, bis er angezündet werden kann. Die Chemotherapie scheint eine stark konservierende Wirkung zu haben.

Bevor Menschen sich zu einer Chemotherapie entschließen, müssen diese Tatsachen bekannt sein. Sie dürfen nicht vorenthalten werden. Sonst entscheiden sie sich, ohne zu wissen, was sie tun.

Was tun?

Wenn die Ursache der Krebskrankheit eine örtliche Schwäche des Immunsystems ist und der Tumor nur dessen Symptom, kann eine wirkliche Heilung primär nur in der Stärkung des Immunsystems liegen. Eine Operation kann dies unterstützen. Allein heilt sie aber nicht. Die Radiotherapie kann nötig werden beispielsweise bei Knochenkrebs, wegen Schmerzen (bei Knochenmetastasen) oder schnellem Wachstum (bei Sarkomen, einer seltenen Knochenkrebsart). Zunächst sollte die übliche Dosis täglich gegeben werden, denn nur diese Dosis bremst das Wachstum des Knochenkrebses. Diese Behandlung sollte jedoch nur halb so lange durchgeführt werden wie üblich, beispielsweise eineinhalb statt drei Wochen. So wird das Immunsystem geschont und kann nun mit anderen Mitteln wieder gestärkt werden. Aufgrund der weiter oben beschriebenen Tatsachen sind meines Erachtens die Immuntherapie und besonders die Chemotherapie zu schädigend, um sie zu geben.

Ein anderer Weg der Therapie

Wie stärkt man das Immunsystem? Der Startschuss für das gesamte Immunsystem ist hohes Fieber (über 39°C), also selbsterzeugte Wärme. Die weißen Blutkörperchen

überschwemmen dann die Gefäße und werden durch die Wärme aktiviert. Hohes Fieber ist eine regelrechte Turnstunde für das gesamte Immunsystem. Außerdem löst die Hitze selbst Eiweiß direkt auf, das heißt auch die aus Eiweiß bestehenden Bakterien und Viren. Der Mikrobiologe Andrej Lwoff erhielt für diese Erkenntnis 1965 den Nobelpreis. Sie ist bekannt, wird aber nicht berücksichtigt. Fieber ab 38,5°C wird routinemäßig mit einem Fiebermittel unterdrückt.

Das antagonistische Verhältnis zwischen Fieber und Krebs war sogar früher schon bekannt. Ende des 19., Anfang des 20. Jahrhunderts wurde beobachtet, dass die wenigen Spontanheilungen von Krebs in den allermeisten Fällen nach einer hoch fieberhaften Erkrankung, Lungenentzündung (Pneumonie) oder Wundrose (Erysipel) geschahen. Zur gleichen Zeit wurde festgestellt, dass die Menschen, die an Krebs erkrankten, im Laufe des Lebens selten oder nie fieberhafte Krankheiten bekommen hatten, allem voraus keine Kinderkrankheiten. Dagegen die Menschen, die an Malaria erkrankten mit dessen wiederholten hoch fieberhaften Schüben oder an TBC mit erhöhter Temperatur und sogar schon Menschen mit Überfunktion der Schilddrüse mit erhöhter Basaltemperatur: Diese erkranken nicht oder nur selten an Krebs. Sogar Imker, die immer wieder von Bienen gestochen werden, bekommen seltener Krebs. Diese fieberlose Neigung der Krebskranken nannte man «afebrile Diathese». Selbst örtliche Entzündungen wie Abszesse, Nagelbettentzündungen oder Allergien bekamen sie sehr selten. Auf dieser Grundlage wurde ein «Infektionsindex» erstellt, mit der Zahl im Leben durchgemachter Infektionen. Dabei hatten Krebspatienten eine sogenannte «leere Anamnese»: keine Infektionskrankheiten.

Das ist bis heute so. Typische Krebspatienten haben sogar eine Untertemperatur. Ihre Basaltemperatur beträgt morgens vor dem Aufstehen, bevor die Bewegungswärme der Muskulatur hinzukommt, rektal gemessen unter 36,0°C. Die normale tägliche rhythmische Steigung der Temperaturkurve um 0,5°C gegen 15:00-16:00 Uhr, die in den frühen Morgenstunden wieder abfällt, ist bei Krebspatienten oft nicht da. Ihre Kurve verläuft flach. Krebs ist eine «kalte» Krankheit. Ein bösartiger Tumor unterscheidet sich sogar von einem gutartigen dadurch, dass er sich beim Abtasten in den meisten Fällen «steinhart» anfühlt. Kälte und Härte sind Wesensausdruck der Krebserkrankung.

Die Fiebertherapie

Von 1880 bis etwa 1930 wurde bei Krebspatienten Fieber als Therapie erzeugt. Zerstückelte Bakterien der Wundrose (Streptococcus pyogenes) wurden verdünnt in das Blut des Patienten gespritzt. Weil die Bakterien zerstückelt und damit tot waren, konnten sie sich nicht mehr vermehren und keinen Schaden anrichten. Das Immunsystem antwortete aber auf die Anwesenheit von Bakterienteilen im Blut mit hohem Fieber. Nach kurzer Zeit waren sie aufgelöst und das Fieber klang wieder ab. Es war ein kontrolliertes Fieber, ein Fieber «à la carte». Führend darin waren damals Coley in New York und Busch in Berlin. Sie hatten mit dieser Fiebertherapie erstaunliche Erfolge, welche die grundlegenden Arbeiten von Coleys Tochter, auch einer Ärztin, belegen. Die Patienten lebten jahrzehntelang weiter und starben nicht an Krebs. Es handelte sich hier um wirkliche Heilungen – statt wie heute üblich Lebensverlängerungen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg kamen dann die Radio- und die Chemotherapie auf. Mit den intensiv zerstörerischen Kräften dieser Maßnahmen traten schnellere «Erfolge» ein als bei der Fiebertherapie. Für deren Durchsetzung aber war die einfache Nachvollziehbarkeit dieser Erfolge entscheidend: das Verbrennen oder Vergiften des Tumors. Die antagonistische Wirkung zwischen Fieber und Krebs ist nicht zu verstehen, ohne das Wesen der Polarität zu kennen.

Was ist eine Polarität?

Zwei bestehende polare Kräfte wie Wärme und Kälte bildeten ursprünglich zusammen eine Einheit. Sie waren jedoch damals nicht als Wärme und Kälte da, sondern undifferenziert und einheitlich.

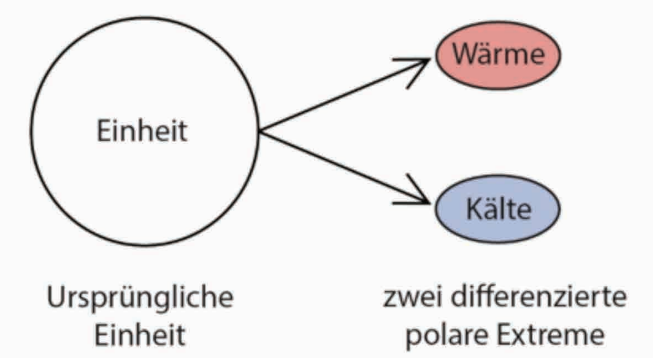


Abb.7. Polarität: Aus einer undifferenzierten Einheit trennen sich zwei gegensätzliche Pole.

Später differenzierten sie sich in zwei gegensätzliche Extreme und die Einheit wurde auseinandergerissen. Aber sie behielten ihre ursprüngliche Zusammengehörigkeit. Eine Veränderung des Einen bewirkt unmittelbar die gegenteilige Veränderung des anderen. Sie sind verbunden wie die beiden Waagschalen einer Waage. Fehlt Gewicht auf der einen Seite, muss die andere unten stehen. Wird wieder Gewicht in die erste Waagschale gelegt, geht die zweite zurück in die Mitte.

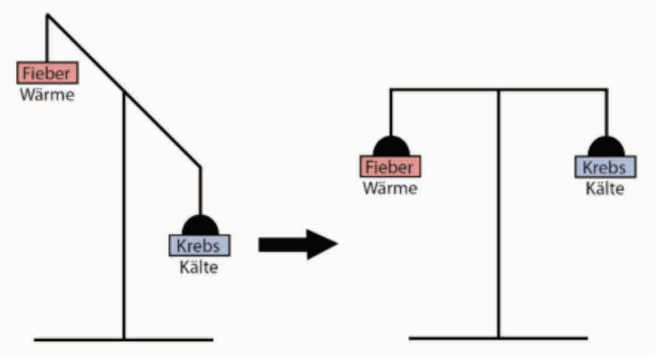


Abb.8. Wird Gewicht in die erste Waagschale gelegt, geht die zweite zurück in die Mitte.

Krebs ist eine «kalte» Krankheit und Fieber, Wärme, deren Heilung. Auch wirkt das Fieber nicht nur indirekt über die Stärkung des Immunsystems, sondern direkt auf die Krebszellen, die, bildhaft gesprochen, schmelzen «wie Butter in der Sonne».

Nicht durch Misserfolge, sondern trotz der Erfolge der Fiebertherapie, jedoch aus Unverständnis über deren Wirkungsweise, setzten sich die Radio- und Chemotherapie durch. Und damit verschob sich das Ziel der Krebstherapie von der Heilung auf die Lebensverlängerung. Die Fiebertherapie geriet mehr oder weniger in Vergessenheit. Sie wird aber bis heute von kleinen Gruppen von Ärzten immer wieder mit guten Ergebnissen praktiziert.

Die Angst vor Fieber

Diese Angst verhindert bis heute die segensreiche Wirkung des Fiebers in Bezug auf Krebs. Sie stammt aus den Epidemien des Mittelalters, die mit hohem Fieber einhergingen. Es ist aber sehr wichtig zu betonen, dass diese Menschen nicht am Fieber selbst, sondern an der zugrundeliegenden Krankheit starben. Das Fieber war der vergebliche Versuch des Körpers, die Krankheit zu überwinden. Die Menschen starben nicht *an*, sondern *trotz* Fieber. Die Angst vor Fieber ist dennoch bis heute geblieben, selbst in der Medizin.

Die Tatsache, dass eine Krankheit – hohes Fieber – eine andere Krankheit – Krebs – heilen kann, der Widerspruch einer «heilenden Krankheit», passt ebenfalls nicht in das einseitige Denken unserer Zeit. Es ist nicht logisch, sondern bio-logisch. Fieber ist eine der Art und Weisen, wie der Körper sich selber heilt.

Hohes Fieber ist nicht gefährlich

Man kann an Fieber selbst nicht sterben. Der Tod durch bloßes Fieber ist eine absolute Rarität. Das Problem ist nicht das Fieber selbst, sondern das Herz, das schneller schlagen muss. Pro Grad höherer Temperatur muss das Herz zehnmal öfter pro Minute schlagen. Das heißt, wenn bei 37°C das Herz 70mal pro Minute schlägt, schlägt es bei 40°C 100mal pro Minute. Wenn das Fieber drei bis vier Tage dauert, kann das Herz dabei etwas ermüden. Das ist kein Problem für das gesunde kindliche oder erwachsene Herz, kann aber ein Problem werden bei herzkranken oder älteren Menschen (über 70 Jahre). Naturgemäß werden ältere Menschen schwächer, nicht nur ihre Augen und Ohren, sondern auch das Herz. Dies bedeutet nicht, dass das Fieber bei ihnen unterdrückt werden muss, sondern dass das Herz unterstützt werden muss.[5]

Fieberkrämpfe bei Kindern sind selten und harmlos. Das wussten die Menschen früher. Es wurde kein Arzt gerufen wegen eines Fieberkrampfes. Wenn das Fieber in kürzester Zeit steigt, empfindet der Mensch Kälte, obwohl seine Temperatur schon auf 38°C ist. Er empfindet die fehlende Wärme bis zur Zieltemperatur von 40°C als Kälte. Der Erwachsene bekommt Schüttelfrost. Mit dem Schütteln erzeugen die Muskeln die fehlende Temperatur. Man kann dem Körper aber zuvorkommen mit einer Wärmflasche und der Schüttelfrost lässt nach, weil er nicht mehr nötig ist. Das Kind ist empfindlicher als der Erwachsene. Statt Schüttelfrost bekommt es einen Fieberkrampf. Dieser ist aber so kurz, dass es schwer ist, ihm rechtzeitig mit einer Wärmflasche zuvorzukommen. Nach ein bis zwei Minuten, wenn die Zieltemperatur erreicht ist, verschwindet der Krampf. Ein Krampf, der länger als 15 Minuten andauert, ist kein Fieberkrampf mehr und muss untersucht werden. Das ist aber extrem selten. Das Problem ist, dass Fieber wie alles akute Geschehen hochdramatisch verläuft. Dass der Mensch sich dabei nicht wohl fühlt, ist selbstverständlich und kein Grund, das Fieber mit einem Fiebermittel auf die normale Temperatur von 37°C herunterzudrücken und damit seine heilende Wirkung zu verhindern. Zudem ist das nicht ungefährlich und häufig die Ursache von Komplikationen. Wadenwickel oder Fieber- und Zahnungszäpfchen (Weleda) hingegen senken das Fieber nur wenig, gerade genug, um die Beschwerden etwas abzumildern.

Die einfachste vorbeugende Maßnahme gegen Krebs ist, Fieber nicht zu senken

Auch das Wegimpfen der Kinderkrankheiten, die hoch fieberhaft waren und dem Kind dabei halfen, sein Immunsystem für sein ganzes Leben aufzubauen, gehört zu den konventionellen medizinischen Maßnahmen, die den Krebs indirekt fördern.

Sehr wichtig dabei ist zu wissen, dass alle Fiebermittel (Ibuprofen, Paracetamol, Novalgin, Aspirin usw.) zugleich Schmerzmittel sind. Wenn durch das Fieber Kopfschmerzen entstehen und dagegen eines dieser Mittel genommen wird, drückt es das Fieber mit herab. Auch das Verwenden

dieser Schmerzmittel im Alltag gegen Rücken-, Kopf-, Perioden- und andere Schmerzen senkt zugleich die Basaltemperatur. Und bei regelmäßigem Gebrauch fördert dies die Neigung zu Krebs. Schmerzen sollten mit Naturheilmitteln ohne Nebenwirkungen zur Heilung gebracht werden.

Die Mistel

Die Mistel ist von alters her als Heilpflanze gegen verschiedene Krankheiten bekannt. Als Krebsheilmittel jedoch wies Rudolf Steiner 1920 als Erster auf sie hin: Er nannte sie «das» Heilmittel gegen Krebs. Schon die Lebensweise der Mistel zu kennen, kann zum Verständnis ihrer Wirkung beitragen.

Die Mistel ist kein Parasit, der auf Kosten des Wirtes lebt. Sie bildet ihr grünes Chlorophyll selbst. Daher ist sie grün. Mit dem Chlorophyll kann sie durch Photosynthese ihre eigene lebendige Substanz aufbauen. Trotzdem kann sie nicht für sich allein leben wie andere Pflanzen. Sie braucht einen Wirt. Somit wird sie botanisch als Halbparasit bezeichnet.

Sie kann nicht auf der Erde leben, sondern nur auf einem Baum, im Bereich über der Erde. Dort richtet sie sich auch nicht im Raum aus wie die anderen Pflanzen, die sich senkrecht zwischen Erdmittelpunkt und Sonne stellen. Sondern sie wächst gleichmäßig in alle Richtungen zu einem kugeligen Busch. Auch richtet sie sich nicht nach der Zeit. Sie ist immergrün; sie wirft ihre Blätter im Winter nicht ab. Raum und Zeit aber gehören zur Erde. Die Mistel hat keine Beziehung zur Erde.

Eine starke Beziehung hat sie zu Wasser. Sie wächst auf Bäumen, die auf Wasseradern oder an Flussläufen stehen. Einen Teil des Wassers nimmt sie vom Wirt in sich auf, ohne jedoch dabei selbst wässrig zu werden. Sie bleibt fest, sogar «drahtig», gut durchgestaltet. Ihre Blätter verdunsten sechsmal mehr Wasser als die Blätter des Wirtes. Sie kann dadurch den Wirt von übermäßigem Wasser befreien und trocknen. Das heißt, die Mistel schadet dem Baum nicht, sondern hilft ihm.

Eine ebenso starke Beziehung hat sie zum Licht. Durch Licht bauen die Pflanzen ihr grünes Chlorophyll auf. Die Blätter anderer Pflanzen vergilben, wenn sie bedeckt sind. Die Mistel jedoch vermag das Chlorophyll festzuhalten. Selbst der Senker (das Organ, das der Wurzel anderer Pflanzen entspricht), der sich tief im Inneren des Holzes in völliger Dunkelheit befindet, weist Chlorophyll auf und ist grün. Dies ist ein Ausdruck ihres Wesens: Die gesamte Mistel ist durchlichtet. Mit dem Licht aus dem Kosmos kommen die formenden Kräfte. So kann beobachtet werden, dass die Blätter der Pflanzen, die im Licht wachsen, überstark geformt, «zackiger» sind als die ungeformt-wuchernden Blätter der Pflanzen im Schatten. Dasselbe ist sichtbar bei Pflanzen, die im Hochgebirge wachsen, dem Licht näher, verglichen mit den weniger geformten, «runderen» Blättern der Pflanzen im Flachland. Das Licht wirkt formend. Deshalb ist die Mistel selber fest und durchgestaltet und kann den Baum von übermäßiger Verwässerung befreien.

Auf diese Weise zeigt die Mistel dem krebskranken Organismus den Weg zur Heilung. Er muss sich etwas über die Erde erheben, das übermäßig Wässrig-Lebendige in sich ergreifen und sich mit der Formkraft des Lichtes durchgestalten.

Die Wirkung der Mistelsubstanzen

Die Mistelforschung stellte fest, dass die Mistel verglichen mit den üblichen Zytostatika um mehrere Zehnerpotenzen die stärkste bisher bekannte zellwachstumshemmende (zytostatische) Wirkung aufweist, und zwar hauptsächlich spezifisch auf Tumorzellen in Blut und Gewebe, weniger auf gesunde Zellen. Das ist einzigartig. Sie erreicht dies durch die Bildung von Pflanzenantikörpern (Lektine), die eine außerordentlich starke Affinität zu Krebszellen haben und deshalb die Mistelsubstanzen dorthin leiten.

Andererseits stimuliert die Mistel das gesamte Abwehrsystem. Es kommt zu einer Milzvergrößerung und zur Vermehrung der weißen Blutkörperchen (Leukozyten), von denen besonders die Zahl der Lymphozyten, die für das Auflösen der Tumorzellen zuständig sind, ansteigt. Sogar der Thymus, der als Immunorgan seine Tätigkeit nur während der Kindheit ausübt, nimmt seine Arbeit wieder auf.

Eine so starke Wirkung in zwei entgegengesetzte Richtungen, sowohl in stärkster Weise zytostatisch (aber spezifisch gegen Tumorzellen) als auch immunstimulierend, ist bei keiner anderen Substanz bekannt.

Auch die Wirkungsweise der Mistel direkt auf den Zellkern der Krebszellen ist einmalig. Die hemmende zytostatische Wirkung scheint die Zellen nicht zu töten. Sie wirkt nicht zytotoxisch als ein Zellvermehrungsgift, sondern nur blockierend auf die Abschnitte der Gene, die für das Überstürzen der Zellteilung zuständig sind. Das heißt, die Mistel hat die Fähigkeit, Krebszellen in gesunde Zellen zurück zu verwandeln. Sie ist wirklich «das» Heilmittel gegen Krebs.

Wie entfaltet die Mistel diese Wirkung?

Die Mistel regt den Körper dazu an, Wärme zu erzeugen.

Diese Wärme entwickelt sich bereits nach einer Stunde. Sie tritt örtlich an der Injektionsstelle als Entzündung auf. Wenn sie stark genug ist, wird sie sogar als Rötung der Haut sichtbar. Zusätzlich, auch wenn die Spritze tumorfern

gegeben wird, steigt die Temperatur um den Tumor um bis zu 2°C an. Die allgemeine Temperatur steigt nach der Injektion ebenfalls, aber sehr verschieden in Intensität, Zeitpunkt des Auftretens und Dauer. Grob kann gesagt werden, sie steigt um 0,5°C innerhalb von einer Stunde bis zu zwei Tagen nach der Spritze. Im Lauf der Therapie normalisieren sich zudem die Basaltemperatur und die tägliche rhythmische Temperaturkurve. Das heißt, sowohl örtlich als auch insgesamt steigt die Wärme des Patienten an.

Das Schwierige an der Misteltherapie

Die Misteltherapie steht am Anfang, und jeder Anfang ist mit Schwierigkeiten verbunden. Die konventionelle Medizin ist am Ende.

Das Schwierige an der Misteltherapie betrifft drei Gebiete: die Vielfalt der verschiedenen Präparate, Dosierungen und Wirtsbäume.

Welches Präparat ist das Richtige?

Rudolf Steiner machte verschiedene Angaben, um die Wirkung der Mistel durch die Verarbeitung zu steigern. Daraus resultierte leider statt eines einzigen Präparates, das vielleicht den Durchbruch in der Krebstherapie erreicht hätte, eine Vielzahl von Mistelpräparaten: Iscador®, Iscucin®, Helixor®, abnobaVISCUM® usw. Welches ist nun das Beste?

Es kann gesagt werden, alle Präparate sind gleich schlecht, da keines das Messer des Chirurgen vollkommen ersetzen kann, was Steiner als realistisches Ziel setzte. Ebenso kann gesagt werden, alle Präparate sind gleich gut, weil die Mistel selbst so gut ist, dass ihre Wirkung durch keine Verarbeitung zerstört werden kann. Wichtiger als das Präparat selbst ist die richtige Dosierung.

Und gerade die Dosierung ist bei den verschiedenen Präparaten nicht vergleichbar, da sie durch ihre Verarbeitung unterschiedliche Mengen an aktiven Substanzen enthalten. Deshalb ist 1mg Iscador® beispielsweise nicht vergleichbar mit 1mg Helixor®. Die Frage «Welches ist das richtige Präparat?» ist somit nur wie folgt zu beantworten: Das Präparat, das der Arzt am besten kennt und bei dem er weiß, ab welcher Dosierung die Überdosierungszeichen auftreten.

Was sind Überdosierungszeichen?

Bei richtiger Dosierung kann sich der Patient am Tag nach der Spritze etwas müde fühlen. Am Folgetag fühlt er sich wie vor der Spritze oder stärker. Möglicherweise bemerkt er auch gar keine Veränderung. Selbst dann wirkt die Mistel stärkend im Hintergrund, was sich nach vier bis fünf Wochen Behandlung deutlich als körperlicher und seelischer Kräftezuwachs zeigt: Der Schlaf wird tiefer, das Gewicht steigt, die Ausscheidung (besonders bei Verstopfung) wird angeregt. Der Patient blüht auf. Auch die Laborergebnisse spiegeln meist diese Wirkung. Die Leukozyten steigen, wenn ihr Anteil niedrig war, besonders die Lymphozyten und manchmal sogar die Eosinophilen, die bei Allergien Fremdeiweiße auflösen.

Tritt am Tag nach der Mistelspritze statt leichter Müdigkeit Abgeschlagenheit auf und das starke Bedürfnis, sich hinzulegen und zu schlafen, und hält dies tagelang an, vielleicht mit Übelkeit, Durchfall oder Kopfschmerzen, dann ist das ein Zeichen von Überdosierung. Nach einiger Zeit zeigt sich diese auch in den Laborergebnissen in einer Senkung der Leukozyten und Lymphozyten.

Welche Dosierung ist also richtig?

Es gibt leider keine einheitliche, durchgehend erfolgreiche Dosierung. Heute werden im Allgemeinen die hohen Dosierungen bevorzugt, unter der Annahme, mehr (Substanz) ist mehr (Wirkung). Früher wurden eher die niedrigeren Dosierungen verwendet. Beide sind bis heute erfolgreich, aber keine zu 100%. Wer hat Recht?

Die niedrigen Dosierungen wirken im Sinne des biologischen Grundgesetzes der Lebewesen (Arndt-Schulz-Gesetz). Dieses besagt, dass es die schwachen Reize sind, die die Antwort des Organismus anfachen. Mittelstarke Reize hemmen die Antwort. Und sehr starke Reize heben die Antwort des Organismus auf. Die Mistel selbst enthält zellvermehrungshemmende (zytostatische) Substanzen. In kleiner Dosierung sind sie ein kleiner Reiz, ein «Schubs» für das Immunsystem. Es antwortet zunächst mit einem «Stolpern» (leichte Müdigkeit). Wird dies aber wiederholt gegeben, stemmt sich das Immunsystem mit der Zeit dagegen. Es wird fester. Das ist die Wirkung der kleinen Dosierungen.

Je höher die Dosierung, desto eher wirkt die Mistel hemmend und zytostatisch direkt auf den Tumor. Die Nebenwirkungen sind wesentlich milder als bei der Chemotherapie. Das Immunsystem kann aber mitbetroffen werden, was sich im Rückgang der weißen Blutkörperchen zeigt. Diese höheren Dosierungen sind eher ein «Stoß» als ein Schubs, der das Immunsystem zum «Fallen» bringt (Abgeschlagenheit). Es braucht dann Zeit und Kraft, sich wieder aufzurichten. Wird *das* wiederholt, wird das Immunsystem allmählich von all der Mühe schwächer statt stärker. Das kann in seltenen Fällen nötig sein, ist aber vor allem im Anfangs- und im mittleren Stadium kontraproduktiv. Deshalb ist es wichtig, die genannten Überdosierungszeichen zu erkennen. Treten sie auf, kann nach ein bis zwei Wochen Pause von der Mistelinjektion mit der nächstschwächeren Dosierung fortgefahren werden.

Welcher Wirtsbaum ist der richtige?

Auch hier scheiden sich die Geister. Als Iscador® in Argentinien eingeführt wurde, wurde die Mistel von nur drei Wirtsbäumen genommen. Diese sind Quercus (Qu), die Eiche, für Männer, Mali (M), der Apfelbaum, für Frauen, und Pini (P), die Tanne, zur Behandlung von Hirntumoren. Bis heute werden dort nur Misteln von diesen drei Wirtsbäumen verwendet. Die Mistelbehandlung ist auch in Argentinien oft erfolgreich. Sie sind offenbar ausreichend.

Die tragische Folge der genannten Schwierigkeiten

Aufgrund der Komplexität der verschiedenen Präparate, Dosierungen und Wirtsbäume scheuen sich viele Hausärzte, die von Patienten überlaufen sind und wenig Zeit haben, sich in das «Gestrüpp» der verschiedenen Misteltherapien einzuarbeiten. Zur gleichen Zeit wendet sich eine nicht zu übersehende Zahl von Krebspatienten von der konventionellen Medizin ab und begibt sich ohne Arzt und ohne medizinische Kenntnisse in den Dschungel der «Empfehlungen» auf die Suche nach einer alternativen Heilung ihrer Krebserkrankung.

Auf keinen Fall wird hier ein Alleingang in der Krebsbehandlung empfohlen. Es sei hier für den betroffenen Patienten und auch für den suchenden Arzt dennoch der Versuch einer für jeden nachvollziehbaren Therapieempfehlung zur Orientierung erlaubt, mit der kein Schaden angerichtet wird und womit die Mistel ihre segensreiche Wirkung entfalten kann.

Beispiel einer Mistelbehandlung

Iscador®, das 1920 von Oskar Schmiedel in Zusammenarbeit mit Ita Wegman entwickelt wurde, ist das erste Mistelpräparat überhaupt. Das heißt, es ist das längst erprobte Mittel. Es ist auch in relativ vielen Ländern erhältlich. Es ist das Präparat, mit dem ich persönlich am meisten Erfahrung habe.

Üblicherweise wird empfohlen, die Dosis der Mistel immer wieder zu steigern. Die Steigerung der Dosierung bei der Produktion von Iscador® wurde anfangs in Zehnerschritten vollzogen. Es wurden Ampullen mit jeweils 0,01mg, mit 0,1mg, mit 1mg und mit 10mg Mistel hergestellt. Der nächste Zehnerschritt wären 100mg Ampullen gewesen. Man erkannte jedoch, dass die Mistel dann toxisch gewirkt hätte. Stattdessen wurden 20mg-Ampullen hergestellt. Nicht bemerkt wurde jedoch, dass bereits der Schritt von 0,1mg auf 1mg zu stark ist. Nach drei bis vier Wochen Therapie mit 1mg Ampullen treten oft die Überdosierungszeichen auf. Das kann jeder an sich selber erproben. Umgekehrt sind 0,01mg zu schwach. Deshalb ist meist die Dosierung von 0,1mg von Anfang an durchgehend ohne Wechsel der Dosierung das Effektivste, statt die Serie Null von Iscador®, die sieben Ampullen enthält, zwei mit 0,01mg, zwei mit 0,1mg und drei mit 1mg.

Es werden also Packungen von Iscador® M (bei Frauen) oder Qu (bei Männern) 0,1mg mit je sieben Ampullen verwendet. Diese sind in der Schweiz erhältlich.[6]. Sie werden in 2ml-Spritzen aufgezogen, die feinste Nadel (30G Nadel) an der Spritze angesetzt und zweimal wöchentlich unter der Haut (subkutan) injiziert. Dreimal wöchentlich ist meist zu oft für das Immunsystem.

Die Spritze wird in der Nähe des Tumors oder der Operationsnarbe injiziert, um am besten dort die Entzündung zu entfachen und einen «Wärmemantel um den Tumor» (Rudolf Steiner) anzulegen. Durchgeführt wird dies abends, eine Stunde vor dem Schlafengehen. Im Schlaf ziehen sich alle Kräfte aus der Außenwelt zurück nach innen, um den Körper einschließlich des Immunsystems wieder aufzubauen. Dabei kann die Mistel am stärksten wirken. Zum Schlafen wird eine Wärmflasche auf die Injektionsstelle gelegt, um die Entzündung dort zu stärken, ohne die Dosis – und damit die Toxine – steigern zu müssen. Bei einem Tumor im Unterleib kann eine halbe Stunde nach der Spritze ein Überwärmungs-Sitzbad durchgeführt werden: Es wird in angenehm warmem Wasser in der Badewanne gesessen, der Herzbereich außerhalb des Wassers. Die Beine werden auf beide Seitenränder der Badewanne gelegt. So kann die Temperatur deutlich erhöht werden, ohne das Herz zu belasten. Auch die Weitung der Venen in den Unterschenkeln wird abmildert. Innerhalb von fünf Minuten wird die Wärme auf eine unangenehme Temperatur gesteigert und weitere 15 min darin verweilt (es muss immer wieder heißes Wasser hinzugegeben werden, um die hohe Temperatur zu halten). Dann wird mit einer Wärmflasche auf der Injektionsstelle schlafen gegangen.

Die Behandlung mit zweimal wöchentlich einer Spritze kann von einer dreimonatigen Kur alle zwei Jahre zur Prophylaxe bis hin zu durchgehender Anwendung reichen – letzteres, wenn ein Tumor im Körper ist. Die dreimonatige Kur empfiehlt sich im Frühling oder Herbst, da wechselnde äußere Temperaturen das Immunsystem schwächen. Seelische Belastungen (Trennung usw.) wirken ebenfalls schwächend, sodass die Mistelbehandlung durchgeführt werden sollte, solange diese anhalten.

Wann wird die Mistel auf diese Weise angewendet?

Schon als Prophylaxe, wenn jemand selten oder nie Fieber oder akute Entzündungen bekommt, kann eine dreimonatige Kur alle zwei Jahre durchgeführt werden.

Zu empfehlen ist dies ebenfalls bei chronischen Magen-Darm-Entzündungen des gesamten Verdauungstraktes,

von der Refluxösophagitis bis hin zur Colitis ulcerosa einschließlich chronischer Entzündungen der Verdauungsorgane (Leber, Galle usw.). Der Bauchraum ist der Ort im Körper, wo Leben erzeugt wird. Diese mit Leben gefüllten Zellen haben die stärkste Tendenz zu wuchern. Die chronische Entzündung im Gegensatz zu der akuten wirkt schwächend auf das Immunsystem, da dieses die Entzündung nicht überwinden kann. Die Kontrolle über die Zellen entgleitet ihm und die Zellen können anfangen zu wuchern. Auch hier soll diese Prophylaxe alle zwei Jahre für drei Monate durchgeführt werden.

Bei allen Präkanzerosen (Darmpolypen, Endometriose, multiple Warzen usw.) beeindruckt die Wirkung der Mistel am meisten. In diesem Frühstadium fängt die Krankheit schon an sichtbar zu werden, ist aber noch als Disposition da, noch nicht ganz manifestiert. Der Zustand ist beeinflussbarer. Die Behandlung erfolgt bis zur Rückbildung der Präkanzerose. Bei Haut und Schleimhaut (aktinische Keratose, Leukoplakie, Lichen sclerosus usw.) kann zusätzlich Mistel als Salbe (Viscum mali 10%, Weleda) täglich über Nacht örtlich aufgetragen werden. Beim Vorstadium von Gebärmutterhalskrebs (Pap II-IV) kann zusätzlich zu den subkutanen Injektionen im Unterbauch die Salbe auf einen Tampon aufgetragen und über Nacht tief in der Scheide platziert werden. Nachdem die Präkanzerose zurückgegangen ist, sollte wie bei der Prophylaxe alle zwei Jahre eine dreimonatige Kur durchgeführt werden und zusätzlich bei besonderen seelischen Belastungen.

Wird ein Tumor gefunden, kann diese Therapie schon vor einer Operation beginnen. Liegt bei der Diagnose eine Erschöpfung vor, ist es sogar besser, zur Erholung des Patienten und um mit der Mistel das Immunsystem zu stärken, die Operation um ein bis drei Monate zu verschieben. Wenn der Tumor kleiner ist als 2cm, kann er monatlich mit Ultraschall oder vierteljährlich mit MRT ohne Kontrastmittel verfolgt werden. Er kann anfangs etwas größer werden wegen der Entzündung um den Tumor und sich nach drei Monaten wieder verkleinern. Wächst er jedoch weiter, womöglich über 2cm, sollte er entfernt werden. Durch die Mistelbehandlung vor der Operation wird der Tumor in jedem Fall besser eingekapselt. So kann er entfernt werden mit geringerer Wahrscheinlichkeit, dass Krebszellen ins Blut gelangen. Und sollte das doch geschehen, ist das Immunsystem dafür gestärkt, diese aufzufangen und aufzulösen. Es sollte möglichst nur der «Sentinel-Lymphknoten» mit entfernt werden und, wenn er nicht befallen ist, die anderen Lymphknoten belassen werden, weil sie eine Wächterfunktion gegenüber den Krebszellen haben. Unmittelbar nach der Operation sollte drei bis vier Wochen pausiert werden mit der Mistel, da das Gewebe bereits durch die Operation entzündet ist.

Dann sollte die Mistelbehandlung wieder aufgenommen und die ersten zwei Jahre ohne Pause durchgeführt werden. Nur bei fieberhaften Infekten (Grippe u.a.) oder starken örtlichen Entzündungen (Abszess u.a.) soll pausiert werden, weil dann keine zusätzliche Entzündung angefacht zu werden braucht. Im dritten Jahr kann alle drei Monate eine Pause von zwei Wochen angesetzt werden. Im vierten Jahr können die Pausen auf drei Wochen verlängert werden. Ab dem fünften Jahr wird die Therapie zweimal jährlich drei Monate lang und zusätzlich bei besonderen seelischen Belastungen durchgeführt. Da die Disposition zu Krebs nicht immer überwunden werden kann, ist es sicherer, diese Behandlung lebenslang beizubehalten.

Diese Empfehlung gilt jedoch nur für den Fall, dass der Tumor entfernt wurde. Wenn der Tumor im Körper ist, muss die Misteltherapie zweimal wöchentlich ohne Pause (außer bei Fieber oder örtlichen Entzündungen) durchgeführt werden.

Wird die Misteltherapie zusammen mit der konventionellen Therapie durchgeführt, muss sie in den Pausen der Chemotherapiezyklen verabreicht werden, mit einem Abstand von mindestens vier Tagen zur letzten oder nächsten Chemotherapie. Dasselbe gilt bei der Anwendung der Mistel zusammen mit der Radiotherapie. Sie soll vor und nach der Radiotherapie gegeben werden, nicht währenddessen, und ebenfalls mit vier Tagen Abstand dazu. Die Mistel wirkt dann dem Rückgang der weißen Blutkörperchen und anderen Nebenwirkungen der konventionellen Therapie deutlich entgegen.

Bei fortgeschrittenem Stadium der Krebserkrankung entfaltet die Mistel in der beschriebenen niedrigen Dosierung eine erstaunlich segensreiche Wirkung. Der Patient bleibt oft sehr lange beschwerdefrei oder beschwerdearm, trotz vielleicht weiter wachsendem Krebs, und kann mitten im Leben stehen. Dann kommen kurzfristige Beschwerden, die aber meist erträglich sind, sodass Opiate mit ihren bewusstseinstrübenden Wirkungen nicht nötig sind. Nach wenigen Wochen tritt dann der Schwellenübergang ein, oft bei vollem Bewusstsein. Deshalb soll die Mistel bis zum letzten Atemzug gegeben werden. Hilfreich ist zusätzlich in dieser letzten Zeit die Behandlung mit Aurum.[7] Die abmildernde Wirkung tritt meist innerhalb von 30-60 Minuten ein. Aurum, Gold, ist die auf Erden geronnene Sonnenkraft. Das sind die Kräfte, die uns im Leben bescheinen und zu denen wir nach dem Tod zurückkehren. Sie mildern die Schmerzen und weisen auf das Ziel des Erdenweges.

Drei weitere unentbehrliche Maßnahmen

Hier muss unbedingt die Ernährung genannt werden. Krebs ernährt sich aus Zucker. Er hat einen Gärungsstoffwechsel, keinen Fäulnisstoffwechsel. Er kann von Eiweiß, aber auch von Fett nicht leben. Für diese Entdeckung bekam Otto Warburg 1931 den Nobelpreis. Es ist bekannt, wird aber für die Therapie nicht angewendet. Die wirkungsvolle Konsequenz aus dieser Tatsache ist, keinen Zucker zu essen. Das schließt Honig, Ahornsirup und alle anderen Süßungsmittel ein, auch trockene Früchte, Fruchtsäfte und sehr süße Früchte (Trauben, Mango, Ananas und Bananen). Alle anderen frischen Früchte, die weniger Zucker enthalten und wo dieser so an das Fruchtfleisch gebunden ist, dass keine Überflutung des Blutes mit Zucker möglich ist, können unbegrenzt gegessen werden. Ist noch ein Tumor im Körper, muss leider auch Stärke weggelassen werden, die sich, weil sie «lose» ist, im Verdauungsprozess sehr schnell in Zucker verwandelt. Stärke ist enthalten in Getreide (Reis, Mais, Quinoa, Hirse, usw.) und den entsprechenden Produkten (Brot und Nudeln) sowie in Kartoffeln, Süßkartoffeln und Hülsenfrüchten. Alles andere – Fleisch, Fisch, Eier, Butter usw., was nicht süß ist – kann gegessen werden. Alkohol ist ein bekanntes Gift. Darauf beruht seine desinfizierende Wirkung, etwa um Bakterien abzutöten. Diese Wirkung ist besonders für die Leber Gift. Wie der Name besagt, wandelt die Leber die abgetötete Nahrung in Leben um und baut alle Vor-Eiweiße für das Immunsystem auf. Damit hat sie eine entscheidende Rolle inne, gerade bei Krebs. Zusätzlich hat Alkohol eine abstumpfende Wirkung auf das Ich, die sich beispielsweise in der Enthemmung zeigt. Er wirkt dem aufweckenden Ziel der Krankheit entgegen und sollte spätestens bei einer Krebserkrankung nicht mehr konsumiert werden. Dafür sind alle milchsauren Produkte (Joghurt, Crème fraiche, Quark, Frischkäse, Sauerkraut, Salzgurken usw.[8]) eher Heilmittel als Lebensmittel, ganz besonders für die Leber. Sie arbeiten der Leber zu. Die Ernährung sollte wenn irgend möglich nicht nur von biologischer, sondern von biologisch-dynamischer Qualität sein. Diese Lebensmittel werden nicht nur ohne Pestizide, Herbizide usw. angebaut, sondern durch besondere Verfahren in einer Weise verarbeitet, dass sie besonders viel Licht in sich aufnehmen können. Dies ist sogar mit bloßem Auge sichtbar.

... Und auf diese Kraft des Lichtes kommt es in der Ernährung überhaupt an.

Die zweite Maßnahme ist das Gehen. Einerseits erzeugt dadurch der Körper eigene Wärme, andererseits wird der Zucker im Blut für die eigene Muskulatur gebraucht und dem Krebs entzogen. Und nicht nur die Muskulatur

Abb.9. Reisfeld in Taiwan, das von biologisch auf biodynamisch umgestellt wird. Rechts ist biologische Qualität zu sehen, links biodynamische.

erstarkt durch das Gehen, sondern auch das Immunsystem. Mäuse wurden eine Zeitlang im Laufrad trainiert. Die Krebszellen, die ihnen danach eingeimpft wurden, verkümmerten. Bei Menschen ist das Gehen förderlicher als das Joggen. Beim Gehen kann manches vom Tag verarbeitet werden und manches am Wegesrand die Seele erfreuen. Eine Stunde täglich gehen oder, wenn der Tumor noch im Körper ist, zwei Stunden, jeweils mit anschließend einer halben Stunde Bettruhe, wirkt dem Krebs stark entgegen.

Als dritte unentbehrliche Maßnahme sei der Schlaf genannt. Um die Kräfte, die während des Tages an die Außenwelt abgegeben wurden, wieder aufzubauen, sind etwa acht Stunden Schlaf nötig. Wichtig ist, dass in dieser Zeit keine äußeren Störungen auftreten. Auch innere Störungen wie Ärger oder Angst, z.B. weil der Schlaf sich nicht einstellt, sind der beste Weg, um wach zu bleiben. Das Liegen mit einem inneren Gefühl der Zufriedenheit wirkt auch ohne Schlaf schon aufbauend. Die Rückschauübung, den Tag abends in rückläufiger Form zu verfolgen, vom letzten Ereignis bis zum Morgen, innerhalb von zehn bis fünfzehn Minuten, hat eine stark kräftigende Wirkung. Diese sollte nicht gedanklich-abstrakt, sondern in Bildern geschehen, mit dem Blick von außen wie von jemand anderem auf sich selbst. Dadurch steht das Ich über dem Auf und Ab der Gefühlswogen, und die wichtigsten Ereignisse des Tages werden von ihm bewusst ergriffen. Es wird verhindert, dass Unbewusstes in der Tiefe rumort und das Ich verdrängt. Deshalb kräftigt diese Übung besonders den Krebskranken.

Die hier angegebene Misteltherapie, die Ernährung, das Gehen und der Schlaf zusammen mit dem Weglassen von Fieber- und Schmerzmitteln können, streng befolgt, bereits bewirken, dass ein bestehender Tumor kleiner wird, besonders wenn noch keine konventionelle Therapie das Immunsystem geschwächt hat. Auch ohne die Mistel sind die letzten vier genannten Maßnahmen für jeden Menschen eine gute Vorbeugung.

Andere sinnvolle Maßnahmen

Krebszellen haben ein zu stark wucherndes Leben. Sauerstoff wirkt feindlich auf das rein biologische Leben. Deshalb atmen die Pflanzen Sauerstoff aus. Sie sterben unter Sauerstoff, so wie der Mensch unter CO_2 stirbt. Pflanzen brauchen CO_2 zum Leben. Auch Krebs kann, wie eine Pflanze, Sauerstoff nicht vertragen. Deshalb hilft auch Sauerstoff gegen Krebs. Besonders eindrücklich ist dies bei Lungentumoren, die unmittelbar mit dem eingeatmeten Sauerstoff in Kontakt kommen. Immer wieder kann beobachtet werden, dass Lungentumore sich unter Sauerstoff zurückbilden. Eine 10-Liter-Flasche Sauerstoff zur inhalativen Sauerstoffbehandlung mit Maske, möglichst mit Speicherblase, wird im Sanitätshaus bestellt und nach Hause geliefert. Das Sauerstoffgerät wird neben dem Bett platziert und für die Inhalation auf 4 Liter/min eingestellt. Der Lieferant gibt die Einweisung. Der Sauerstoff wird nun täglich eine Stunde während des Mittagsschlafs eingeatmet. Eine halbe Stunde vor der Sauerstoffinhalation wird 1g Vitamin C eingenommen, damit der Sauerstoff vom Gewebe besser aufgenommen wird. Die Flasche reicht für ca. 20 Tage und muss dann gewechselt werden.

Für alle anderen Krebsarten ist Ozon (O_3), ein gesteigerter Sauerstoff, wirkungsvoller. Das dritte Sauerstoffteilchen von O_3 fällt schnell aus der Verbindung mit dem Sauerstoff (O_2) heraus und verbindet sich direkt mit einem zweiten O, was eine starke Verbrennung erzeugt und dem Krebs entgegenwirkt. Die rektale Anwendung ist der intravenösen vorzuziehen. Dabei gelangen immerhin 97% des O_3 ins Blut und es ist weniger invasiv als die Gabe von Ozon durch die Vene. Auch wird der Darm bei rektaler Anwendung von krankmachenden anaeroben Bakterien, die Sauerstoff nicht vertragen, bereinigt. Bei Enddarmkrebs, der mit dem Ozon direkt in Kontakt kommt, ist die Wirkung am stärksten. Es gibt Ärzte und Heilpraktiker, die Ozon verabreichen. Die Behandlung erfolgt einmal wöchentlich. Es kann z.B. mit 15µg/200ml angefangen und von Behandlung zu Behandlung auf 20µg, 25µg und dann dreimal 30µg/400 ml gesteigert werden. Bei der Dosierung von 40µg/800ml angelangt, kann die Therapie längere Zeit (etwa drei Monate) damit fortgesetzt werden.

Durch den Gärungsstoffwechsel von Krebs entsteht ein saures Milieu um den Tumor, das dem Immunsystem den Zugriff erschwert. Deshalb ist die Alkalisierung des Körpers sinnvoll. Sie kann durch Speisenatron (Natriumhydrogencarbonat) erreicht werden, am besten mit einer Tablette Bicanorm® zur Nacht. Diese ist von einer magensäureresistenten Schicht umgeben, die ein gegenseitiges Neutralisieren des Natrons mit der Magensäure verhindert.

Und schließlich regt Jod in Form von Kalium jodatum 20% die Schilddrüsentätigkeit an.[9] Damit wird die Basaltemperatur angehoben und die Verbrennung von körpereigener Substanz und Fremdsubstanz gesteigert. Daher die erhöhte Wärme und der Gewichtsverlust bei einer Überfunktion der Schilddrüse. Beides baut zugleich Krebszellen ab. Statt durch Stimulierung der Schilddrüse, die drei bis sechs Monate dauert, kann dies bei fortgeschrittener Krebserkrankung durch die Einnahme von Schilddrüsenhormon (L-Thyroxin) direkt erzeugt werden. Die Dosierung wird so gegeben, dass gerade noch keine Nebenwirkung der Schilddrüsenhormone erscheint (die erste Nebenwirkung sind meist Schlafstörungen).

Nicht sinnvolle und schädliche Maßnahmen

Es wimmelt nur so von alternativen Substanzen gegen Krebs. Die soeben genannten Substanzen und Maßnahmen basieren auf der Lebensart der Krebszellen und der Stärkung des Immunsystems. Ihre Wirkung ist nachvollziehbar. Andere Substanzen sind entweder zwar den Organismus unterstützend, aber zu milde (hochdosiertes Vitamin C intravenös, Aloe, verschiedene Kräutertees usw.) oder nicht nachvollziehbar und unwirksam (Schwimmen mit Delphinen usw.) oder geradezu schädigend.

Zu den schädigenden Substanzen gehört das CDL (Chlordioxidlösung), ein gewöhnliches und starkes Desinfektionsmittel, das u.a. für übelriechende Abfälle und Kläranlagen verwendet wird. Seine Nutzung bei Lebensmitteln (z.B. Fleisch) ist in Europa verboten und sehr verdünnt in Trinkwasser, wenn dieses mit Bakterien kontaminiert ist, umstritten. Es wird bei Krebs in hoher Konzentration empfohlen. Als Desinfektionsmittel tötet es alle Bakterien ab, auch die förderlichen, vom Mund bis hin zum Enddarm. Es wird dann ins Blut aufgenommen. Darauf beruht die Wirkung bei Malaria, wo Parasiten im Blut sind, die durch das CDL getötet werden können. Im Blut wirkt es aber auch vergiftend und schwächend auf alle Organe, auch auf das Immunsystem. Das ist bei Krebs, wo keine Parasiten im Blut sind, eine unnötige Schädigung.

Das Zyan von Bittermandeln und Steinobstkernen (Kerne von Aprikosen, Zwetschgen usw.) gehört ebenfalls zu dieser schädigenden Gruppe. Zyan ist von alters her als ein starkes Gift bekannt, das in kleinster Menge (1mg/kg Körpergewicht) den Tod innerhalb von Sekunden bewirkt. Die Aufnahme von 5-10 Bittermandeln ist bei kleinen Kindern bereits tödlich. Zyan bindet schnell das gesamte Eisen im Körper, sowohl im Blut als auch in

der Zelle, und blockiert es für die Sauerstoffaufnahme. Es bewirkt dadurch eine innere Erstickung bis in jede Zelle. Bei CDL und Bittermandeln scheint die gleiche Gesinnung der konventionellen Medizin in das alternative Denken gedrungen zu sein: den Krebs mit starkem Gift zu bekämpfen und die Schäden mit in Kauf zu nehmen.

Selbst das Vitamin D gehört zu den beeinträchtigenden Maßnahmen. Es verhärtet nicht nur die Knochen, sondern den gesamten Menschen. Die Seele ist allerdings früher als der Leib von der Verhärtung betroffen. Diese geht dann in Richtung innerer Erstarrung, einer «Immer-so-weitermachen»-Gesinnung mit einer Tendenz zur Demenz.

Der typische Krebskranke

Typische Krebskranke haben einige Eigenschaften gemeinsam. Wie wir sahen, haben sie eine niedrigere Temperatur, spüren aber die Kälte nicht; sie laufen im Winter im Hemd herum. Sie sind in ihrem Leben selten krank gewesen und können sich daher nicht erinnern, wann sie zuletzt Grippe hatten. Sie niesen selten oder nie. Auch Pollen und Staubmilben, also fremdes Eiweiß, das in ihre Schleimhaut eingedrungen ist, werden toleriert, nicht nur der Krebs. So können sie sich auch nicht mehr erinnern, wann sie das letzte Mal geniest haben. Die Mistel wirkt heilend auf all diese Eigenschaften. Die Patienten fühlen die Wärme nach der Spritze, bekommen eine Grippe und können wieder niesen.

Auch auf psychischer Ebene haben diese Patienten manches gemeinsam. Sie haben eine milde Seele, eigentlich zu milde. Sie können nicht Nein sagen, geben zu viel nach – ein seelisches Abbild der physischen Krankheit. Sie ordnen sich einem fremden Wesen unter. Darunter leiden sie sehr. Es kann der Ehemann, die Mutter oder der Beruf sein. Bei der Frage, ob es ein Dauerproblem in ihrem Leben gibt, wissen sie sofort die Antwort. Wer darüber nachdenken muss, ist kein typischer Krebskranker. Dieses Problem *muss* jetzt auf kurzem Weg gelöst werden. Dann ist die Prognose gut. Sie müssen mehr Freude im Leben haben als Schmerzen. Sonst kommt ihnen die Krebskrankheit «entgegen», um das Leid zu beenden.

Allerdings weisen nur etwa ein Drittel der Krebskranken diese typischen Merkmale auf. Sind sie da, soll die Therapie intensiver durchgeführt werden. Besonders die seelische Situation sollte gelöst werden.

Der Sinn der Krebserkrankung

Um das Jahr 1900 bekam jede zwanzigste Person im Laufe ihres Lebens eine Krebsdiagnose. Um 1940 betraf dies jede sechzehnte Person und um 1970 jede zehnte. Heute ist es bereits jeder dritte. Die Krebserkrankung überfällt die Menschheit wie eine Lawine.

Eine mündlich überlieferte Aussage Rudolf Steiners wirft ein klareres Licht auf diese Krankheit. «Es muss von jedem Krebskranken erlitten werden, was von der Menschheit nicht erkannt worden ist. Wir stehen vor der tragischen Tatsache, dass Menschen den Weg des Leidens für viele auf sich nehmen, um einem aus dem Gleichgewicht gebrachten Menschheitsschicksal wenigstens teilweise ein ausgleichendes Gegengewicht zu geben... Die Menschheit des 20. Jahrhunderts muss durch den Weg des Leidens den geistigen Aufstieg suchen, der die Würde des Menschen wieder herstellt und die Seele verwandelt, sodass sie neuer geistiger Bereiche teilhaftig wird, die für die Menschheit auf ihrem Wege in die Zukunft erforderlich sind.» Der Grundgedanke dieses Ausspruchs ist, dass die Menschheit aus dem Gleichgewicht geraten ist. Sie hat ihre Würde verloren. Diese ist durch die Verbindung mit dem Geist wieder zu erlangen. Das Erleiden der Krebskrankheit kann die Seele so verwandeln, dass diese Verbindung wieder hergestellt wird.

Tatsache ist, dass die allermeisten Menschen in den Zivilisationsländern heute meinen, außer der Materie existiere nichts. Alles Nichtmaterielle – das Leben, die Gefühle und Ideen – stamme aus der Materie (aus Hormonen, dem Gehirn usw.). Das Geistige «für sich», unabhängig von der Materie, existiert für die meisten Menschen nicht. Dadurch ist die Menschheit aus dem Gleichgewicht geraten, hat ihre Würde verloren. Sie ist in die Materie gefallen.

Denn es ist umgekehrt. Alles, einschließlich der Materie entstammt dem Geistigen. Gerade die menschliche Form kommt von hohen geistigen Wesen. «Lasst uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei», sprachen die Elohim, die Geister der Form. Durch die Trennung des Menschen vom Geist fällt diese göttliche Form bis ins Physische auseinander. Sie kann nicht mehr gehalten werden. Krebs ist ein Ausdruck davon.

Das betrifft die Menschheit als Ganzes, unabhängig von individuellem Schicksal. Krebs ist heute zum Menschheitsschicksal geworden. Deshalb trifft es auch viele Menschen, die nicht die typischen Eigenschaften von Krebskranken haben. Es ist wie bei Völkerschicksalen: Im Zweiten Weltkrieg bekamen auch die Widerstandskämpfer in Deutschland die explodierenden Bomben der Alliierten zu spüren – weil auch sie das Schicksal des deutschen Volkes teilen mussten. Ebenso gibt es ein Menschheitsschicksal – wie in unserer Zeit den Krebs.

Krebs gehört zu den Krankheiten, an deren Anfang bei der Diagnose dem Betroffenen die Gewissheit des

Todes, der jeden Menschen trifft, bewusst wird. Bis dahin verstreicht dann jedoch meist eine längere Zeit. So liegt in der Krankheit ein starker Ansporn, sich intensiv mit Vergänglichkeit und Ewigkeit zu befassen, «das Leben im Auge des Todes» zu betrachten. Dabei tritt das wirklich Wesentliche des Lebens stark in den Vordergrund. Auch das Wesentliche, das im sogenannten «Alltäglichen» liegt, wird sichtbar. Sich dessen bewusst zu werden, wird von den stärksten Glücksgefühlen begleitet. Zugleich tritt auch der Schmerz auf, dass dieses so Beglückende, das jetzt erlebt wird, ein Ende haben wird. Solche Erlebnisse verwandeln den ganzen Menschen. Sie verwandeln sogar die Menschen, die den Kranken nah begleiten.

Es gibt noch andere Krankheiten, wo zwischen der Diagnose und dem Eintritt des Todes eine eher lange Zeit liegt, beispielsweise AIDS. Dass aber ein Viertel der Menschheit die Krebserkrankung durchmachen muss, bedeutet, dass gerade diese Krankheit ein Ausdruck unserer Zeit ist. Zugleich jedoch ist sie, indem sie zu einem Aufstieg zum Geistigen anspornt, ihre Heilung.

Dr. med. Daphné von Boch

Anmerkungen

1 Radioaktive Substanzen gibt es zwar in der Natur, aber tief im Inneren der Berge, wo es den Menschen nicht schadet.

2 Ab einer gewissen Menge der krebsauslösenden Faktoren gilt dies wie bei jedem anderen schädigenden Faktor (Gift, Bakterien usw.) nicht mehr; das Immunsystem wird überrollt.

3 Beispielsweise Legalon® Madaus 156mg, 3x tgl. eine Kapsel ab einer Woche vor der Operation bis vier Wochen danach.

4 Arnica D3, Weleda, Ampullen subkutan tgl. ab dem ersten Tag nach der Operation, insgesamt sieben Tage, danach 3x wöchentlich drei weitere Wochen oder schwächer wirkend als Lösung zum Einnehmen 10 Tropfen 5x tgl. die erste Woche, danach 3x tgl. für drei weitere Wochen.

5 Beispielsweise mit Camphora D1 Lösung (Weleda), zunächst stündlich 10 Tropfen und bei Besserung der Beschwerden 5x tgl. 10 Tropfen.

6 In Deutschland sind diese erhältlich über eine deutsche internationale Apotheke. Eine Kühlkette ist seit Jahrzehnten und auch heute nicht nötig für den vollen Erhalt der Wirkung der Mistel.

7 Aurum met. praep. D30 Ampullen (Weleda), täglich abends subkutan, beispielsweise in den Bauch, und nochmals zusätzlich bei Unruhe, Schmerzen usw.

8 Wenn kein Tumor mehr im Körper ist, kann als ein milchsaures Produkt auch Sauerteigbrot gegessen werden.

9 Rezept: Kalium jodatum 20,0, Aqua dest. ad 100,0; Dosis: tgl. 2x20 Tropfen.

Bibliographie

1. Gesenhues, Stephan, *Praxisleitfaden Allgemeinmedizin*. Elsevier, München 2017, S.1117.
2. Abel, Ulrich, *Chemotherapy of Advanced Epithelial Cancer – A Critical Prewiew*. In: Biomedicine and Pharmacotherapy 46, no. 10 (1992): 439 – S.2. Sowie: researchgate.net, *The contribution of cytotoxic chemotherapy to 5 yr survival in adult malignancies*, 2005.
3. *Express Zeitung*, Ausgabe 34. Basel, August 2020.
4. Selg, Peter, *Ich bin für Fortschreiten – Ita Wegman und die Medizinische Sektion*. Natura Verlag im Verlag am Goetheanum, Dornach 2002, S.23.
5. Husemann, Friedrich/ Wolff, Otto, *Das Bild des Menschen als Grundlage der Heilkunst*. Band II, Freies Geistesleben, Stuttgart 2000, S.153-156.
6. Coley Nauts, H., Cancer Research Inst., New York, *Monograph* Nr. 15, 16 (1975), 17 (1977), 8 (1980), 18 (1984).
7. Hobohm, Heinz-Uwe, *Heilende Hitze*. BoD – Books on Demand, Norderstedt, 2020.
8. Von Boch, Daphné, «Der Kampf um die Impfungen». *Erziehungskunst*, Jan./ Feb. 2020, S.66-69.
9. Wolff, Otto, *Die Naturgemäße Hausapotheke*. Freies Geistesleben, Stuttgart 2007.
10. Wolff, Otto (HG), *Die Mistel in der Krebsbehandlung*. Vittorio Klostermann, Frankfurt/M. 1985, S.14.
11. ebd. S.36; S.72.
12. Husemann, Friedrich/ Wolff, Otto, *Das Bild des Menschen als Grundlage der Heilkunst*. Band III, Freies Geistesleben, Stuttgart 1993, S.382-399. Dort werden die wichtigsten Forschungs- und klinischen Arbeiten genannt.
13. Wolff, Otto, *Was essen wir eigentlich?* Freies Geistesleben, Stuttgart 2012.
14. *Pschyrembel, Klinisches Wörterbuch*, Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston 2013, S.285.
15. ebd. S.78.
16. Von Boch, Daphné, «Gefahren der Vitamin-D-Behandlung». In: *Der Europäer*, Perseus, Basel, Okt. 2018, S.10-14.
17. Beljanski, Sylvie, *Are We Winning the War on Cancer? The Good News*. Newsweek, 25.02.2019, https://www.newsweek.com/are-we-winning-war-cancer-good-news-799096
18. Glöckler, Michaela, *Die geistige Signatur von Krebs*. https://www.anthroposophie-lebensnah.de/lebensthemen/krebs-als-zeitkrankheit/die-geistige-signatur-von-krebs/
19. Luther, Martin, *Biblia Germanica*. Wittenberg 1549, Mose 1,26.

Robert F. Kennedy Jr.

Robert F. Kennedy Jr.

Das wahre Gesicht des Dr. Fauci

Kopp Verlag
gebunden, 864 Seiten,
zahlreiche Abbildungen
€ 29,99
ISBN 978-3-864458-65-1

Die wahren Grundlagen der Ernährung

Vortrag von Dr. Ehrenfried Pfeiffer, 1. Oktober 1958[*]

Verehrte Freunde
Die Andersartigkeit der Probleme bei den Berührungspunkten der Anthroposophie und den sogenannten Wissenschaften zeigt sich insbesondere an einem Problem, das Rudolf Steiner sehr nahelag, von dem man aber vielfach nicht glaubt, oder zunächst gar nicht versteht, warum es Inhalt eines anthroposophischen Vortrages sein sollte, nämlich das Problem der Ernährung. Nun hängt die Ernährung zusammen mit unserer physischen Existenz, sie hängt zusammen mit der Art und Weise, wie unser Körper auch der Träger des Seelisch-Geistigen sein kann, und wir werden im Verlaufe sehen, dass diese physisch-geistige Beziehung zwischen den beiden etwas außerordentlich Grundlegendes für beide Seiten, die materielle und die spirituelle darstellt.

Ehrenfried Pfeiffer, 1899-1961

Ich muss zunächst mit einigen ganz primitiven Vorstellungen anfangen, um allmählich in das Problem einzuführen. Wenn Sie irgendein Lehrbuch der Ernährung in die Hand nehmen, oder eine Zeitung, oder auch einen der Arbeiter-Vorträge, in welchem Rudolf Steiner über Ernährung gesprochen hat, so werden Sie immer zunächst darauf hingewiesen finden, dass der Mensch verschiedene Stoffe braucht: Eiweiß, Kohlenhydrate, Fette, Mineralstoffe und selbstverständlich Wasser. Diese Stoffe sind in alledem, was wir zu uns nehmen, in Brot, in Fleisch, im Gemüse, im Obst, enthalten, und es ist vielfach die Ansicht, insbesondere der älteren wissenschaftlichen Ernährungslehre, dass diese Stoffe dann für unseren Körper die materielle Nahrung abgeben. Nun gibt es heute eine Wissenschaft, die man Biochemie nennt, die Untersuchungen anstellt über die chemischen Vorgänge im Lebensablauf. Diese Biochemie hat jahrzehntelang als Stiefkind in der chemisch-physiologischen Wissenschaft funktioniert und ist erst in den letzten 13 Jahren zu einem außergewöhnlichen Fortschritt gekommen, zu einem solchen Fortschritt, dass, wenn man etwa Vorträge über das Gebiet der Ernährung gelesen hat und zu gleicher Zeit die neuesten Arbeiten auf dem Gebiet der Biochemie studiert, man den Eindruck hat, dass sich hier Gesichtspunkte berühren, während in der älteren Darstellung der Ernährungswissenschaft große Gegensätze in der Auffassung bestehen.

Die Verdauung

Nun kann man im Grunde genommen nicht über Ernährung sprechen, wenn man nicht auch über Verdauung spricht. Deshalb ist es nötig, einiges über die Verdauung zu sagen. Ich muss sagen, dass mein spezielles Interesse an den Ernährungsproblemen einfach dadurch gekommen ist, dass, wenn immer ich die Gelegenheit hatte, irgendwo zu warten mit Dr. Steiner, wenn man Rudolf Steiner begleitete – einmal auf dem Bahnsteig des Bundesbahnhofes in Basel wartete er auf den Anschluss eines Zuges beinahe eine Stunde, und auch bei anderen Gelegenheiten –, dann fing er immer wieder an, über Ernährung und den Gebrauch der Ernährung zu sprechen. Ich war damals ein junger Mann, ganz dem Studium der Anthroposophie ergeben und fand es zunächst sogar eigentlich ein bisschen langweilig, dass Rudolf Steiner immer wieder vom Essen redete – weil mir noch große geistige Horizonte fehlten. Immer wieder ging er auf das Essen los.

Also, das war der Ausgangspunkt dieses Vortrages. Aus dem ist allerdings später eine Arbeit entstanden, von der man sagen muss: man beginnt dann nach 33-35 Jahren meistens klug zu werden und zu verstehen. Ja, nun kommt das Problem der Ernährung und Verdauung. Ich stelle zunächst die Gesichtspunkte der modernsten Forschung auf diesem Gebiete dar, wobei ich von einigen selbstständigen Untersuchungen auf exakt biochemischem Gebiet berichten muss. Wie gesagt, man spricht im wesentlichen von Eiweiß, Kohlehydraten, Stärke, Zucker und von Fetten. Diese Stoffe sind in den Naturreichen, im Pflanzen-, Mineralreich und Tierreich vorbereitet. Sie werden von Menschen mehr oder weniger durch das Kauen und durch die Verdauung aufgenommen. Im Mund – beim Kauen – tritt eine neue Sinnesreaktion ein durch den sogenannten Geschmack, und dadurch werden eine ganze Reihe von Prozessen über das Gehirn, über das Nervensystem zu den gesamten Körperorganen hin ausgelöst, welche die Verdauungstätigkeit steuern. Rudolf Steiner weist z.B. darauf hin, man solle nicht hinunterschlingen, weil gerade

* Gekürzte Fassung. Vollständiger Vortrag in: *Ehrenfried Pfeiffer – Ein Leben für den Geist*, Perseus Verlag 1999.

dadurch diese Prozesse gestört werden – das ist biochemisch absolut einwandfrei nachweisbar.

Dann werden diese Nahrungsmittel verdaut, zum Teil im Magen verdaut, zum Teil vorverdaut und werden dann in dem an den Magen anschließenden Dünndarm und anderen Teilen des Darmes weiter verarbeitet. Nun kommt das Moment, das für uns außerordentlich wichtig ist. Die Nahrungsmittel werden abgebaut, mit Ausnahme des Salzes bleibt kein einziges Nahrungsmittel so, wie es in den Mund hineingekommen ist, sondern sie werden zerlegt, die Eiweißstoffe werden zerlegt, die Kohlehydrate werden durch die Körpersäfte in Zucker verwandelt, aber auch der Zucker wird verwandelt und die Fettstoffe werden ebenfalls zerlegt. Es hat sich hier eine Wandlung in den Anschauungen der exakten Biochemie vollzogen, die uns auch als Wissenschaftler erlaubt, das, was Rudolf Steiner sagte, besser zu verstehen und tiefer zu würdigen. Es werden nun diese Eiweißstoffe in Aminosäuren zerlegt und aus den Fetten Fettsäuren gebildet. Diese zerlegten Stoffe werden nun im Darm aufgenommen, gehen dann je nachdem in das Lymph- oder Blutsystem über und werden zum Teil zur Leber befördert.

Nun hat man früher gedacht – und ich habe heute noch in meinen Vorlesungen, wo ich diese Dinge wissenschaftlich-akademisch behandeln muss, die größten Schwierigkeiten mit meinen Studenten auf diesem Gebiete, die schon durch ihre Erziehung vorgebildet oder verbildet sind, sie auf das aufmerksam zu machen, was tatsächlich vor sich geht. Der Durchschnittsmensch denkt heute – und wahrscheinlich denken die meisten von Ihnen auch so, das kann man Ihnen gar nicht übelnehmen, weil Sie nicht anders unterrichtet worden sind –, denken nun ebenfalls, dass dieses Eiweiß – zwar abgebaut – sich in das Eiweiß des Körpers verwandelt, dass das Fett in das Fett des Körpers verwandelt wird und der Zucker in den Zucker des Körpers. Das ist eine Anschauung, die vielfach in der Literatur noch immer wiedergegeben wird.

Davon ist keine Rede. Es kann durch die neuesten Forschungen gezeigt werden, dass der Körper in dem Augenblick, wo er die Nahrungsstoffe, die abgebauten Nahrungsstoffe aufnimmt – dass der weitere Verlauf nun völlig unabhängig und selbständig vor sich geht. Dass, wie unsere exakte Forschung heute sagt, die Nahrung ihre Individualität in den Körper hinein verliert. Dass das Eiweiß, das Sie in einem Stück Fleisch oder in einer Bohne oder in einem Weizenkeim aufgenommen haben, gerade in dem Augenblick, wo es durch die Darmwand in den Körper geht, nicht mehr als solches erkennbar ist, streng chemisch genommen. Es verschwindet, und es treten dafür andere Produkte auf. Es ist das, was heute hier festgestellt worden ist, ja ungeheuer nahe verwandt dem, was Rudolf Steiner die «innere Chemie» nennt, wo er sagt, die äußere Chemie der Natur wird aufgehoben und im Menschen entwickeln sich zum Teil sogar entgegengesetzte Kräfte.

Die «innere Chemie»

Dies kann man erkennen in dem Sinne, wie ich es Ihnen jetzt zitieren möchte aus einigen der neuesten Arbeiten, die in Chicago vor kurzer Zeit veröffentlicht worden sind – ich zitiere die Übersetzung so wörtlich wie möglich: In den Vorgängen der Nahrungsabsorption aus dem Darm in das Körperinnere werden die heute bekannten physikalisch-chemischen Gesetzmäßigkeiten aufgehoben, und die Nahrungsabsorption vollzieht sich nach Gesetzmäßigkeiten, die den heute bekannten entgegengesetzt sind und noch nicht verstanden werden. Es handelt sich darum, dass die physikalische Chemie für die äußere Welt gewisse Gesetze aufgestellt hat über den Druck, über die Bewegung von einer Konzentration in eine andere – und dass es sich mit entgegengesetzten Vorzeichen benimmt. Wir können sagen: Das ist ja ganz schön und gut, aber was interessiert uns das? Ich muss Ihnen jedoch sagen, dass, wenn man diese Vorgänge zu verstehen beginnt, sie zu den faszinierendsten Dingen gehören, die man überhaupt über die Natur und das Menschenwesen erfahren kann. Dass hier durch die Forschung, die ja zunächst nicht von Anthroposophie beeinflusst wird, dass hier naturgemäß die Erforschung der Lebensvorgänge selber dazu führen muss, die Wahrheit des Überganges eines äußeren materiellen Zustandes zu einem inneren im Menschen zu erkennen.

In dieser Forschung liegt für mich persönlich ein in die Zukunft deutender Vorgang, aus dem man die Hoffnung gewinnt, dass selbst der absolute Materialismus, wenn er nicht spekuliert, sondern nur die Phänomene studiert, auch eines Tages zu den Gesetzmäßigkeiten geistiger Wirksamkeiten geführt werden muss. Es ist das insbesondere der Fall auf dem Arbeitsgebiete, aus dem ich Ihnen einige Beispiele erwähne.

Es zeigt sich, dass sich die Unterschiede zwischen Eiweiß, Stärke, Zucker, Kohlenhydrate, Fette im Körper verwischen und zwar so verwischen, dass nun durch die Lebertätigkeit – Rudolf Steiner gebraucht den Ausdruck: die Leber ist ein Organ, das auf diese Stoffwechselvorgänge hin«sieht» –, dass nun durch diese Lebertätigkeit versucht wird, diese Prozesse zu regulieren. Sie sehen, was da vor sich geht. Nun werden durch die Leber diese Stoffe umgebaut und zwar so weit, dass aus einem Eiweiß ein Fett, aus einem Fett ein Zucker, aus einem Zucker ein Eiweiß und umgekehrt werden kann. Die allermodernste Biochemie spricht dann – im Englischen nennt man das

einen «metabolic pool» –, ich glaube, auf Deutsch würde man vielleicht sagen: ein Stoffwechsel-Reservoir. Es verschwindet in der Tat das, was wir aufnehmen, und je nach Bedarf wandelt sich eine Substanz in die andere um. Die Leber, das Gehirn, das Nervensystem, die Drüsen arbeiten zusammen. Das ist das Wichtige, dass tatsächlich die Materie, die wir in uns aufnehmen, völlig «um-wandelbar» scheint, so dass wir sprechen müssen von einem Reservoir – und die Tabellen, die gezeigt werden, illustrieren das –, wo hineinfließt umgewandelte äußere Materie, und der Körper je nach Bedarf daraus aus diesem Reservoir seine Stoffe wieder herausholt – nach weisheitsvollen Gesetzen. Es wäre zunächst völlige Harmonie in uns, wenn nicht gewisse Dinge passieren würden, die wir etwas später betrachten wollen.

Was bedeutet Stoffwechsel?

Nun müssen wir uns fragen: Was bedeutet eigentlich Stoffwechsel? Da kann ich nur das Eine sagen: Wer das nicht in allen Einzelheiten studiert hat, der hat zwar das Wort Stoffwechsel gehört – oder wer die Vorträge Rudolf Steiners gelesen hat über den Stoffwechsel-Gliedmaßen-Menschen – der hat das Wort Stoffwechsel gehört und denkt vielleicht bei «Stoffwechsel» an Verdauung und Ausscheidung und vielleicht noch an Ein- und Ausatmung. Aber im Grunde genommen, entschuldigen Sie, wenn ich das so sage, weiß er eigentlich überhaupt noch nichts. Rudolf Steiner gibt einmal eine medizinische Bemerkung über den Stoffwechsel und weist darauf hin, dass die sämtlichen Stoffe des Körpers innerhalb von sieben Jahren vollständig erneuert werden. Also, wenn ich vor sieben Jahren hier auf dem Podium gestanden hätte, und man mir ein Zeichen, eine Markierung gemacht hätte im Stoffe in diesem Körper, und ich würde heute hier stehen, würden Sie nicht eine einzige dieser Markierungen haben, sondern es ist eine völlig andere Substanz da. Das Bild könnte man vergleichen mit einem Flussbett und dem Fluss. Das Wasser im Fluss ist niemals dasselbe, in jeder Sekunde ist das Wasser eines Flusses ein anderes, während das Flussbett bleibt. Der Fluss Rhein oder Donau und so weiter hat über eine gewisse Zeit eine Beständigkeit, die Substanz des Wassers in diesem Fluss ist ständig im Fließen. So ist es auch in unserem Körper. Es ist noch viel mehr fließend, als wenn man nur spricht von der Erneuerung innerhalb von sieben Jahren. Nach sieben Jahren ist sozusagen der Endpunkt, wo man absolut sicher sein kann, dass nichts mehr von der ursprünglichen Materie vorhanden ist.

Der Umsatz geschieht viel rascher. Denken Sie vielleicht an einen Zahn. An diesen Zahn hier. Ich meine einen echten natürlich! Jeder kann sich einen Zahn anfühlen und dann einen Moment mit mir einen Gedanken verfolgen. Dieser Zahn enthält Calciumkarbonat und Calciumphosphat, das in den Zahn hinein aus der Erneuerung sich gebildet hat. Jeder kann sich einen Zahn anfühlen und sich dann einen Augenblick sagen: in 240 Tagen ist in diesem festen, solide aussehenden Zahn das Calciumkarbonat, das Sie alle jetzt in diesem Moment berühren, ausgeschieden, fort – und neues an seine Stelle getreten. Und so lange er – der Zahn – in 240 Tagen seine Substanz erneuert, solange bleibt er gesund und widerstandsfähig. Das ist Stoffwechsel.

Umwandlung der Fette

Ein anderes Beispiel: In den Fettgeweben lagert sich Fett ab. Sie können hier eine kleine Fettablagerung fühlen. Es gibt auch noch andere Stellen am Körper, wo man sehr gut diese Ablagerung fühlen kann. Sie müssen sich das möglichst anschaulich machen. Fühlen Sie einmal ein gewisses Fettwülstchen! Da haben Sie wirklich das Gefühl: Das ist eine Fett*ablagerung*. Das, was Sie hier fühlen zwischen Ihren Fingern – das Fettwülstchen –, 41% von diesem Fett ist morgen Abend um dieselbe Zeit, wo Sie das heute gefühlt haben, nicht mehr darinnen. Dieses Fett ist in die Leber zurücktransportiert worden und wird dort in andere Produkte umgesetzt. Wenn der Körper z.B. Eiweiß braucht, Fett, Zucker, wenn der Körper Wärme nötig hat, dann verbrennt er das Fett; wenn der Körper Zucker nötig hat, bildet er Zucker aus. Hat z.B. jemand Diabetes, dann macht die Leber Zucker aus dem Fett – und das macht den Diabetes. Es wird also 41% dieses Körperfettes an einem Tag aktiviert, in die Leber zurücktransportiert und verarbeitet und stattdessen in denselben Mengen wieder deponiert. Wenn dies nicht wäre – dass dieselbe Menge deponiert würde – hätten wir eine ideale Entfettungskur!

Also diese Fettumwandlung, das ist eine ganz wunderbare Angelegenheit, wenn Sie denken, welche Aktivität und welche Dynamik darin lebt. 41% im Tag! Nun, dass das geschieht, ist wiederum ein Teil des Stoffwechsels, und dieser Teil des Stoffwechsels – an dem ich mich auch im wissenschaftlichen Sinne betätigt habe – entscheidet nun, ob ein Mensch jung bleibt, wenn er alt wird, oder frühzeitig alt wird, wenn er noch jung ist; oder ob er sklerotische Krankheiten, Arteriosklerose, Herzinfarkte, Herzkrankheiten, Coronarsklerose und so weiter bekommt. Ob dieser Fettumsatz sich nun rechtzeitig vollzieht, mit der genügenden Geschwindigkeit oder nicht, entscheidet über Jugend und Altern des Körpers.

Es gibt dann einen kritischen Punkt. Ich sehe von den pathologischen Verhältnissen: endokrine Störungen und so weiter ab. Aber bei dem relativ normalen Menschen gibt

es ein kritisches Lebensalter, so um das 35. Jahr herum, das ist dann ungefähr die Zeit, wo beim Mann die jugendliche Schlankheit sich verliert und sich dann – als das Zeichen eines gesättigten Bürgertums – das Bäuchlein ausbildet. Ja, sehen Sie, das sage ich mit Absicht, das «Bäuchlein eines gesättigten Bürgertums». Wenn nämlich die Jugendstürme vorbei sind, dann verlangsamt sich dieser Fettumsatz. Wenn die Ideale des Menschen sich ausgetobt haben, wenn dieser Fluss dann sozusagen in gesetzte Bahnen hineinläuft, verlangsamt sich dieser Fettumsatz, das kann man biochemisch sehr gut verfolgen, und es treten andere Verhältnisse ein. Wenn nun diese bürgerliche Sättigung sich in Spießbürgertum verwandelt – äußerlich sinnlich-sittlich gesehen nach Goethe! –, dann entstehen die Vorbedingungen für Sklerose und für Verhärtungen jeder Art. Man kann, wenn man den Stoffwechsel eines solchen Menschen studiert, man kann in der Tat schon, wenn man einen solchen Menschen mit 25, 28, 30 Jahren sieht, frühzeitige Symptome, frühzeitige Alterserscheinungen erkennen – man kann schon fast prophezeien, was später geschehen wird.

Nun habe ich einen Freund in Chicago, ich glaube, er ist 75 Jahre alt, außerordentlich aktiv, der pflegte zu sagen, nach seiner Auffassung sind die meisten Menschen schon mit 35 Jahren gestorben, aber ihre Leichname laufen noch weiter herum.

Die Anreicherung dieser Fettleichname im Körper sind es, die im Körper die Dynamik hemmen und das Lebensgeschehen verlangsamen. Darin liegt *eines* der Probleme des Altwerdens. Rudolf Steiner spricht das dahin aus, dass im Fett der Körper sich einen Wall, eine Wand gegen das Geistige aufrichtet. Das ist physiologisch und geistig zu verstehen. Ich habe nicht vor, über die Therapien dieses Problems zu sprechen, das würde zu viel Zeit in Anspruch nehmen, es ist aber durchaus möglich, weil die Therapien dieses Zustandes: der Ernährung sowohl wie Verdauung, wie der Genuss des Menschen an der Nahrung, oder der irreführende falsche Genuss und anderes Psychologisches und Seelisches [einzubeziehen wären].

Es gibt eine Gelehrtenschule in Harewood, Cambridge, die so weit geht, dass sie sagt, dass man alles das essen soll, was man nicht gerne isst, dann brauche man keine Diät einzuhalten.

Also, da haben wir diesen Fettstoffwechsel.

Der Mineralstoffwechsel

Nun gibt es aber noch andere Stoffwechsel, z.B. den Mineralstoffwechsel. Das Kochsalz wird im Körper unmittelbar aufgenommen, und man kann dieses aufgenommene Kochsalz auch mit Isotopen markieren und es dann binnen 1 Minute im ganzen Körper feststellen – bis in die Haarspitzen, bis in die Zehenspitzen, bis in die äußerste Haut. Während z.B. Kalk- und Magnesiumsalze im Darm festgehalten werden. Das gibt es ja gar nicht für die wissenschaftliche Vorstellung. Da gibt es im Körper eine Zirkulation, von der wir überhaupt noch nichts wissen. Dieses Salz, wie es Rudolf Steiner nennt, dieses Salz-«Phantom» – breitet sich in 1 Minute in den ganzen Körper aus, wir wissen nicht wie. Binnen 1 Minute ist das Salz über den ganzen Körper verteilt. Während z.B. die Kalk- und Magnesiumsalze im Darm festgehalten werden und sie der Körper erst absorbiert, wenn er sie haben will. Sie werden gar nicht aus dem Körper ausgeschieden, sie bleiben darin. Wenn dann der Körper beschließt – in diesem Fall nicht nur die Leber, sondern es ist das Blut, das beschließt: jetzt brauche ich Calciumkarbonat, so wird es aus dem Darm absorbiert, aus dem sonst unter keinen Umständen etwas absorbiert werden könnte. Eine ungeheuere Weisheit wirkt darin.

Ich habe gesprochen vom Kalk. Kalk ist auch ein Bestandteil der Knochen. Wir haben das Knochensystem, und ein Teil der Knochen besteht zum großen Teil aus Kristallen von Calciumkarbonat und Calciumphosphat. Der Stoffwechsel-Umsatz, der zu den Knochen führt, ist ein so gewaltiger, dass in jeder Minute der gesamte Kalkgehalt des Blutes in die Knochen hineinkristallisiert, und in derselben Minute ein entsprechender Kalkgehalt aus den Knochen herausgelöst wird und in das Blut zurückkehrt. Ich wiederhole – weil das nämlich etwas ist, was zu einer Imagination über das Körpersystem, über das Skelett, über den Tod und die Auferstehung der Materie führen kann – in jeder Minute in allen von Ihnen kristallisiert der Kalkgehalt des Blutes in Ihren Knochen.

Nun ist das Interessante, dass in den Knochenbildungen drei Lagen sind. Eine dieser Lagen ist tot [?]. Und eine ist so rege, dass sie sogar von den Biochemikern die «Lebenssphäre», die «Biosphäre» genannt wird. Und eine Lage ist da, die sowohl kristallisieren als auch sich auflösen kann. Ihre Zellenstruktur besteht aus sogenannten Riesenzellen, die, wenn sie in irgendeinem anderen Teil des Körpers auftreten, die Grundlage zu Krebs werden. Im Knochen sind aber diese Zellen gesund, weil sie Anlage der Organisation des Ichs und des Blutes sind. Daher sind diese Riesenzellen, die da die Kristallisation und Auflösung bewirken, gesund.

In diesen Vorgängen werden wir vollkommen aus dem dreidimensionalen Raum herausgeführt. Es hat sich jemand einmal die Mühe gemacht, auf Grund mikroskopischer Untersuchungen die Kristallflächen dieses Minerals in uns – dieses Mineral in uns ist Apatit, ein Fluor-Calciumkarbonat, dessen Formen als ein wahrer Kristall

auftreten –, diese Kristallflächen zu bestimmen, und es hat sich ergeben, dass sich in einem Gramm Knochen, den man hier irgendwo im Körper hat, wenn man alle die Kristallflächen, die da gebildet werden, nebeneinander legen würde, ungefähr hundert Quadratmeter vorhanden wären! Wenn man aber das gesamte Kristallsystem unserer Knochen ausbreiten würde, würde das eine Fläche von 100 Jucharten [ca. 35 ha] bedecken – also ein Meer von Kristallen! – das wäre schon eine ziemlich große Landwirtschaft hier in der Schweiz.

Die Prozesse, die zur Kristallisation und Auflösung führen, diese Prozesse verlaufen überhaupt nicht dreidimensional, sie gehen aus dem Raum heraus. Der heutige Biochemiker ist dazu gezwungen, das zu sagen. Rudolf Steiner hat auf diese Dinge schon vor Jahren aufmerksam gemacht. Man gewinnt vor dieser Forschung eine große Hochachtung. Erlauben Sie mir, dass ich das so sage: Wenn man seit Jahren an der Peripherie der Bewegung tätig ist, dann hat man allerlei Berührungspunkte. Wenn dann in einer Versammlung, wo vielleicht drei Mitglieder und 300 Nichtmitglieder sind, ein eifriges Mitglied kommt und zitiert: Rudolf Steiner sagt, dass die Nahrungsstoffe aus dem Raum herausgehen, dann macht er sich lächerlich. Ja, entschuldigen Sie, lächerlich, denn dann sagt er etwas, wovon er nichts versteht. Wenn man auf der anderen Seite hört, dass der Naturforscher davon spricht – ich zitiere jetzt wörtlich –: Wenn man auf diese Prozesse hinsieht und sich vorstellt – sagt dieser Forscher aus Chicago –, dass für jede Kristallisation ein Lichtpunkt aufflammen würde und dabei auf das Skelett des Menschen hinschauen würde, dann erschiene einem das Skelett des Menschen wie ein Weihnachtsbaum, ja noch viel mehr: wie der funkelnde Sternenhimmel.

Nun muss ich sagen: Wenn jemand, der aus dem absoluten Materialismus der Chemie kommt, gezwungen ist, zu einer solchen Imagination zu kommen, dann habe ich eine ungeheuere Hochachtung vor dem Menschen, denn er hat dies erst durch eine mühselige Arbeit und Forschung gefunden. Wenn wir nun als Anthroposophen einem solchen Menschen – dieser mühseligen Arbeit – entgegnen wollen, haben wir eigentlich die Verpflichtung, dass wir zumindest die Prozesse genau so verstehen und genau so durchforscht haben, wie ein solcher Mensch. Dann entsteht ein Gespräch, das zur Anerkennung des Geistigen führen kann, zur Ausbreitung der Anthroposophie. So ist es geschehen. Dann ist man in der Lage, aus Kenntnis zu sprechen und braucht nicht nur zu zitieren – ich will nicht sagen, was man nicht verstanden –, aber was man nicht als inneres Erlebnis hat. Es kommt darauf an, dass diese physiologischen Vorgänge inneres Erlebnis werden.

Die Atmung

Gehen wir einen Schritt weiter auf diesem Gebiet. Wir haben einen anderen Vorgang, und dieser andere Vorgang ist ebenfalls von großer Bedeutung für die Gesundheit, noch im Alter jung und stabil zu bleiben und richtig zu altern. Es ist ja so mit den Krankheiten, dass Krankheiten in dieses Naturgefüge des Körpers durch Karma, oder durch die eigenen Unvollkommenheiten und Irrtümer hineinkommen, oder manchmal durch das, was Christus sagt in seinen Heilungen: um die Weisheit des Göttlichen zu offenbaren. Krankheiten sind immer Lehrer. Für den Biologen sind Krankheiten Lehrer; Schmerzen sind unsere besten Freunde in dieser Beziehung, weil wir dadurch zu einem erwachenden Bewusstsein aufgerufen werden. Das muss die Stellung, die Ansicht eines Biologen sein.

Wir haben noch ein weiteres Problem des Stoffwechsels, das eines der merkwürdigsten ist. Ein Teil der Kohlenstoffverbindungen, die wir im Eiweiß, im Zucker, im Fett in uns aufnehmen durch die Nahrung, und die verwandelt werden, wie ich beschrieben habe, die werden durch die Lunge ausgeatmet. Man konnte im physiologischen Experiment feststellen, dass manche der Abbauprodukte des Eiweißes nicht im Körper ausgeschieden werden, sondern ausgeatmet werden. Indem Sie also ausatmen, meine sehr verehrten Freunde, hier in diesem Raum, atmen Sie so einen Teil Ihres Mittagessens oder Frühstücks wieder aus, denn das ist in dem physiologischen Prozess gerade so weit gediehen, dass ein Teil der Kohlenstoffverbindungen abgebaut werden und ausgeatmet werden. Das ist eigentlich in gewissem Sinne ein soziales Problem, weil dadurch jeder an der Verdauung des anderen teilnimmt. Da muss ich sagen: ich spreche rein als Biologe, das ist ein soziales Problem. Rudolf Steiner weist darauf hin, dass gerade solche Beziehungen wie Sympathie und Antipathie auf solchen Dingen beruhen. Der eine hat eine Ausatmung von verdauten Kohlenstoffverbindungen, die dem anderen unangenehm ist. Das Erlebnis, das wir dann vom anderen haben, kann als Antipathie oder Sympathie registriert werden – da fängt die Menschenerkenntnis an, man könnte auch sagen: da fängt wahre Menschenliebe an.

Nun, wir sprachen von Atmung. Sehen Sie: wir gewinnen der Atmung gegenüber ein völlig Andersartiges, besonders der Ausatmung gegenüber. Aber auch in der Einatmung vollziehen sich Prozesse. Kürzlich wurde entdeckt, dass nicht nur die Lunge, die Nase einatmet, es atmen z.B. auch die Augen ein. Es wurde entdeckt, dass das Auge am Tage, im Wachzustande, den Sauerstoff aufnimmt, dass für das wache Auge der Sauerstoff gar nicht aus der Luft kommt, sondern direkt eingeatmet wird durch die weiße Sklera des Auges. Nur in der Nacht, im geschlossenen,

schlafenden Auge beginnt sich der Prozess umzudrehen, und es findet keine Sauerstoff-Einatmung statt, sondern es dringen dann aus dem Blut gewisse Stoffe in die verschiedenen Teile des Auges, die die Sauerstoff-Versorgung des Auges übernehmen. Wenn am Tage das Auge, um zu sehen, den Sauerstoff verbraucht, dann ergänzt es in der Dunkelheit den verbrauchten Sauerstoff wieder in dem Sehpurpur.

Es sind das ganz geheimnisvolle Vorgänge, auf die Rudolf Steiner uns schon vor Jahren hingewiesen hat – über die Atmung des Auges, dass das Auge einatmet, und es ist nur bedauerlich im Rückblick auf 35 Jahre naturwissenschaftlicher Forschung, dass wir nicht in unserer anthroposophischen Naturwissenschaft alle diese Dinge selber entdeckt haben, und dass wir uns heute von der sogenannten Außenwelt erzählen lassen müssen, Punkt für Punkt, das, was die Aussagen von Rudolf Steiner bestätigt. Es wäre eine ungeheuere Genugtuung für jemanden, der verantwortlich in dieser anthroposophischen Naturforschung seit Jahren gestanden ist, wenn wir darauf hinweisen könnten: Diese Arbeiten sind an unseren Instituten durchgeführt worden. Es hängt dies damit zusammen, dass Rudolf Steiner davon sprach, wir müssen Phänomene schaffen, wo keine sind und ganz bestimmt nicht über die Phänomene spekulieren – sondern experimentieren. Das wäre nur an die Adresse unserer Naturforscher gerichtet.

Licht- und Dunkelheitsprozesse

Ich habe jetzt die Aufgabe, auf etwas anderes hinzuweisen. Diese Nahrung, die wir aufnehmen, wird in der Natur vorbereitet, und in dieser Natur findet die Vorbereitung so statt, dass, gleichgültig ob diese Nahrung aus dem Tierreich kommt, sie letzten Endes doch zuerst in der Pflanzenwelt vorbereitet wird. In dem grünen Pflanzensaft hat man einen Vorgang, den man die Photosynthese, die Lichtsynthese nennt, wo die Organsubstanzen aufgebaut werden. In dem inneren Zusammenwirken zwischen Licht und Wärme und physischer Substanz werden Wasserstoff, Kohlensäure, Sauerstoff, Stickstoff, werden die organischen Substanzen in Eiweiß, Fett, Zucker aufgebaut. Da wurde nun entdeckt, dass in dieser Photosynthese der Pflanzen, der wir unsere Nahrung und unsere physische Existenz verdanken, zwei Prozesse stattfinden: ein Dunkelheitsprozess und ein Lichtprozess. Ich weiß nicht, ob diese Sachen schon veröffentlicht sind. Dieser Dunkelheitsprozess führt zu der Bildung von Stärke und Zucker. Zucker ist das Produkt der Nachtbildung in der Pflanze. Dass im braunen Zucker, wenn er zersetzt wird, Wärme frei wird, verdankt der Zucker der dunklen Wärme, d.h. dem reinen Wärmeelement. Das bedeutet, dass eben in diesem Zucker das zum Ausdruck kommt, was man wissenschaftlich kalorische Energie oder Wärme nennen kann. Dadurch, dass Wärme frei wird – durch die Kohlehydrate kann sie nun zersetzt werden – wird Licht im Körper frei. Die Lichtbildung in der Pflanze wird bewirken, dass Eiweißstoffe sich bilden. Fette bilden sich in der Pflanze als eine Art von Übersteigerung des Zuckerprozesses. Wenn der Zuckerprozess einen Purzelbaum macht, wenn er, dieser Zucker, mehrere Verbindungen aneinanderhängt und dann etwas Wasser abstößt, dann entstehen die Fettsäuren.

Aber das Eiweiß wird aus dem Licht geformt, die Stoffe, die man Enzyme nennt, die Stoffe, die den Pflanzen diese Fähigkeiten, die Lichtkräfte an die Substanz zu binden, vermitteln, so dass Eiweiß aufgebaut werden kann, sind die Enzyme, die vor allem Phosphorverbindungen enthalten: Adenosin, Tryptosin usw., aber es sind alles Substanzen, in denen Phosphor, in einem geringen Grad auch Magnesium, eine Rolle spielt. Phosphor, den ja schon die Alchemisten den Lichtträger genannt haben. Die moderne Wissenschaft spricht vom kalorischen Wert der Verbrennung der Zucker zu Kohlehydraten, die dann die Wärmeenergien an den Körper abgeben. Aber sie spricht noch nicht von den Lichtenergien, die abgegeben werden in der Nahrung, wenn wir nämlich unter dem Einfluss gewisser Enzyme Eiweiß verdauen. Zuerst – das kann heute bereits nachgewiesen werden –, wird Licht absorbiert, dann wird das Licht in der Verdauung freigemacht, und wir empfangen Licht. Wenn in unserem Körper Eiweiß verdaut wird, unter der Wärmewirkung, ist beinahe dasselbe Enzym daran beteiligt. Wenn wir das Eiweiß aufgebaut haben, empfangen wir Licht, wird Licht im Körper freigemacht, und dieses Licht hat eine ungeheuer starke und durchleuchtende Wirkung, es ist das, was dem Körper das Leben erhält und insbesondere in die Nervensubstanz, in die Gehirnsubstanz eingetragen wird, um dort den Bewusstseinsvorgängen zu dienen.

Enzyme, das ist nun so ein Wort. Rudolf Steiner sagt, man kann das Geld «Geld» nennen, oder auch «Vitzli-Putzli», oder irgend etwas im sozialen Organismus. So ist es auch mit diesem Wort. Wenn wir von Enzymen sprechen, meinen wir die gewaltigen Umsetzungen und ungeheueren Geschwindigkeiten. Durch das Bewirken dieser Umsatz-Reaktionen finden dann solche Umsätze in einer einzigen lebenden Zelle in der Größenordnung von 10‘000 in einer Minute statt. Das ist wiederum Stoffwechsel. Darauf beruht unser Leben, und solange dieser Umsatz sich so rasch vollzieht, bedeutet das Gesundheit, und bedeutet es auch Jugendkraft.

Nun können wir gerade sehen, dass dieser Lichtstoffwechsel, der eigentlich in der Eiweißverdauung, in der Tätigkeit der Sinnesorgane und in der Tätigkeit der Bewusstseinsbildung in unserem Gehirn zum Ausdruck kommen sollte, dass dieser Lichtstoffwechsel im Menschen, dieser Phosphat-Enzym-Umsatz im heutigen Menschen, weitgehend gestört ist. Man könnte direkt sehen, wenn man Sie bei Tageslicht sähe, oder wenn man Sie heraufkommen sieht den Berg, mancher atemlos, mancher müde – man könnte ganz gut an dem Gehabe des Menschen sehen, wieviel Licht in seinem Körper frei wird, oder wieviel Licht wirkt. Man kann das auch sehr gut an der Natur sehen, in manchen Jahren ganz besonders, wenn die Pflanzen so wirklich müde aussehen, wieviel Lichtmangel in der heutigen Natur da ist.

Nun bin ich jahrelang nicht mehr in Europa gewesen. Einmal war ich 10 Jahre lang weg – dann bin ich in Abständen wiedergekommen. Ich erinnere mich noch sehr gut der lichterfüllten Landschaften meiner Jugend. Im Vergleich dazu ist das etwas, was man heute so stark sieht, wenn man dafür ein Auge hat: den Lichtmangel, den physiologischen Lichtmangel in unserer Atmosphäre, den Lichtmangel in den Pflanzen, den man dann biochemisch erforschen kann, und den Ich-Lichtmangel im menschlichen Wesen.

Ein minderwertiges Eiweiß

Wir stehen hier vor einem Problem, wo wir sagen müssen, gewisse Funktionen im Menschen verlaufen heute – im Jahre 1956, 57, 58 – nicht mehr so, wie sie einst verlaufen sind. Die große Frage entsteht: Wieso, warum? Was liegt da vor? Es wird zunächst einmal zu sagen sein, dass diese Nahrung, durch die Art, wie sie wächst, gar nicht mehr imstande ist – durch die Sorten-Auswahl, durch das Forcieren zu starker quantitativer Produktion – völlig diese Lichtumwandlungen, diese Wasserstoffumwandlungen und Sauerstoffumwandlungen in den Zellen vorzunehmen – und wir bekommen ein minderwertiges Eiweiß. Durch die letzten 30-50 Jahre hat die gesamte Menschheit auf der ganzen Erde in zunehmendem Maße ein minderwertiges Eiweiß bekommen, dessen Aminosäuren, aus denen es aufgebaut wird, nicht mehr im Gleichgewicht sind und dass deshalb ein Teil seines Nährwertes reduziert ist. Verschiedene Eiweißverbindungen werden in unserer Ernährung heute dauernd geschwächt.

Wenn man Nudeln und Spaghetti und Spätzle isst, dann wird allein durch das Essen ein Lysin- und Lichtmangel im Menschen auftreten. Wir können diese Erscheinungen in den Ausscheidungen des Menschen erkennen und nachweisen, durch eine neue Methode, die ich kürzlich ausgearbeitet habe aufgrund einer sehr skizzenhaften Anregung Rudolf Steiners, in welcher er sagte, ich solle den Harn der Menschen studieren in seiner Zusammensetzung, weil er darin gewisse Aufschlüsse über die geistigen Zustände seiner Freunde und Mitglieder haben könnte. Damals wusste man nicht, wie man das macht. Jetzt haben wir eine Methode, die sowohl die seelischen wie auch die physiologischen Zustände der Menschen genau erkennen lässt – und welche Störungen vorhanden sind.

Bei Versuchen an ungefähr 1‘700 Gesunden und Kranken hatten 90% eigentlich keine normale Leberfunktion mehr. An Versuchen in der Natur, an Getreide und Eiweiß hat sich gezeigt, dass weitgehende Verminderung der Eiweiß-Zusammensetzung vorhanden ist. Jeder Biochemiker, der auf diesem Gebiet arbeitet, zerbricht sich den Kopf darüber: was ist normal?

Es hat sich nämlich herausgestellt, dass wir heute auf diesem Gebiet nicht mehr feststellen können, was normal ist, und zwar seit dem Einbruch des radioaktiven Ausfalls in die Natur, ist das verwischt, was normal war; seit dem Einbruch einseitiger mineralischer Düngung, seit dem Einbruch von Insektenbekämpfungsmitteln, von Konservierungsmethoden und anderen Methoden, ist das, was heute auf der Erde wächst, nicht mehr normal. Wir haben keinen Standard, mit dem man zunächst vergleichen kann. Da ist ein sehr gescheiter Naturforscher auf den Gedanken gekommen, im Jahre 1937 anlässlich einer Expedition in die Antarktis, dort Nahrungsmittel in Büchsen zurückzulassen. Die sind inzwischen vom Eis eingeschlossen und sind durch eine meterhohe Eisschicht bedeckt und durch diese vor den modernen Einflüssen geschützt. Das ist auf der ganzen Erde die einzige Pflanzennahrung oder Nahrungsmaterie, von der man lernen könnte, was 1937 noch normal war. Nun hat man diese Büchsen ausgegraben und untersucht, um herauszufinden, was normale Nahrung vor 20 Jahren war.

Das Problem der Samenqualität

Wir stehen hier vor einem Kulturproblem der ungeheuersten Bedeutung, weil es sich darum handelt, die Störungen in der Eiweiß-Qualität, im Lichtstoffwechsel, im Wärmestoffwechsel des Menschen zu erfassen und zu erkennen. Und unter Umständen vorzubeugen und zu heilen. Es zeigt sich da, dass diese Störungen zusammenhängen mit der Samen-Qualität. Rudolf Steiner weist darauf hin, dass im Bereiche unserer biologisch-dynamischen Bewegung die Eiweiß-Samen-Qualität allen Ernstes in einen naturverbundenen Zusammenhang gebracht werden muss. Also: biologisch-dynamische Samen werden erzeugt. Ich bin nun wirklich absolut objektiv

und sage Ihnen – ganz objektiv –, was dem gesetzten Standard entspricht und was nicht. Ich muss sagen: das Biologisch-Dynamische ist gut.

Nun kam etwas ganz Überraschendes zu Hilfe. Wir haben feststellen können, dass wir im Samen verschiedenartiges Eiweiß haben, dass das Eiweiß sich abbaut in Aminosäuren. Wir haben dann diese Aminosäuren bestimmt und gesehen, dass es von Tag zu Tag schwankt, und dass z.B. am 7. Tag nach der Keimung eines Weizenkornes in einer biologisch-dynamischen Weizenpflanze bis zu 42% Eiweiß war, während in den anderen Pflanzen höchstens 22-23% vorhanden war. Wir haben feststellen können, dass es möglich ist, die Eiweißqualität des Samens zu verfeinern.

Ich habe dann mit unserem Freund Gerhard Schmidt gesprochen. Der hat mir einen Versuch gezeigt. Er hat einen biologisch-dynamischen Weizen eine halbe Stunde lang auf 100° C erwärmt, und er zeigte mir dann, dass dieser Weizen – zu seinem Erstaunen – nach dieser rauen Behandlung, der also eine halbe Stunde auf 100° C erwärmt war – hundert Grad Celsius, die Temperatur, bei der Wasser kocht! –, dass dieser Samen noch keimte, während ein kunstgedüngter Weizen nicht keimte, der war tot. Nach allem, was Sie in Lehrbüchern lesen, müsste Eiweiß bei hundert Grad Celsius gerinnen und die Enzyme abgestorben sein. Bei diesem biologisch-dynamischen Weizen, der keimte, war also weder das Eiweiß geronnen, noch die Enzyme zerstört. Das hat mir einen ungeheueren Eindruck gemacht, und ich habe daraufhin angefangen – nach Amerika zurückgekehrt –, Samen aus den ganzen Vereinigten Staaten zu sammeln, von allen Arten: biologisch-dynamische, kunstgedüngte, nicht gedüngte, aus jungfräulichen Böden, organisch behandelte aber nicht biologisch-dynamisch gedüngte, usw. Es hat sich immer wieder bestätigt, dass der biologisch-dynamische Samen nach der Hitzebehandlung keimte, dass manche der anderen keimten, dass sehr wenige der mineralisch gedüngten keimten und dass einige der nur mineralisch gedüngten überhaupt nicht keimten. Also eine Art Stufenfolge. Das Interessante war, als ich dann die Eiweiß-Bausteine, die Aminosäuren, bestimmte, dass ich nun ein verschiedenes Gleichgewicht fand: ein natürliches Gleichgewicht bei denen, die keimten; ein Nicht-Gleichgewicht bei denen, die nicht keimten. Die Resultate waren so, dass ich mir sagte: Wenn das so ist, vielleicht können wir davon profitieren. Wir haben nun die Sämlinge von den Samen, die da keimten, wieder ausgesät und neue Pflanzen daraus gezogen und in diesem Sommer neuen Weizen daraus geerntet. Es stellte sich nun heraus, dass dieser neue Weizen – die so brutal durch Hitze behandelten Körner – ein völlig anderer Weizen war. Der erste, der ursprüngliche, war gelblich-weißlich, mehlig, mit 10% Eiweiß. Der neue Weizen, den wir diesen Sommer geerntet haben, war beinahe von einem durchsichtigen, glasigen Korn, körnig, was man einen Kleberweizen nennt und hatte 17-18% Eiweiß. Durchsichtige, glasige Körner mit 17-18% Eiweiß. Durch diese Selektion hat man einen Nährweizen erhalten, der statt 10-11% Eiweiß bis zu 18% Eiweiß hat, also eine Pflanze, die so nahrhaft ist, dass man fast auf das Fleischessen verzichten könnte, wenn man sich damit ernähren würde.

Das ist also nun entstanden. Nun sagte ich mir: Wir stehen vor einem Wunder bei dem, was da geschehen ist, nämlich dass hier eine Idee Rudolf Steiners verwirklicht wurde, das Suchen nach der neuen Eiweißqualität, das Übermitteln von Nährwerten, die wir so dringend brauchen. Dass wir hier die Pflanze eigentlich in ihren Urzustand zurückgeführt haben. Denn es war ja so, dass solche Weizen 15-18% Eiweiß hatten – und zwar von einer guten Zusammensetzung. Das heißt: es ist ein erster Schritt zu der Schaffung einer neuen Nahrungsqualität. Nun ist das erst der Anfang. Ich nehme an, dass eines Tages daraus ein Handelsprodukt wird, dass das aber erst in ungefähr 10 Jahren möglich sein wird. Dass man das in diesen 10 Jahren durchführen kann.

So ein Gedanke ist nun eigentlich belebend. Gestatten Sie mir eine persönliche Bemerkung: so belebend – eigentlich neuen Lebensmut schaffend –, dass man ein neues Ziel vor sich hat und vergisst, dass man einmal krank gewesen ist. (...)

Eine Energie des Lebens...

Es war mein Bestreben, als ich als junger Mensch im Jahre 1919 hier nach Dornach kam, 1920, 1921 hier als Stift und Lehrling, wie man so sagt, die ganzen Arbeiten machte, es war mein Bestreben zu jener Zeit, einen ganz bestimmten Gedanken, eine ganz bestimmte Frage an Rudolf Steiner heranzubringen. Der Gedanke war dieser: Wenn die heutige Zivilisation durch die Anwendung der Energien, der physikalischen Energien, d.h. Elektrizität, Magnetismus und anderen Energien – die Atomenergie war noch nicht entdeckt –, dazu führt, weil das in der Natur dieser Energien liegt, die nur zum Zersetzen, zum Zerfallen führen können – zu einer Disintegration –, wie es eben in der Anwendung dieser Energien, auch in der Technik, letzten Endes liegt, dass sie nur zu einem Zerfall führen können, dass es notwendig wäre, eine *Energie des Lebens* in die Technik einzuführen, um nun durch diese Energie, die die Gesetzmäßigkeit des Aufbauens, des Lebens in sich trägt, in den Menschen naturgemäß solche Gedanken, Empfindungen und Willensimpulse auslösen könnte, dass

wir nun, statt technisch zu zerstören, zu disintegrieren, zu bombardieren, dass wir nun lernten zu equilibrieren, dass wir lernten aufzubauen, zu synthetisieren, zu wachsen, zu entwickeln.

Das war die Frage, die ich an Rudolf Steiner stellte, ob es eine solche Energie gäbe, die man dann vom Goetheanum aus in die Welt tragen könnte als die Antwort, als ein Aufbauen, als eine Gegenantwort zu dem Abbauen. Rudolf Steiner wies darauf hin, dass diese Energie in gewissen Stoffumsetzungen im menschlichen Körper studiert werden könnte. Er wies darauf hin, dass diese Energie im allgemeinen das ist, was wir die ätherischen Bildekräfte, den Ätherleib, Wärmeäther, Lichtäther usw. bezeichnen. Ich beziehe mich nun nicht auf die Kurse und Vorträge, sondern auf die direkte Antwort auf dieses Problem. Es war mein Gedanke, die Frage: ob nicht durch eine Entdeckung und Anwendung solcher Energien es möglich wäre, eine soziale Technik und soziale Ordnung zu schaffen. Die Antwort Rudolf Steiners war, dass er ein paar ganz einfache Experimente vorschlug, die ich dann für ihn durchführte, und er aus deren Verlauf sagte, er habe durch die Experimente die Antwort der geistigen Welt bekommen, und die Antwort war: Es ist noch nicht an der Zeit, dass diese ätherische Energie bekanntgemacht und eingeführt werden kann. Ich war dann verpflichtet, über das ganze Gebiet absolutes Schweigen walten zu lassen und bin auch heute noch gemäß den Instruktionen Rudolf Steiners dazu verpflichtet. Aber ich fragte dann: Was sind die Bedingungen, dass die geistige Welt zustimmt, dass die Kunde dieser neuen Energie erforscht, bekannt und eventuell angewandt werden kann? Da sagte Rudolf Steiner – und das ist der Grund, weshalb ich wenigstens diesen Teil der Antwort vorbringen möchte, auch mit dem Gedanken, dass man das vielleicht ein anderes Mal nicht mehr tun kann –: Eine Bedingung, damit diese Energie nicht missbraucht wird, ist, dass eine soziale Ordnung im Sinne der Dreigliederungs-Idee geschehen müsste, wenigstens auf einem kleinen Gebiete auf der Erde müsste eine konsequente soziale Ordnung im Sinne des Geistigen durchgeführt sein. Es würde die geistige Welt nicht die Zustimmung geben, dass diese ätherische Energie auch nur entdeckt würde, es sei denn, dass das geschähe.

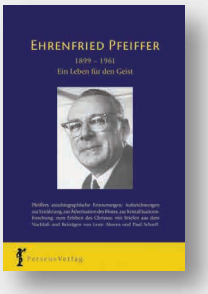
Die zweite Bedingung, sagte Rudolf Steiner, ist, dass gewisse geistige Führer sich auf der Erde inkarnieren können, um dann die Führung der Menschheit zu übernehmen, dass diese Führer aber heute keinen Leib finden können, weil das heutige intellektuelle Erziehungssystem es nicht möglich machen würde, sich durch einen solchen Leib zu offenbaren. Dass keine Möglichkeit sein würde, sich zu offenbaren und dass damit zu rechnen ist, dass diese geistigen Führer voraussichtlich in diesem Jahrhundert überhaupt keinen Leib werden finden können, es sei denn, dass die Waldorfschulerziehung allgemein geworden wäre. Erst dann, wenn eine solche Erziehung dazu führt, dass sich gewisse geistige Führer inkarnieren können, welche dann die Führung übernehmen, und wenn eine soziale Ordnung besteht, durch die eine Garantie geleistet wird gegen Missbrauch, dann eigentlich erst könnte man an diesem Problem weiterarbeiten. Damit war natürlich die ganze Zukunft zunächst versiegelt.

Es ist das, meine lieben Freunde, ein Buch mit sieben Siegeln. Die Antwort, die wir geben könnten als die Schöpfer einer neuen Energie, die nur Lebens-, Aufbau- und Schöpfungskräfte in sich trägt – also die Antwort gegen die Atomenergie – können wir nicht geben. Es ist das eine große Verpflichtung, die auf uns allen lastet. (...) – Das ist alles, was ich darüber sagen kann.

(...) Rudolf Steiner sagte, im Jahre 1965 würde man in diesen finsteren Jahren dieses Jahrhunderts die Morgenröte der neuen Zeit sehen können. Noch sieben Jahre, meine lieben Freunde, sind vor uns, in denen wir das nachholen können, was wir bis jetzt nicht erreicht haben – um auch diese Morgenröte begrüßen zu können.

[Zwischentitel wurden von der Redaktion hinzugefügt.]

Aus dem Verlag



Ehrenfried Pfeiffer (1899–1961)

Ein Leben für den Geist

Herausgegeben und eingeleitet von Thomas Meyer

Pfeiffers autobiographische Erinnerungen; Aufzeichnungen zur Ernährung, zur Ätherisation des Blutes, zur Kristallisationsforschung, zum Erleben des Christus; mit Briefen aus dem Nachlass und Beiträgen von Lexie Ahrens und Paul Scharff.

Besonders wichtig sind die Hinweise Pfeiffers zum Brandanschlag in der Silvesternacht 1922 und zum Hintergrund des Vergiftungsversuchs an Rudolf Steiner am 1. Januar 1924.

5. Aufl., 240 S., brosch.,
Fr. 37.– / € 34.–
ISBN 978-3-907564-31-8

PerseusVerlag Basel

FORUM

Initiative für eine geisteswissenschaftliche Verankerung der Weleda AG

Soll die Weleda AG verkauft werden?

Der Vorstand am Goetheanum, vertreten durch Justus Wittich und Ueli Hurter, möchte die Eigentümerverhältnisse der Weleda AG neu regeln. Eine erste Information darüber erfolgte in *Anthroposophie weltweit*[1] und an dem ‹Mitglieder-Weltgespräch› am 11. September 2021. Dort sollte ausgelotet werden, was die Mitglieder von diesem Vorgang halten. Der Widerstand von Mitgliederseite ließ den Vorstand aber offenbar völlig unbeeindruckt. Er zieht sein Vorhaben generalstabsmäßig weiter – nun einfach, nachdem die alte Begründung[2] in keiner Weise überzeugend war, mit neuer.

Es soll ein Compliance-Problem geben. Und darum sei, nachdem die von Rudolf Steiner eingeführte Regelung ein Jahrhundert lang bestens funktioniert hat, eine Neuregelung nötig. Was heißt das genau? Es sei nicht rechtmäßig, dass der Hauptaktionär zugleich Spendenempfänger sei. Nun muss man sich diesen Vorwurf so recht zu Gemüte führen, um dahinter zu kommen, was sich hier eigentlich abspielt. Es ist ja ganz richtig, dass man als Aktionär nicht deshalb seine Aktien hält, weil man Spenden von ‹seinem› Unternehmen erwartet. Das hat man auch nicht nötig. Man hat ja, besonders als Hauptaktionär, alle Mittel in den Händen, um den möglichen Profit auf ganz normalem, legalem Wege aus der Gesellschaft herausziehen zu können, d.h. über Dividenden, Tantiemen, Leistungsverträge und so weiter.

Das war bis vor kurzem auch in der Beziehung zwischen der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft (AAG) und der Weleda nicht anders. Am 30. Juni 1924 wurde z.B. der Vertrag geschlossen, gemäß dem das ‹Klinisch Therapeutische Institut› Ita Wegmans und der ‹Sonnenhof› aus dem Unternehmen herausgekauft wurden, das später den Namen ‹Weleda› bekam. Käufer war die Gesellschaft, die am 8. Februar 1925 den Namen ‹Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft› annahm. Punkt 3 dieses Vertrages legt beispielsweise fest, dass der Verein des Goetheanum, also die spätere AAG, vertreten durch Dr. Emil Grossheintz, 10% des Reingewinnes aus den damals bereits bestehenden Heilmitteln der ‹Internationale Laboratorien Arlesheim AG›, also der späteren Weleda, vertreten durch Josef van Leer, erhalten soll. Im Wesentlichen waren das damals die Präparate Gencydo, Biodoron, Infludo, Scleron und die vier Everon-Produkte (Haarwasser, Haaröl, Mundwasser und Zahnpasta). Darüber hinaus sollte die spätere Weleda 20% des Reingewinnes aus den neuen Präparaten an die spätere AAG abführen, die durch die Arbeit von Dr. Steiner und Dr. med. Wegman inskünftig hinzukommen sollten. Wir sehen also, dass nach dem Willen Dr. Steiners die Weleda ganz klare Verpflichtungen gegenüber der AAG übernommen hatte. Das war auch nötig, damit die Anthroposophische Medizin überhaupt aufgebaut werden konnte. Später wurde unter dem Schatzmeister Rolf Kerler der Lizenzvertrag so modifiziert, dass der Lizenzbetrag nicht mehr nach dem Reingewinn, sondern nach dem Umsatz berechnet wurde, und zwar nach einem ausgeklügelten Modus, der den Umsatz in der Schweiz, in Deutschland und weltweit unterschiedlich gewichtete. Insgesamt waren das zu seiner Zeit ca. 0,6% des Weleda-Weltumsatzes oder ca. 2 Millionen Schweizer Franken, die die AAG jährlich von der Weleda erhielt.

Kaum wurde Paul Mackay, der ehemalige Schatzmeister der AAG, Verwaltungsratspräsident der Weleda, kündigte er einseitig diesen Lizenzvertrag. Grund: Er wollte nicht mehr zu einer Zahlung verpflichtet sein, er wollte freiwillig zahlen, also spenden. Und merkwürdigerweise war Justus Wittich, sein Nachfolger im Schatzmeisteramt der AAG, völlig damit einverstanden. Vermutlicher Grund: Freiwillige Zahler spenden nach einer gewissen Theorie viel lieber und mehr als zur Zahlung verpflichtete. Es konnte nach dieser Theorie also nur besser werden.

Nun trat in der Praxis aber das genaue Gegenteil ein. Obwohl die Weleda nach einer Krise ungeheuer prosperierte und früher nicht geahnte Umsätze erzielte, nahmen die Spenden an die AAG insgesamt ab. Und dann kam die Überraschung: Aus Compliance-Gründen könne die Weleda die AAG gegenüber ihren sonstigen Spendenempfängern nicht mehr bevorzugen. Man werde hinfort das Spendenvolumen auf mehrere Stiftungen und Institutionen aufteilen, diese aber bitten, doch ihrerseits die AAG zu unterstützen.

Als dann die ‹Goetheanum World Association› gegründet war, kam der nächste Schritt: Diese und deren Mitglieder sollten sich zur Entlastung der Weleda am Spendenaufkommen beteiligen. Das war aber nur ein weiterer Zwischenschritt. Der große Coup steht noch bevor. Wir werden gleich darauf zurückkommen.

Das Compliance-Problem ist hausgemacht

Der Schatzmeister der AAG will einer Forderung nach «rechtlicher Eindeutigkeit und Transparenz»[3] nachkommen, indem er die Doppelrolle der AAG als Hauptaktionärin und Spendenempfängerin trennt. Falls dieses Problem überhaupt existiert, so ist es ein von ihm selbst fabriziertes. Denn er hat – wie bereits beschrieben – vor einigen Jahren diese Doppelrolle höchstpersönlich eingeführt, indem er sich von Paul Mackay dazu drängen ließ, vom Lizenzmodus auf den Spendenmodus zu wechseln. Und nun soll – anstatt zum alten Modus zurückzukehren – das selbstgemachte Compliance-Problem dazu benutzt werden, noch größere Probleme zu schaffen:

Nachdem die AAG in einem ersten Schritt auf ihre gesicherten Lizenzeinnahmen zugunsten unsicherer Spenden mit Almosen-Charakter verzichtet hat, soll sie nun, um das durch ihren eigenen Fauxpas entstandene Problem zu lösen, auch noch auf ihr rechtmäßiges Eigentum verzichten:

Die Weleda-Aktien der AAG sollen an eine nicht genannte «besonders ausgestaltete Stiftung oder ein anderes rechtliches Gefäß» «ausgegliedert» werden, schildert Punkt 2 des oben genannten Vorhabens. (zusammen mit jenen des Klinisch-Therapeutischen Instituts).

Man kann es kaum fassen. Die beste Kuh der AAG soll aus fragwürdigen Gründen aus dem Stall gegeben werden. Und während man unter Punkt 1 auf rechtliche Eindeutigkeit und Transparenz pocht, wird gerade diesen Tugenden unter Punkt 2 förmlich ins Gesicht geschlagen, indem man erstens geradezu verschleiernd von Ausgliederung, anstatt von Verkauf spricht und zweitens geflissentlich vermeidet bekanntzugeben, wer denn der glückliche Käufer sein wird? Und von Glück zu reden, ist wohl nicht unstatthaft; denn welches «rechtliche Gefäß» auch immer die Weleda-Aktien zum Nennwert kaufen wird, das wird damit gemessen am Verkehrswert zugleich viele, viele Millionen Franken von der AAG geschenkt erhalten. Die AAG selbst aber, wenn sie auch noch so sehr in der Illusion lebt, für Recht und Ordnung zu sorgen, wird wie eine blinde Kuh auf «dürrer Heide, von einem bösen Geist im Kreis herumgeführt, und rings umher liegt schöne grüne Weide».4

Wohin gehören die Weleda-Aktien?

Nun ist es richtig, dass der Verein des Goetheanum, der am 8.2.1925 den Namen ‹Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft› angenommen hatte, zur Zeit Rudolf Steiners ebenfalls ein von der Anthroposophischen Gesellschaft abgetrennter, sehr kleiner Verein mit ganz wenigen stimmberechtigten Mitgliedern war. Aber dieser kleine Verein war der Eigentümer des Goetheanum-Geländes, der Brandruine, der Empfänger der Brandversicherungsentschädigung, der Aktionär der ILAG (später Weleda AG) und so weiter und damit der rechtmäßige Verwalter des Vermögens der Anthroposophischen Gesellschaft. Wenn es auch gewiss nicht im Sinne Rudolf Steiners war, so wurden – durch das unter Guenther Wachsmuth entstandene ‹Konstitutionsproblem› – die Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft fälschlicherweise stimmberechtigte Mitglieder der AAG. Durch deren Vorstandstreue und Opferkraft hat aber die Weleda trotzdem während dreimal 33 Jahren die bestmöglichen Entwicklungsbedingungen gehabt. Sie konnte sich zu einem begehrten Welt-Unternehmen der Heilmittel- und Naturkosmetikbranche entwickeln. Es gibt demnach keinen Grund, an dieser Konstitution etwas zu ändern. Damit soll nicht behauptet werden, dass keine Fehler gemacht wurden. Es wurden Fehler gemacht: Von Seiten der Weleda deshalb, weil aus Profitgründen der Schwerpunkt immer mehr von den Heilmitteln auf die Naturkosmetik verlegt wurde. Dadurch wurde die jetzt drängende Begehrlichkeit von Seiten der Finanzwelt geweckt. Und von Seiten der AAG, weil deren Schatzmeister seit Jahren den geisteswissenschaftlichen Schutz Rudolf Steiners für die anthroposophischen Heilmittel zu gering achtete und damit der Weleda den Charakter einer Handelsware verlieh. Zwar schreibt der Vorstand in seiner Antragsbegründung: «Aktionäre können auf Beschluss des Verwaltungsrates nur Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft oder der Anthroposophie verpflichtete Institutionen werden». Aber ist das ein Freipass, die stimmrechtlosen Partizipationsscheine auf den freien Kapitalmarkt zu werfen, solange keine Not dazu vorhanden ist? Damit wird ein Unternehmen den Marktmechanismen von Angebot und Nachfrage unterworfen und damit versklavt, weil es für die Rendite der Investoren arbeiten muss und sich nicht mehr seinen geisteswissenschaftlichen Zielen widmen kann. Es kann nicht mehr unbekümmert Reserven für neue Aufgaben bilden, weil die immer kurzfristiger denkenden Investoren nur an ihren Profiten interessiert sind. Justus Wittich hat am Welt-Mitgliedertag eindrücklich geschildert, wie hochkarätige Investment-Gesellschaften der Weleda wegen sich im Wettstreit regelrecht seine Türklinke polieren.

Das Kölner Beteiligungs-Unternehmen Scherzer & Co. wirbt für seine eigene Nachhaltigkeit, indem es bei seinen Investoren unter anderem mit seiner Beteiligung an der Weleda AG renommiert. In deren Geschäftsbericht für 2020 lesen wir, dass die Weleda bei völliger Schuldenfreiheit ihre flüssigen Mittel auf 73,3 Mio. Euro steigern konnte. Wer das nicht als Werbung für kommende Dividenden bei sicherer, nachhaltiger Anlage liest, der versteht von

den gegenwärtigen Gesetzen der Finanzwelt gar nichts. Solche verlockenden Nachrichten sind auch geradezu eine Einladung an die potenteren Player, sich durch Einflussnahme auf die Geschäftspolitik Investmentvorteile zu verschaffen, Stille Reserven zu heben bis hin zur Planung feindlicher Übernahmen – wie wir möglicherweise gerade erleben.

Es gibt keinen besseren Schutz gegen solche Angriffe, als die Aktienmehrheit in dem von Rudolf Steiner vorgesehenen geisteswissenschaftlichen Umfeld zu belassen.

Was spricht für eine firmenunabhängige anthroposophisch-pharmazeutische Forschung?

Davon spricht der Vorstand in Punkt 3 seiner Antragsbegründung. Nun, wer wünschte sich das nicht? Dass die Forschung von dazu befähigten Köpfen und Herzen im Rahmen eines Freien Geisteslebens zum Nutzen der Allgemeinheit vor sich gehen darf – das wäre doch das Ideal! Warum nur erleben wir bis heute das konträre Gegenteil? Seit Jahrzehnten erleben wir nichts anderes, als dass der gesamte freie Geist von einem entsetzlich nivellierenden Staat und mächtigen multinationalen Unternehmen für ihre einzelnen und gruppenegoistischen Ziele vollständig absorbiert wird. Auch daran hatte Rudolf Steiner mit seiner ‹Dreigliederung des sozialen Organismus› gedacht. Die AAG ist gerade das rechtliche Gefäß, das diesen zerstörerischen Kräften Paroli bieten sollte. Sie gerade sollte das Feld abgeben, auf dem anthroposophische Forschung gedeihen kann und soll.

Warum, um Gottes Willen, will die Medizinische Sektion am Goetheanum erst dann etwas für diese Forschung tun, wenn die AAG ihre Aktien aus den Händen gibt? Warum will sie erst dann mit dieser mächtigen anthroposophischen Stiftung zusammenarbeiten, die in der Lage ist, die Mehrheitsanteile der Weleda zu übernehmen? Wer ist dieser große, mächtige Unbekannte? Warum kann er nicht genannt werden? Was tut er heute schon für die anthroposophische Forschung? Oder warum will er erst dann etwas tun, wenn er die Aktienmehrheit an der Weleda nahezu geschenkt erhält? Welches curriculum vitae hat diese Organisation zu bieten, die nach der Vorstellung der Goetheanumleitung das hohe «Wächteramt» anstelle der von Rudolf Steiner dazu vorgesehenen Gesellschaft übernehmen soll? Welche Referenzen hat diese große Vertrauensperson zu bringen, die ihr Gesicht nicht im Vorfeld zeigen will? Damit nichts schief geht, soll es am besten eine Neugründung sein, ein unbeflecktes Blatt mit einem Stiftungsrat, der seine Garantenfunktion dadurch wahrnimmt, dass er alle drei Jahre ausgewechselt wird? Wir kennen ja dieses System, das die Phrase als Deckmantel für Fehlplanung oder Planlosigkeit liebt. Ist es wirklich nötig, die Werte unserer Gesellschaft dermaßen gedankenlos zu verschleudern! Wer so wenig über dieses Surrogat für die Anthroposophische Gesellschaft auszusagen weiß, der läuft Gefahr, dass er den Wolf zum Wächter der Lämmer bestellt.

Drohung an die Freie Hochschule für Geisteswissenschaft?

Erkenntnisgesellschaften haben die Aufgabe zu wecken! Machtgesellschaften verlegen sich lieber aufs Drohen. Sie wissen genau, dass sie damit weiterkommen. Der Vorstand schreibt in seiner Antragsbegründung:

«Will die Freie Hochschule für Geisteswissenschaft auch in Zukunft am wirtschaftlichen Erfolg der Weleda AG durch Zuwendungen partizipieren, so muss die Anthroposophische Gesellschaft ihren Aktienbesitz rechtlich ausgliedern». (Hervorhebung FS)

Wer droht hier genau dem rechtmäßigen Eigentümer? Die Goetheanumleitung, die Weleda oder beide? Es ist merkwürdig. Die Erfahrung liegt doch vor: Wer auf seine angestammten Rechte verzichtet, der darf nicht hoffen, durch Almosen besser gestellt zu werden. Wer steckt hier genau dahinter? Wer maßt sich an, durch Drohung der Gesellschaft zu entziehen, was ihr durch Rudolf Steiner zugedacht ist?

Am 9. April fand die Jahresversammlung der Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft statt, auf welcher die Vorgänge innerhalb der Weleda AG zur Sprache kamen. Wir berichten darüber in einer kommenden Ausgabe. (Red.)

Frieder Sprich

Anmerkungen

1 «Anthroposophie weltweit», Nr. 7-8/2021, Seite 4, «Initiative zur Weleda».

2 Durchleuchtungsversuch siehe *Ein Nachrichtenblatt*, 11. Jg. Nr. 19 vom 29. September 2021, Seite 6ff., «Ist die Weleda noch zu retten?»

3 «Anthroposophie weltweit», Nr. 1-2/2022, Seite 4, «Antrag des Vorstands, die Weleda betreffend»

4 Johann Wolfgang von Goethe: *Faust I,* Vers 1831-1833.

Aus dem Verlag

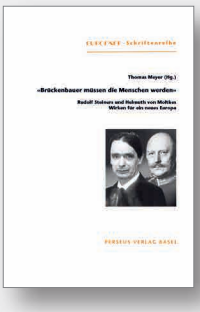
Andreas Bracher (Hg.)

Kampf um den russischen Kulturkeim

Die tieferen Hintergründe des Ersten Weltkriegs

Der Erste Weltkrieg ist mit einer phantastisch, wahnwitzig erscheinenden Hartnäckigkeit und einem – von heute her fast unvorstellbaren – physischen Opfer- mut durchgekämpft worden. Andererseits scheint es heute – und schien es schon den Beteiligten –, bei aller Erregung, die der Krieg hervorbrachte, doch halb rätselhaft, worum hier eigentlich gekämpft wurde.

400 S., brosch.,
Fr. 34.– / € 31.–
ISBN 978-3-907564-53-0



Rudolf Steiner / Helmuth von Moltke

«Brückenbauer müssen die Menschen werden»

Rudolf Steiners und Helmuth von Moltkes Wirken für ein neues Europa

Erstmals in Buchform veröffentlichte Aufzeichnungen von Astrid Bethusy, Jürgen von Grone, W.J. Stein und Rudolf Steiner. Der Leser erhält Einblick in die welthistorische Mission Helmuth und Eliza von Moltkes. Sie werden schon im 9. Jahrhundert die maßgeblichen Architekten für das Europa des 2. Jahrtausends und wirkten nach ihrer Begegnung mit R. Steiner für eine menschenwürdige Zukunft Mitteleuropas.

Herausgegeben und eingeleitet von *Thomas Meyer*.

120 S., brosch.,
Fr. 24.– / € 22.–
ISBN 978-3-907564-38-7

Carroll Quigley

Katastrophe und Hoffnung

Eine Geschichte der Welt in unserer Zeit

Carroll Quigley (1910–1977) war vielleicht der überragendste amerikanische Historiker des letzten Jahrhunderts. Professor an der Georgetown University in Washington war er u.a. Lehrer Bill Clintons. Sein Hauptwerk *Tragedy and Hope* ist ein legendäres Buch. In seiner Durchleuchtung der Aktivitäten und Verbindungen der englischen und amerikanischen Oberschicht und des internationalen Finanzkapitalismus legte er Dimensionen des internationalen Geschehens offen, ohne die das 20. Jahrhundert wohl kaum verständlich wird.

Herausgegeben und übersetzt durch *Andreas Bracher*.

5. Aufl. 2013, 544 S., brosch.,
Fr. 47.– / € 43.–
ISBN 978-3-907564-42-4

Perseus Verlag Basel

DER EUROPÄER

Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft
Monatsschrift auf der Grundlage der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners (Hg. von Thomas Meyer)

Der Europäer Jg. 26 / Nr. 6/7 / April/Mai 2022

Bezugspreise
- Einzelheft: Fr. 14.–/ € 13.– (zzgl. Versand)
- Doppelheft: Fr. 22.– / € 20.– (zzgl. Versand)
- Jahresabonnement: Fr. 145.–/ € 135.– (inkl. Versand)
- Luftpost/Übersee: Fr. 210.– / € 170.– (inkl. Versand)
- Probeabonnement: (3 Hefte): Fr. 40.– / € 37.– (inkl. Versand)
- AboPlus (Jahresabo plus Spende): Fr. 200.– / € 185.–

Erscheinungsdaten
Die Zeitschrift erscheint (der schwierigen Zeitlage geschuldet) zur Mitte des Monats.

Kündigungsfrist
Eine Kündigung muss spätestens einen Monat vor Ablauf des Abos eintreffen. Sonst wird das Abonnement bzw. das Geschenkabonnement automatisch um ein Jahr verlängert.

Redaktion
Thomas Meyer (verantwortlich), Dr. Gerald Brei, Brigitte Eichenberger, Christoph Gerber, Orsolya Györffy, Dr. Bettina Volz, Lukas Zingg
Auslandskorrespondent: Andreas Bracher.
Redaktionelle Mitarbeit: Béatrice Vianin

Redaktionsanschrift und Produktion
E-Mail: kontakt@perseus.ch, Tel: 0041 (0) 79 899 74 47
Postfach 611, 4144 Arlesheim

Allgemeine Auskünfte
E-Mail: kontakt@perseus.ch, Tel: 0041 (0) 79 343 74 31

Abonnementsverwaltung
E-Mail: abo@perseus.ch, Tel. 0041 (0) 79 343 74 31
Postfach 611, 4144 Arlesheim

Inserate/Beilagen
E-Mail: inserat@perseus.ch,
Inseratepreisliste auf Anfrage oder im Internet.

Leserbriefe
E-Mail: redaktion@perseus.ch oder:
Brigitte Eichenberger, Metzerstrasse 3, CH-4056 Basel
Tel: 0041 (0)61 383 70 63, Fax: 0041 (0)61 383 70 65

Jeder Autor verantwortet seinen Beitrag selbst.
Bei unaufgefordert eingesandten Manuskripten kann Rücksendung nicht garantiert werden.

Satz: Nils Gunzenhäuser, Lörrach
Druck: Hofmann Druck, Emmendinger Buch- und Offset-Druckerei

Bankverbindungen DER EUROPÄER
CH PC-Konto 70-229554-9
IBAN: CH55 0900 0000 7022 9554 9
BIC: POFICHBE
Perseus Verlag AG, DER EUROPÄER, Basel
D Perseus Verlag, Postbank Karlsruhe
IBAN: DE79 6601 0075 0355 119 755
BIC: PBNKDEFF

Perseus Förderverein
Präsident: Dr. Gerald Brei
Postanschrift: c/o Isabelle Sturm
Elisabethenstrasse 40, CH-4051 Basel
E-Mail: perseus.foerderverein@bluewin.ch
Infos: www.perseus.ch/verlag/perseus-foerderverein

Bankverbindungen Förderverein
CH PC-Konto 60-407651-6
IBAN: CH03 0900 0000 6040 7651 6
BIC: POFICHBEXXX
Perseus Förderverein
D Perseus Förderverein e.V., Postbank Stuttgart
IBAN: DE52 6001 0070 0173 0537 01
BIC: PBNKDEFF

Sämtliche Artikel und Zeichnungen dieser Zeitschrift sind urheberrechtlich geschützt.

ISSN 1420–8296 **www.perseus.ch**

Perseus Basel

Die menschliche Seele zum Blättern darin.

Anthroposophische Bücher gibts bei Bider & Tanner.

Buchhandlung | Vorverkauf | Musikgeschäft
Am Bankenplatz | Aeschenvorstadt 2 | 4010 Basel
T +41 (0)61 206 99 99 | F +41 (0)61 206 99 90
info@biderundtanner.ch | www.biderundtanner.ch

Bider&Tanner
Ihr Kulturhaus mit Musik Wyler

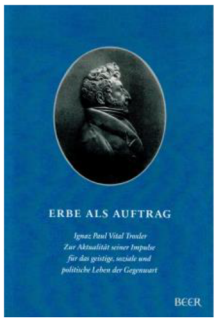
INSPIRIERENDES • SCHÖNES •
ERNSTES • INTERESSANTES •
HEITERES • NEUES • KREATIVES ...

ANTHROPOSOPHISCHE VERANSTALTUNGEN SCHWEIZ
www.agora-agenda.ch

ONLINE-AGENDA REGIONAL
BERN • BASEL • ZÜRICH • OSTSCHWEIZ • TESSIN

Das Anthroposophische Buch in Zürich

NEU!



Erbe als Auftrag
Ignaz Paul Vital Troxler
Zur Aktualität seiner Impulse für das geistige, soziale und politische Leben der Gegenwart
978-3-85568-012-2 CHF 26.--

Für Bestellungen:
Buchhandlung Beer
St. Peterhofstatt 10
8001 Zürich
Tel: 044 211 27 05
buchhandlung@buch-beer.ch
BEER BUCHHANDLUNG

GERNE SENDEN WIR IHNEN IHRE BÜCHER AUCH ZU

LIBRO
Antiquariat & Buchhandlung
Spez. Gebiet: Anthroposophie; An- und Verkauf

Peter Pfister, Erika Häring
Hauptstrasse 53, CH 4143 (Ober-)**Dornach**

Öffnungszeiten
Di, Do, Fr 13:30 - 18:30 Uhr
Mi 8:30 - 18:30 Uhr
Sa 8:30 – 17:00 Uhr
Mo geschlossen

Tel. (061) 701 91 59
Fax (061) 701 91 61
Mail libro@vtxmail.ch

Stefan Carl em Huisken
JANKO VAN'T HOLT
Eine Parabel zur Rettung der Welt

Die Wesen der Natur legen dem vielleicht letzten Menschen, der ihre Sprache versteht, ihre Bitte um Hilfe vor. Nach langen Erkundungen an den Rändern der Welt fasst er einen Plan, dessen Realisierung aber anders endet als gedacht.

R&W Edition Narrare
Verlag der Editionen, Nordstrand

gebunden, Hardcover, Schutzumschlag, Lesebändchen, 19,80 €
ISBN 978-3-942108-19-5

Bestellen Sie in der Buchhandlung Ihres Vertrauens oder beim Autor: emhuisken.de

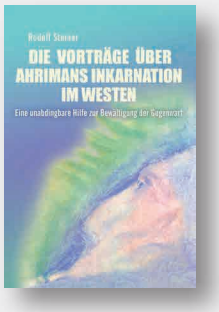
spotti gmbh
INTERIEUR NATUREL

Bestellen Sie unseren Katalog:
Tische, Gartenmöbel, Stühle, Betten, Matratzen, Frottéewäsche, Leuchten, Vorhänge, Küchen.

Spotti interieur naturel GmbH, Tel. 062 962 19 64
Bleienbachstr. 18, 4902 Langenthal

Inserenten verantworten den Inhalt ihrer Inserate und Beilagen selbst

Aus dem Verlag



Rudolf Steiner

Die Vorträge über Ahrimans Inkarnation im Westen aus dem Jahre 1919

Mit dem Vortrag vom 13. Mai 1921 über den Wiedereintritt des Mondes

Dieses Buch vereinigt erstmals sämtliche Vorträge oder Vortragspassagen Rudolf Steiners aus dem Jahre 1919 über die Inkarnation Ahrimans im Westen.

Neu aufgenommen wurden:

• Ausführungen Steiners über die «Überraschtheit» Ahrimans durch das Mysterium von Golgatha sowie seine Angst vor menschlicher Erkenntnis.

• Der Bericht eines Zeitgenossen über das gegenwärtige Ahriman-Ereignis.

Herausgegeben und erläutert von Thomas Meyer

2. erweiterte Aufl., 224 S., brosch.,
Fr. 35.– / € 32.–
ISBN 978-3-906174-03-7

Die Zeitschrift DER EUROPÄER

Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft

Monatsschrift auf der Grundlage der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners

Erscheint seit November 1996
Herausgeber: Thomas Meyer
26. Jahrgang

○ **Einzelnummer**	Fr. 14.–/€ 13.– (zzgl. Porto)
○ **Doppelnummer**	Fr. 22.–/€ 20.– (zzgl. Porto)
○ **Probeabonnement für 3 Monate**	3 Ausgaben Fr. 40.– /€ 37.– (inkl. Porto in Europa)
○ **Jahresabonnement/ Geschenkabonnement***	Fr. 145.–/ € 135.– (inkl. Porto in Europa) Luftpost/Übersee Fr. 210.–/€ 170.– (inkl. Porto)
○ **Spezialpreisabonnement**	für 1 Jahr Fr. 110.–/ € 100.–

Wir bieten diesen Preis all denjenigen Langzeitabonnenten an, die Schwierigkeiten haben, den normalen Preis eines Abonnements zu bezahlen und vertrauen sowohl auf Ihre Ehrlichkeit, als auch auf Ihr Verständnis dafür, dass dieses Angebot nur für die Personen gedacht ist, die sich die Zeitschrift ansonsten nicht leisten könnten.

○ **AboPlus**	Jahres- oder 1 Geschenkabonnement plus Spende Fr. 200.–/€185.– (inkl. Porto)

Abonnement-Bestellung Online: www.Perseus.ch
E-mail: abo@perseus.ch
Telefon: +41 (0) 79 343 74 31
Adresse: Postfach 611, CH-4144 Arlesheim

Perseus Verlag Basel

EUROPÄER – Samstage

21.05.2022
10.00 –12.30 Uhr und 14.00 –17.30 Uhr

EUROPA ZWISCHEN OST UND WEST UND DAS GEGENWÄRTIGE WIRKEN DER INDIVIDUALITÄT HELMUTH VON MOLTKES

mit Andreas Bracher und Thomas Meyer

Bitte beachten Sie weitere Informationen
zu dieser Veranstaltung auf www.perseus.ch.

Stollenrain 24, 4144 Arlesheim.
Begrenzte Teilnehmerzahl.

Kursgebühr: Fr.100.– / € 90.–
Lehrlinge und Studierende: Fr. 50.– / € 45.–

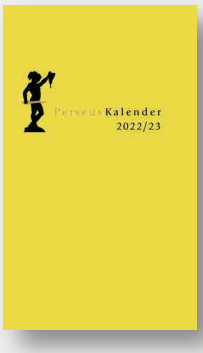
Wir bieten die Möglichkeit einer Teilnahme zum halben Preis für DER EUROPÄER-Abonnenten an, die Schwierigkeiten hätten, den vollen Preis zu bezahlen.

Anmeldung erforderlich bei kontakt@perseus.ch
oder Telefon +41 (0)61 383 70 63

Daten der Europäer-Samstage 2022

25. Juni
27. August
24. September
22. Oktober
19. November
10. Dezember

Aus dem Verlag



Perseus–Kalender 2022/23

Jahreskalender von Januar 2022 bis Ostern 2023

Die Grundausrichtung der historischen Angaben

Bei derunumgänglichen Auswahl der geschichtlichen Namen und Fakten legt der Perseus-Kalender den Akzent auf besonders symptomatische Ereignisse in der Weltgeschichte wie auch im Wirken Rudolf Steiners.

196 Seiten, gebunden, Farbe
Fr. 25.– / € 22.–
ISBN 978-3-907564-62-2

Perseus Verlag Basel